UB

THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Dozent Dr. Bernhard Nisters

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER (WESTF.)

Nr. 4 — 1950 — 46. Jahrgang

Das neue lateinische Psalterium in deutscher Übersetzung. Von Joseph Ziegler

De Ghellinck: Les Exercices pratiques de „Séminaire" en Théologie (Altaner)

Noth: Überlieferungsgeschichte des Pentateuch (Heinisch)

Sahlin: Studien zum dritten Kapitel des Lukasevangeliums (Schnackenburg)

Madoz: Liciniano de Cartagena y sus Cartas (Altaner)

Schmitz: Geschichte des Benediktinerordens (Haimerl)

Metzke: Handlexikon der Philosophie (Samulski)

Ziegenfuß: Philosophenlexikon (Samulski)

Pfeil: Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart (Hartmann)

Martin: Oeuvres de Robert de Melun (Landgraf)

Grabmann: Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin (Decker)

Rivière: Le dogme de la Rédemption dans la théologie contemporaine (Jüssen)

Hünerbein: Die religiöse Unlust (Nisters)

Weitbrecht: Beiträge zur Religionspsychopathologie (Nisters)

Ziermann: Nervöse Seelenleiden und ihre seelsorgerliche Behandlung bei Alfons von Ligouri (Nisters)

Sartori: Enchiridion Canonicum (Link)

Arnold: Dienst am Glauben (Schick)

Kunze: Die gottesdienstliche Schriftlesung (Dürig)

Choralmeßbuch für die Sonn- und Feiertage (v. Lassaulx)

Kleinere Berichte

Grossouw: In Christus (Nisters)

Vom Sterben schlesischer Priester 1945/46 (Gewieß)

Mitteilungen

Max Meinertz 70 Jahre alt

Personennachrichten

Bücher- und Zeitschriftenschau:

Auswahl aus den Neuerscheinungen der Jahre 1949/50 (Samulski)

Das neue lateinische Psalterium in deutscher Übersetzung

Von Joseph Ziegler, Würzburg

1. **Schedl,** Claus, **Die Psalmen** nach dem neuen römischen Psalter übersetzt. Verlag Herder, Wien 1946, X und 315 S. Hlw. 16,80 Sch.

2. **Perl,** Carl Johann, **Liber Psalmorum** secundum novam e textis primigeniis interpretationem latinam Pii Papae XII auctoritate editam — **Buch der Psalmen** in deutscher Sprache. Styria Steirische Verlagsanstalt, Graz-Wien 1947, 464 S. 18,— Sch.

3. **Stricker,** Simon O. S. B., **Der vatikanische Psalter** ins Deutsche übertragen und neutestamentlich eingeleitet. Regensberg, Münster 1948, 367 S. Hlw. 8,60 DM.

4. **Miller,** Athanasius O. S. B., **Die Psalmen** nach dem neuen im Auftrag von Papst Pius XII. hergestellten lateinischen Wortlaut, lateinisch und deutsch. Verlag Herder, Freiburg 1949, 544 S. Lw. 12,50 DM.

5. **Ketter,** Peter, **Die Psalmen.** Aus dem Urtext übertragen und kurz erläutert. Vierte, nach dem neuen römischen Liber Psalmorum überarbeitete Ausgabe. Kepplerhaus Verlag, Stuttgart 1949, 208 S.

6. **Allgeier,** Arthur, **Die neue Psalmenübersetzung.** Der Liber Psalmorum cum Canticis Breviarii Romani mit einer Tabelle des neuen Wortschatzes. Deutsch bearbeitet in Verbindung mit Heinrich Schneider, Othmar Heggelbacher, Alfons Deißler. Verlag Herder, Freiburg 1949, 347 S. 9,80 DM.

7. **Guardini,** Romano, **Deutscher Psalter.** Nach der lateinischen Ausgabe Papst Pius' XII. übersetzt. Im Auftrag der Deutschen Bischöfe. Kösel-Verlag, München 1950, 255 S. Lw. 6,— DM.

8. **Knor,** Johann B., **Psalterium.** Kurze Erklärungen der Psalmen und Cantica, der Wochenoffizien des römischen Breviers für Kleriker und Ordensleute. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Steffen-Verlag, Limburg/Lahn 1949, 175 S. Hlw. 4,50 DM.

9. **Wagenhäuser,** P. Erhard O. E. S. A., **Singet dem Herrn ein neues Lied.** Hilfsbüchlein zum neuen lateinischen Psalterium. Gregorius-Verlag vorm. Friedrich Pustet, Regensburg 1949, 170 S. Geb. 4,50 DM.

10. **Berberich,** Melchior Josef, **Psalterium Novum. Brevierhilfe.** Eine Handreichung zum Verständnis der Psalmen und Cantica des Breviers. Verfaßt unter Mitwirkung von Univ.-Prof. Dr. Johann Fischer. Verlag Kath. Bibel-Werk, Stuttgart 1949, 121 S.

11. **Bea,** Augustin S. J., **Die neue lateinische Psalmenübersetzung.** Ihr Werden und ihr Geist. Verlag Herder, Freiburg 1949, VIII und 171 S. Olw. 6,50 DM.

Durch das Neue Psalterium (Abkürzung: NP) war der Weg zu einer einheitlichen Auffassung und Übersetzung der Psalmen geebnet. Die Übersetzer in die verschiedenen Landessprachen hatten eine leichtere Arbeit als die Professoren des Bibelinstituts; diesen lag der schwierige, oftmals vieldeutige und verderbte hebräische Text vor, jenen die lateinische Übersetzung in ihrer Einfachheit und Klarheit.

Da die Übersetzer das NP wiedergeben wollten, waren sie auch an diese Vorlage gebunden. Es war nicht angängig, über das NP hinaus auf den hebräischen Text zurückzugreifen. Dies wurde nicht immer beachtet; so übersetzt Schedl 21, 10 Du zogst mich doch aus dem Schoße der Mutter (vielleicht liegt hier auch Einwirkung des Ps. Gallicanum vor, siehe unten); 83, 8 Sie ziehen an Wall und Wehren vorbei (ähnlich Perl: Dann wandern sie von Burg zu Burg).

Besonders groß war die Versuchung, den hebr. Text wiederzugeben, bei den Übersetzern, die ihre frühere Ausgabe nach dem NP verbesserten, also bei Miller und Ketter. Es mochte ihnen manchmal schwer fallen, ihren Text zu streichen und eine gute Wiedergabe fallen zu lassen, wo das NP nach ihrer Ansicht nicht ganz zutreffend übersetzt hat.

So hat Miller verschiedene Wiedergaben nach dem hebr. Text gegen das NP beibehalten: 1, 6 (weiß doch der Herr um der Gerechten Weg); 4, 2 (du hast mir Raum geschaffen); 5, 7 (Blutmenschen); 21, 21 (mein Teuerstes); 22, 4 (im Tal der Todesschatten); 40, 5 (meine Seele); 43, 20 (Todesschatten); 49, 2 (der Schönheit Krone). Ebenso Ketter: 21, 21 (mein Teuerstes); 68, 22 (Gift); 90, 3 (Anschlag des Verderbens); 99, 4 (danket ihm). Auf diese vom NP abweichende Wiedergabe ist gelegentlich in den Anmerkungen hingewiesen, so Miller S. 19 zu 4, 2. Richtiger wäre es gewesen, wörtlich das NP zu übersetzen und in den Anmerkungen auf die kräftigere und anschaulichere Ausdrucksweise des hebr. Textes zu verweisen.

Wenn es auch nicht richtig ist, über die lateinische Vorlage hinaus nach dem hebr. Text zu übersetzen, so ist es doch notwendig, immer den Urtext vor Augen zu haben, weil so die Gefahr vermieden wird, falsch zu übersetzen

und die verschiedenen Schattierungen und „Sinnfeinheiten der Originalsprache" (Miller S. VIII) zu verfehlen. Bei Nichtbeachtung des Hebräischen können grobe Fehler unterlaufen, wie es Schedl und Perl ergangen ist, die 83,11 consistere malo übersetzen: Schlimmes erleiden (Schedl), schlecht zu stehen (Perl). Nicht so schwer ist die zweite Gefahr zu bewerten, aber doch nicht zu unterschätzen, daß man sich zu sehr an das Latein der Vorlage hält und so „latinisierte" Wiedergaben bringt, die dem Hebräischen nicht entsprechen (Beispiele unten!). Das NP hat sich zwar bemüht, klar und deutlich den Urtext wiederzugeben, aber bei manchen Stellen zeigt eben nur der Blick auf das Hebräische, wie zu übersetzen ist. Als Beispiel sei auf 77,71 sequentem lactantes (vocavit eum) verwiesen; die entsprechende Übersetzung ist nur „weg von den Mutterschafen (oder Muttertieren)", wie sie bei Miller, Ketter, Allgeier, Berberich steht; diese etwas freie Übersetzung ist der wörtlichen „von den säugenden Schafen weg" von Schedl vorzuziehen. Die anderen Wiedergaben: der den Schafen zu der Melke folgte (Perl), der die säugenden Lämmer betreute (Stricker), da er den säugenden Lämmern folgte (Guardini) sind durch das Lateinische beeinflußt und ungenau. Als „freie" Übersetzungen kann man sie nicht bezeichnen.

Jeder Übersetzer sollte bestrebt sein, eingebürgerte Wiedergaben beizubehalten und neue Übersetzungen, die oftmals gesucht klingen, zu vermeiden. Dies gilt besonders von festgeprägten Wörtern und Wendungen der hebräischen Bibel, die sich leicht ins Deutsche übertragen lassen. So ist der Ausdruck „Gott fürchten", „Gottesfurcht" oder „Furcht des Herrn" beizubehalten. Leider war hier bereits das NP nicht konsequent, da es statt des regelmäßigen timere Deum (Dominum) 134,20 colere Dominum übersetzt. Deshalb ist 127,4 wörtlich zu übersetzen: der den Herrn fürchtet; umschreibende Wiedergaben: der in Ehrfurcht dient (Miller, Ketter), der den Herrn verehrt (Allgeier), der dienet dem Herrn (Stricker), sind nicht notwendig. Erst recht gilt dies für das Substantiv timor Domini 110,10. Ähnlich sollte das göttliche Attribut „gloria" mit „Herrlichkeit" übersetzt werden, da andere Wiedergaben auch exegetisch nicht ganz sicher sind. So ist der Ausdruck rex gloriae 23,7.8.10 am besten wörtlich zu übersetzen: „König der Herrlichkeit", wie es alle Übersetzer tun, außer Miller („der König, glanzumstrahlt") und Ketter („der ruhmgekrönte König"). Häufige Ausdrücke in den Psalmen, wie impii, peccatores, male agentes, iusti, sancti, recti sind in der üblichen Weise mit Frevler, Gottlose, Sünder, Übeltäter, Missetäter, Gerechte, Fromme (nicht „Heilige"), Redliche zu übersetzen. Dafür setzt Stricker gewöhnlich Wichte, Unholde, Gauner, Bezeichnungen, die nicht gefallen wollen. Auch altertümliche Wiedergaben sind zu vermeiden; sie klingen zwar „dichterisch", sind aber für manche moderne Leser nicht mehr verständlich, so 73,17 alle M a r k e n des Erdlandes (omnes terminos terrae), 79,13 seinen H a g (maceriam eius), wie wir bei Allgeier lesen.

Mit Ausnahme von Guardini haben alle Übersetzer kurze Erklärungen beigegeben. Schedl gibt knappe, aber zutreffende Bemerkungen am Ende S. 273—310. Ebenso setzt sie Perl an den Schluß seines Büchleins; er bringt zunächst einen kurzen Hinweis auf die liturgische Verwendung und dann eine Deutung, die gewöhnlich in einem Zitat aus dem Psalmenkommentar des hl. Augustinus nach der Übersetzung von H. U. von Balthasar besteht. Die Erklärungen von Stricker unterscheiden sich von allen übrigen dadurch, daß sie „neutestamentlich" sind (siehe Titel) und so „die Psalmen ihrem p n e u m a t i s c h e n Sinn gemäß . . . in die Strahlungsmitte des Neuen Bundes, in das Kreuzespascha Christi, . . . stellen, von dem aus sie ja inspiriert sind" (Vorbemerkung). Schon diese Formulierung ist nicht ganz korrekt; erst recht wird man bei vielen Einführungen ein Fragezeichen machen. Der Versuch, a l l e Psalmen unter die einheitliche Idee des „Kreuzespascha Christi" zu stellen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Zuverlässig sind die Anmerkungen bei Miller und Ketter; nur gelegentlich kann man in exegetischer Beziehung anderer Meinung sein; so möchte ich nicht sagen, daß 16,15 der Text deutlich von einem Schauen Gottes nach dem Tode spricht (S. 50 Miller) oder daß 48,5 proverbium ein „geheimnisvolles Zuraunen Gottes von oben" ist (S. 151 Miller). In der Ausgabe von Allgeier beschränken sich die Übersetzer darauf, die einführenden Bemerkungen des Liber Psalmorum in das Deutsche zu übertragen.

Manchen Ausgaben ist dankenswerterweise der lateinische Text beigegeben, so Perl (nicht immer fehlerfrei, vgl. S. 176 audaxerunt, lies adauxerunt oder S. 210 pravit, lies pavit), Stricker und Miller.

Unverzeihlich ist es, daß bei Perl und Stricker die Versziffern fehlen; bei Verwendung kleiner Typen wäre das Druckbild nicht gestört worden.

Zu den einzelnen Übersetzungen sind noch folgende Ausführungen zu machen.

1. S c h e d l war der erste, der mit einer deutschen Übersetzung des NP an die Öffentlichkeit trat. Die einzelnen Psalmen sind sehr übersichtlich durch die Anordnung des Druckes dargestellt; mit Platz ist nicht gespart, so daß auch der kürzeste Psalm 116 eine eigene Seite bekommt. „Durch Rhythmus, Strophengliederung, Überschriften und vor allem durch eine schlichte, menschliche, volkstümliche Sprache hoffen wir, die Psalmen in ein Gewand zu kleiden, daß jedermann diese köstlichen Perlen der heiligen Lieder liebgewinnen kann" (S. III).

Im allgemeinen ist die Übersetzung gelungen. Nur hätte Schedl sich seiner Vorlage mehr verpflichtet fühlen müssen. Der Rhythmus verlangte viele kleine Einschiebsel und manche Auslassungen.

Daß Wörter wie „Herr", „Gott", „alle" manchmal fehlen, kann man verzeihen; aber eine Reihe von Auslassungen kann nicht gerechtfertigt werden, so 17, 17 om. prehendit me; 17, 35 om. aereum; 31, 9 om. sine intellectu; 34, 22 om. a me; 54, 18 om. et meridie; 54, 23 om. in perpetuum; 75, 10 om. terrae. Versehentlich scheinen folgende Versteile ausgefallen zu sein: 17, 14b; 93, 23b; 100, 5b; in Ps. 7 fehlt der ganze Vers 18. Einschaltungen sind öfters gemacht, um den Sinn zu verdeutlichen, so 131, 6 sein Zelt (besser seine Lade), oder das Verbum zu ergänzen: 119, 2 bewahr sie; 143, 7 errette mich. Unnötig sind die Dubletten 64, 4 Sünden und Schulden; 72, 4 Folter und Qualen; 99, 2 mit Jubeln und Jauchzen. Zu häufig finden sich Wiedergaben, die unnötig von der Vorlage abweichen; die wörtliche Wiedergabe wäre richtiger und schöner gewesen: 16, 11 mich zu Tode zu stoßen] ut in terram prosternant; 17, 15 (richtig: 17, 16) die Gründe des Meeres] fundamenta orbis terrarum; 23, 3 zum heiligen Berg] in montem Domini; 28, 3 der große Gott] Deus maiestatis; 38, 9 des Stolzen] stulti; 56, 3 zu Gott, dem Allmächtigen] ad Deum altissimum; 67, 13 der Erde] exercituum; 93, 8 Frevler (par. Narren)] stulti; 109, 7 vom Wasser] de torrente; 113, 14 wird sich erbarmen] multiplicabit; 117, 16 hat geholfen] erexit me; 141, 5 der mir hülfe] qui de me curet. Verschiedene Stellen sind fehlerhaft: 11, 9 schreien (ambulant), lies schreiten?; 17, 47 dein Fels, lies mein Fels; 30, 24 lobet, lies liebet; 68, 7 auf mich, lies auf dich; 74,6 wider den Nächsten, lies wider den Höchsten; 100, 2 in deinem Hause, lies in meinem Hause (vgl. v. 7); 143, 1 meinen Händen . . . meinen Fingern, lies meine Hände . . . meine Finger; 147, 17 erfrieren, lies gefrieren. Statt „Zaun" 31, 9; 38, 2 ist „Zaum" zu lesen. Zwischen „Name" und „Same" ist nicht unterschieden; es ist nicht klar, ob freie Wiedergabe oder Versehen vorliegt 40, 6; 71, 17; 111, 2. Störende Druckfehler sind öfters stehen geblieben: 103, 29 sei alle st. s i e alle; 120, 6 dicht nicht st. d i c h nicht; 139, 12 denn Mann st. d e n Mann.

Eine größere Sorgfalt in der Wiedergabe und Drucklegung hätte den Wert des Büchleins wesentlich gesteigert.

2. Die Übersetzung von Perl erschien kurz nach der Ausgabe von Schedl. Mit der Wiedergabe kann man zufrieden sein, abgesehen von einigen Eigenheiten, die auffallen,

so die griechischen Formen Kithara, Lyra, die ungebräuchlichen Wortbildungen „Weihebrand", „Brandweihe" (statt „Brandopfer"), die nicht gut klingenden Wiedergaben: Ackervieh 79, 14; der du dein Leben hinbringst 90, 1; Kleidungsstück 101, 27; mit Herden nicht zu knapp 106, 38; hast mich . . . schon verfertigt 138, 13; mein Bestand verfertigt wurde 138, 15; Flötenwerk 150, 4. Ungenau sind die Wiedergaben 28, 6 wie ein Gazellenjunges; 47, 13 besichtigt es; 75, 12 wer sich in seinen Kreis begibt. Viele Stellen hätten besser geklungen, wenn eine wörtliche Übersetzung gewählt worden wäre: 1, 5 in der Entscheidung] in iudicio; 8, 4 die du angelegt] quae tu fundasti; 14, 5 dem braucht in Ewigkeit nicht bang zu sein] non movebitur in aeternum; 18, 1 die Himmel legen Gottes Ruhm uns dar] caeli enarrant gloriam Dei; 21, 24 du Samen Israels als ganzer Stamm, hab Furcht vor ihm] timete eum, omne semen Israel; 34, 24 beschließe über mich nach deinem Rechtssinn] iudica me secundum iustitiam tuam; 45, 5 freundlich grüßen zarte Bäche] fluminis rivuli laetificant; 83, 4 in das sie ihre Eier legt] ubi ponat pullos suos.

Das Buch von Perl ist vergriffen; wenn eine Neuauflage erscheinen sollte, müßte sie noch einmal sorgfältig durchgesehen und verbessert werden, um gut neben den anderen Übersetzungen bestehen zu können.

3. Stricker machte die Psalmen-Übersetzung auf Wunsch des H. H. Generalvikars von Fulda und hatte die Absicht, „den Text so zu gestalten, daß er trotz der starken Dynamik der deutschen Sprache in den gregorianischen Melodien leicht singbar ist, und daher alle Psalmverse mit unbetonter Silbe zu schließen" (Vorbemerkung). Dadurch sind viele Wiedergaben und Wortumstellungen bedingt, die sicher vielen nicht gefallen werden; so mußte häufig ein *e* eingeschoben werden: 67, 25 man erkennet; 109, 3 habe ich . . . dich gezeuget; 71, 18 wirket alleine. Die Wortstellung ist ungebräuchlich: 47, 3 des Königs, des großen; 123, 1 also nun Israel spreche.

Der nähere Anschluß an die Vorlage hätte manche unschöne, schiefe und falsche Wiedergabe verhütet.

Einige Beispiele seien genannt: 17, 17 aus den massigen Fluten] de aquis multis; 44, 14 die Gattin des Königs] filia regis; 50, 21 Lämmer] vitulos; 78, 11 der Kraft deines Namens gemäß] secundum potentiam bracchii tui; 106, 36 und setzte dahin die Hungergequälten] et collocavit illic esurientes. Auch sonst begegnen uns viele Wiedergaben, die nicht glücklich gewählt sind und kaum Freunde finden werden: 72, 7 aus schmalzigem Herzen] ex crasso corde; 77, 72 mit Händen der Klugheit] prudentia manuum suarum; 81, 2 und den Prozessen der Gottlosen schmeicheln] et causae impiorum favebitis; 104, 1 Zurufe weiht] acclamate; 136, 2 am Weidengeäst] in salicibus; 136, 9 deine Geburten] parvulos tuos; 143, 14 unsere Haustiere seien ergiebig] iumenta nostra sint onusta. Erklärende Wiedergaben sind öfters gemacht, die aber fraglich sind, z. B. 90, 6 die versengende Schwüle am Mittag] a pernicie quae vastat meridie; 94, 7 die Lämmer, die er trägt auf den Händen] oves manus eius. Manchmal ist es unklar, ob ungenaue Wiedergabe oder ein Druckfehler vorliegt, so 103, 11 Waldesel (richtig: Wildesel). Oftmals hat die lateinische Vorlage zu sehr die Wiedergabe beeinflußt und damit nicht das Richtige treffen lassen: 17, 8 sie stießen zusammen] concussa sunt; 20, 3 hast du nicht verleugnet] non denegasti; 26, 9 wolle . . . nicht verbergen] noli abscondere; 43, 15 du machtest zur Fabel uns] fecisti nos fabulam; 44, 9 aus elfenbeinernen Häusern] ex aedibus eburneis; 57, 7 die Mühlsteingebisse des Löwen] molares leonum; 68, 3 auf hohe See hinaus bin ich getrieben] veni in altum aquarum. Auch die Wiedergabe des häufig vorkommenden Verbums conterere ist vom Lateinischen her gemacht und deshalb nicht befriedigend: 9, 15 zerreibe den Arm; 43, 20 als du zerriebst uns; 50, 19 mein zertretener Geist; 109, 5. 6. zertreten wird er; 123, 7 der Strick ist zertreten.

Dies ist nur eine kleine Auswahl von Belegen; nur wenige Psalmen sind völlig befriedigend übersetzt. So muß unter allen erschienenen Ausgaben das Buch von Str. an die letzte Stelle rücken.

4. Die Übersetzung Millers war recht beliebt, wie ihre oftmalige Auflage beweist; sie erschien zum erstenmal 1920 in der Sammlung „Ecclesia orans" und konnte als 13. und 14. Auflage noch 1941 herauskommen. Ihre Zuverlässigkeit und Gediegenheit wurde allgemein anerkannt. Die Neubearbeitung auf Grund des NP liegt als 15. Auflage vor. Allzu viele Stellen brauchten nicht geändert zu werden; manche Stellen der früheren Übersetzung sehen sogar so aus, als ob sie die Vorlage des lateinischen NP gewesen wären; ich verweise nur auf 4, 6 bringt rechte Opfer dar] sacrificate sacrificia iusta; 106, 29 in linde Lüfte] in auram lenem. Die Vulgata-Vorlage schaut noch an verschiedenen Stellen hindurch: 28, 9 und lichtet Waldesdickicht; 77, 34 und eilten rasch zu ihm.

Aus rhythmischen (und exegetischen) Gründen ist manchmal ein Plus eingefügt: 3, 6 erhob mich heil; 5, 7 ein wüster Greuel; 16, 5 schwankte ungewiß mein Fuß; 67, 7 ein friedlich Heim; 68, 7 von Herzen suchen; 70, 16 begeistert künden; 144, 4 verkünden staunend. Oftmals gibt M. umschreibende Wiedergaben: 5, 9 führe mich den rechten Pfad] deduc me in iustitia tua; 7, 14 wie Feuerbrand sind seine Pfeile] sagittas suas faciet ardentes; 20, 10 Mach sie erglühen wie in einer Feueresse am Tage deines Zornes] pone eos ut in fornace ignis, cum apparuerit facies tua; 37, 6 den Pesthauch der Verwesung atmen meine Wunden] foetent, tabescunt livores mei; 62, 5 zu deines Namens Preis] in nomine tuo; 108, 1 o Gott, dem all mein Lob gilt] Deus, laus mea; 136, 8 verruchtes Babel] filia Babylonis; 146, 10 nicht starke Rosse sind's, die ihm gefallen, und nicht die Schnelligkeit des Fußvolks] non robur equi delectat eum nec crura viri placent ei. Hier wäre es wohl manchmal angebracht gewesen, etwas wörtlicher wiederzugeben. Wohl infolge des Rhythmus sind manche Verse zu umständlich wiedergegeben: 96, 1 der Inseln Menge soll in Freude strahlen; 108, 4 ich aber suchte meine Zuflucht im Gebet; 114, 1 dem Herrn gehöre ich in Liebe an; 129, 4 Dein ist der Gnade Recht, die Sünden zu vergeben; 134, 21 der sich Jerusalem zur Wohnung nahm; 143, 12 des Tempels Säulen, ähnlich sein dem Werk des Meißels.

Auch in der neuen Fassung ist die Übersetzung Millers zu empfehlen. Es ist nur schade, daß kein dünneres Papier verwendet wurde; so ist im Gegensatz zu den früheren Auflagen der Band etwas zu dick und unhandlich geraten.

5. Das Psalmenbüchlein von Ketter hat man immer gern in die Hand genommen, weil es schon äußerlich im roten Einband hübsch ausgestattet und auch die Übersetzung ausgezeichnet gearbeitet war. Das äußere schmucke Gewand ist gleich geblieben; auch der Inhalt brauchte nicht zu sehr verändert zu werden.

Die Übersetzung ist meist im Anschluß an die Vorlage wörtlich gemacht; umschreibende und erklärende Wiedergaben sind selten, z. B. 54, 24 Mordgesellen (viri sanguinum); 72, 10 und schlürft mit vollen Zügen das Wasser ihrer Lehre (et aquas abundantes sorbent sibi); 80, 16 und ihre Strafzeit (et sors eorum); 102, 14 welch armseliges Geschöpf wir sind (cuius facturae simus); 109, 6 auf weiter Walstatt (late per terram); 139, 12 Zungendrescher (vir linguae malae). Ein engerer Anschluß an die Vorlage wäre vorteilhafter gewesen; dies gilt auch für 68, 22, wo „Galle" statt „Gift" zu setzen ist, vor allem wegen der ntl. Parallelen in der Leidensgeschichte. Aus Versehen sind einige Stellen ausgefallen: 71, 15 om. et orabunt pro eo semper; 79, 10 om. praeparasti ei solum; 89, 13 om. quousque.

Die Übersetzung Ketters zeigt nur kleine Schönheitsfehler; mit Recht hat Guardini manche Wiedergaben aus ihr entnommen: 51, 8; 72, 10 (das Wasser ihrer Lehre); 82, 4b; 89, 10a; 103, 34a; 149, 9. So kann man das Büchlein loben.

6. Daß Allgeier, der Kenner der altlateinischen Psalterien, sein besonderes Augenmerk auf die neue Übersetzung richtete, war von vornherein anzunehmen. In verschiedenen Aufsätzen hat er sich mit ihr beschäftigt und auch gleich den Plan gefaßt, eine deutsche Übersetzung herauszugeben. Die vorliegende Arbeit stammt aber nicht von ihm, sondern von drei Schülern, die sich in die Arbeit teilten: Schneider übersetzte Ps. 1—50 und die Cantica, Heggelbacher Ps. 51—100 und Deißler Ps. 101—150. Von

Allgeier stammt die Einleitung (S. 5—18), die in gedrängter Kürze einen Überblick über die Eigenart der alten und neuen Psalmenübersetzung gibt, und „Der neue Wortschatz" (S. 259—347), eine verdienstliche Zusammenstellung der Wörter des Gallicanum und des NP. Hier hätte es sich empfohlen, die Anlage einfacher zu machen; so hätte es genügt z. B. S. 301 zu notieren: iudicare 25, 1; 81, 3] ius reddere NP.

Die Wiedergabe ist gewissenhaft und zuverlässig. Einige Dubletten wären nicht notwendig gewesen, so 29, 5 Singt und spielt; 30, 16 Schicksals Lose. Auslassungen sind selten; versehentlich fehlt 20, 14 (S. VI nachgetragen) und 30, 11b.

Manchmal klingt die lateinische Vorlage zu sehr nach: 76, 18 gaben Laut] emiserunt vocem; 77, 59 scharf verwarf er] acriter reiecit; 82, 2 wolle . . . nicht schweigen (2mal)] noli tacere, noli silere; 103, 15 soll er Brot sich ziehen] ut trahat panem. Manchmal ist die Wortwahl nicht glücklich (etwas gekünstelt): 73, 14 du zerstücktest die Häupter; 106, 16 brach er durch . . . zerstückelte; 128, 4 abgekappt. Gelegentlich hätte die wörtliche Wiedergabe mehr befriedigt: 44, 18 will ich unvergessen machen (besser: künden); 59, 14 niederschmettern (besser: niedertreten); 86, 7 Ursprünge (besser: Quellen); 100, 5 den werde ich verstummen machen (besser: vernichten); 104, 43 mit frohen Liedern (besser: mit Jauchzen, parallel: mit Jubel); 109, 3 vor Tagbeginn (besser: vor dem Morgenstern); 138, 15 als ich gebildet wurde (besser: als ich gewoben wurde). Einige Male ist zu umständlich übersetzt (wahrscheinlich um einen längeren Halbvers zu bekommen): 100, 1 ein Lied dir weihen] tibi psallam; 114, 1 meine Liebe schenke ich dem Herrn] diligo Dominum; 119, 1 und er schenkte mir Erhörung] et exaudivit me; 129, 5 ich setze meine Hoffnung auf den Herrn] spero in Dominum. Die Stellung ist häufig unschön, z. B. 69, 6 der Helfer und Befreier mein bist du; 96, 6 wie er gerecht — die Himmel künden es (dagegen richtig 49, 6: und die Himmel künden seine Gerechtigkeit). Einige Wiedergaben sind nicht zutreffend, so das adversative „doch" 20, 5; mit Freuden 147, 14 (wohl Druckfehler für „mit Frieden"). Die Endungen auf -e werden nicht allen gefallen: mein Herze 15, 7, alleine 21, 30; zu Besuche 40, 7; dem lebendigen Gotte 41, 3.

7. Als man die erste Kunde hörte, daß Guardini im Auftrag der deutschen Bischöfe das NP übersetzen sollte, war man überrascht, daß nicht die bewährten Psalmenübersetzungen von Miller oder Ketter diese Ehre bekommen hatten. Zugleich war man besorgt, daß auf der einen Seite Guardini vielleicht zu eigenwillig die Psalmen „umdichten" und auf der anderen Seite dem hebräischen Urtext zu wenig Rechnung tragen würde. Beide Sorgen waren hinfällig; denn Guard. wußte doch von der grundlegenden Pflicht des Übersetzers, seiner Vorlage verhaftet zu sein, und Prof. H. Junker-Trier unterzog die Übersetzung einer Nachprüfung auf Grund des hebräischen Textes.

Da der deutsche Psalter von Guard. in erster Linie dazu dienen soll, dem gottesdienstlichen Gebrauch in den deutschen Bistümern einen einheitlichen Psalmentext zu bieten, mußte die Übersetzung unter diesem wichtigen Gesichtspunkt gemacht werden. Deshalb konnte man keine „gelehrte" Wiedergabe brauchen; es mußte großer Wert auf den Rhythmus gelegt werden. Es ist hier nicht der Ort, darüber zu sprechen; der Verfasser sagt selbst in seiner Vorbemerkung, daß die Art, wie die Übersetzung die Betonungen setzt, nicht glatt sei und daß man sich erst in diesen Rhythmus hineinfühlen müsse. Auch die Wiedergabe mußte dem betenden Leser in einer verständlichen Darbietung den heiligen Text öffnen, weil keine erklärenden Anmerkungen beigegeben werden konnten. So war die schwierige Aufgabe gegeben, der Vorlage nah zu bleiben und sie doch verständlich wiederzugeben.

Der Deutlichkeit willen hat Guard. gelegentlich Zusätze gemacht und sie auch durch eckige Klammern gekennzeichnet 52, 7; 83, 4; 126, 2; 131, 6; einmal (140, 7)) ist eine ganze Verszeile eingeschoben. Öfters ist „alle" eingefügt und ebenso der Vokativ „o Herr". Manchmal ist ein kennzeichnendes Adjektiv beigegeben: 22, 2 an lebendige Wasser; 38, 7 ein bloßer Schatten; 38, 14 deine zürnenden Augen; 43, 5 dein mächtiger Arm; 67, 13 der feindlichen Heere. Gelegentlich ist statt des persönlichen Fürwortes ein Substantiv als Subjekt oder Objekt einfügt: 7, 15 der Frevler hat Bosheit empfangen; 21, 25 wenn der Bedrängte ihn ruft; 54, 11 kreisen die Gottlosen; 17, 15 zerstreute die Feinde; 64, 10 die Erde bereitet. Einfache lateinische Wörter sind durch Attribute breiter wiedergegeben: 8, 8 das Getier in Wald und Feld] pecora campi; 68, 13 in der Halle des Tores] in porta; 70, 18 die Macht deines Arms] bracchium tuum; 71, 3 die Frucht des Friedens] pacem. Die Präpositionen sind manchmal voller ausgedrückt, z. B. 17, 18 aus der Gewalt] de; 59, 6 vor der Gewalt] ab; 64, 4 unter der Last] propter. Diese volleren Wiedergaben können gerechtfertigt werden; manche Zusätze sind nicht berechtigt, so ist die Dublette 39, 4 „sie werden in Ehrfurcht sich neigen" auszuscheiden.

Auslassungen sind nur selten zu verzeichnen; so fehlen manchmal die Partikeln ecce, quia, quoniam, nam, semper, at. Einige Male ist verkürzend wiedergegeben, so 1, 6 den Gerechten] viam iustorum; 6, 9 mein Weinen] vocem fletus mei; 136, 8 Babylon] filia Babylonis.

Manche Wiedergaben sind konkreter als die Vorlage: 11, 7 von Schlacken geschieden] separatum a terra; 12, 5 sich nicht rühme] ne dicat (ebenso 63, 6); 21, 17 Rudel von Hunden (gute Parallele zu „Horden von Übeltätern")] canes multi; 21, 21 der Wut der Hunde] de manu canis; 32, 14 von seinem hohen Palaste] de loco habitationis suae; 51, 7 dich unstet machen] te removebit; 54, 16 in ihrer Gemeinschaft] in medio eorum; 67, 29 der du streitest für uns] qui operaris pro nobis; 67, 35 beugt euch vor Gottes Macht] agnoscite potentiam Dei; 68, 3 in grundlose Wasser] in altum aquarum; 75, 7 vor deinem Donnergrollen] increpatione tua; 87, 17 die Gluten deines Zorns] irae tuae; 144, 11 Zeugnis geben] loquantur.

Auf der anderen Seite aber hat Guard. oftmals die Vorlage in seiner Wiedergabe etwas geglättet und blasser übersetzt, namentlich wenn es sich um Bilder der orientalischen Welt handelt, die zu anschaulich und unserem Verständnis ferngerückt sind. Diesen Weg hat schon die lateinische Übersetzung beschritten (siehe meinen Aufsatz über das NP in: Aus der Theologie der Zeit, Regensburg 1948, Abschnitt XII S. 166—170). Guard. ging noch einen Schritt weiter, und so kommt es, daß sein Psalter oftmals den „Erdgeruch der palästinischen Religion" verloren hat und somit statt des „östlichen" Gepräges ein „westliches" Gesicht zeigt. So übersetzt das NP 34, 13 nicht wörtlich: preces meae revertebantur in sinum meum, sondern frei: preces intra me fundebam; bei Guard. lesen wir: in meinem Herzen Gebete gesprochen. Solche erklärende, blasse Wiedergaben finden sich häufig; einige Beispiele seien genannt: 26, 2 um mich zu vernichten] ut edant carnem meam; 39, 16 die schadenfroh mich verhöhnen] qui dicunt mihi: Euge, euge (69, 4 ist die gleiche Wendung wiedergegeben mit: die zu mir sprechen: „recht so, recht!"); 79, 18 auf dem Mann deiner Gnade] super virum dexterae tuae. In 17, 9 ist der Anthropomorphismus e naribus eius gemildert durch die Wiedergabe „seinem Angesicht". Die kraftvollen Bilder in 67, 31 sind verschwunden; dafür lesen wir: trotzige Macht im Schilf, den Bund der Gewaltigen unter den Völkern. Für den biblisch-orientalischen „Schlauch" ist der uns geläufige „Krug" getreten 32, 7; 55, 9 und 118, 83; während die anderen wörtlich nach dem Lateinischen (und Hebräischen) die letztgenannte Stelle wiedergeben: Ich bin geworden wie ein Schlauch im Rauch, übersetzt Guard.: „Einem Kruge gleich ich, von Staub bedeckt." So sind auch die Hebraismen von Guard. beseitigt: caro ist mit „Mensch" 55, 5, „alles, was Leben hat" 64, 3, „alles, was lebt" 135, 25 übersetzt; semen wird mit „Stamm", „Geschlecht", „Kinder", „Erben" wiedergegeben; cornu wird erklärend umschrieben mit „Macht", „Kraft", „Trotz" (oder ähnlich). Auch die gerade den Orient kennzeichnenden Dinge wie „Fett" (adeps, pinguedo) und Öl (oleum) sind nicht bei Namen genannt, sondern umschrieben; so lesen wir 64, 12 „Fruchtbarkeit quillt aus der Spur Deiner Füße" und im folgenden Vers: „Die Auen der Wildnis quellen"; in Vers 12 hat das NP noch anschaulich: et semitae tuae pinguedinem stillant, dagegen in 13 bereits gemildert: stillant pascuae deserti, während das alte Psalterium hier las: pinguescent speciosa deserti. In der Übersetzung von Guard. können wir nicht mehr erkennen, daß dieser Psalm im Mittelalter der berühmte „Schmalzpsalm" gewesen ist! Dem heutigen Beter ist durch diese Umschreibung, die auch teilweise Miller verwendet hat, der Psalter sicher vertrauter geworden; auf der anderen Seite ist es schade, daß manche kräftige Bilder und Ausdrücke verdeckt sind.

Auch sonst finden sich exegesierende Wiedergaben, die aber vielleicht besser unterblieben wären, weil die Deutung der

betreffenden Stelle unsicher ist. Beispiele: 67, 15b fielen sie, wie der Schnee auf dem Salmongebirg; 77, 67b dem Stamme Ephraim nahm er die Gnade der Wahl; 89, 3b kommet nun neu, ihr Menschenkinder; 108, 23b dem Heuschreck gleich ich, den man vom Kleide schüttelt; 140, 5d sind sie aber in Not, will ich allezeit für sie beten; 148, 14b all seinen Frommen ist Lob verliehen. 67, 5 ist der Gottesname Jahwe gedeutet: dessen Name heißt „Der da ist". Manchmal ist die Entfernung von der Vorlage etwas zu weit, so 37, 23 Du mein Herr und mein Gott] Domine, salus mea. 94, 11 hätte „Ruhe" im Anschluß an requiem wegen der ntl. Verwertung im Hebräerbrief Kap. 3 und 4 statt „Frieden" gewählt werden sollen. Gewöhnlich übersetzt Guard. rex mit „Herrscher"; warum nicht mit „König"? Diese Wiedergabe vermißt man besonders 71, 10, wo reges Tharsis mit „die Herrscher von Tharsis" wiedergegeben wird.

Einige Stellen scheinen noch von dem Text des Gallicanum beeinflußt zu sein; dies wird daher rühren, daß Guard. bereits 1941 die Übersetzung begonnen hat, wie es in der Vorbemerkung heißt. Diese Stellen müßten nach dem NP verbessert werden; einige seien hier genannt: 21, 10 der mich aus dem Schoße gezogen; 28, 9 sie öffnet das Innre der Wälder; 67, 13 die Herrin des Zeltes; 67, 27 alle aus Israels Quell; 97, 9 er kommt, die Erde zu richten. Er richtet das Erdenrund in Gerechtigkeit (die gleiche Stelle ist 95, 13 f. richtig nach dem NP wiedergegeben; hier müßte angeglichen werden!); 138, 18 wenn ich einst erwache.

Gelegentlich finden sich „latinisierende" Wiedergaben: 72, 14 die Geißel leiden] flagella patior; 77, 40 in der Einsamkeit] in solitudine, ebenso 105, 14; hierher gehört auch die Wiedergabe der öfters (7mal) vorkommenden Wendung vox obsecrationis meae mit „Stimme meiner Beschwörung" 27, 2; an den übrigen Stellen ist richtiger übersetzt „mein Rufen und Flehen" oder „meines Flehens Stimme" und „den Ruf meines Flehens".

Wenn bei einer Neuauflage diese Stellen verbessert werden, haben wir in der Übersetzung von Guard. wirklich den „Deutschen Psalter" vor uns, der allen anderen Übersetzungen vorzuziehen ist und die Ehre verdient, den Einheitstext zu bilden.

Die Schriften von Knor, Wagenhäuser und Berberich (8—10) sind keine Übersetzungen des NP, sondern nur sog. „Brevierhilfen", die eine Einführung in die Psalmen und Cantica nach der Reihenfolge des kirchlichen Stundengebetes geben.

8. Knor hat die dritte Auflage seines Büchleins dem NP angepaßt; allerdings sind manche Stellen nach dem alten Gallicanum beibehalten, z. B. S. 166 einzelne Überschriften der Cantica. K. gibt kurze Einführungen in die Psalmen und praktische Anleitungen, wie der Priester den Psalm beten soll. Philologische und exegetische Bemerkungen sind als Noten beigegeben, die aber nicht immer zutreffend sind, so S. 45. 74. 78. 89 Anm. 1 (zum Bekenntnis der Erbschuld?). 92. 96. 112 Anm. 2. Zum Schluß ist ein „Verzeichnis seltener Wörter" beigegeben.

Manche lateinische Wörter sind unrichtig abgedruckt: Carnum, Cusa, offendikulum, paestolor, Sarcion, steriquilium, varigatus. Manche Angaben sind schief: hyrax (herinacius, erinacius), 1. Igel, 2. Springmaus (richtig wäre: Klippdachs); Salmana, Schatten = Zuflucht. Das Verbum perlustro im Sinn von völlig läutern kommt nicht im NP vor. In einer neuen Auflage müßten viele Stellen verbessert werden, wenn das Büchlein seinen Wert behalten soll.

9. Wagenhäuser stellt bei jedem Psalm die lateinischen (seltenen, unbekannten) Wörter zusammen mit Angabe der deutschen Bedeutung und kleinen Erklärungen (bei Eigennamen und schwierigen Begriffen). Dann folgen eine kurze Inhaltsangabe des Psalmes und schließlich einige Hinweise auf die liturgische Verwertung. Das Büchlein ist solide gearbeitet und kann empfohlen werden. Bei dem Wörterverzeichnis setzt W. sehr geringe Sprachkenntnisse voraus; dies ist eine richtige Einstellung; zugleich ist es aber betrüblich, daß unsere Brevierbeter auf so einer niedrigen Stufe des philologischen Wissens stehen!

10. Berberich greift nur die schwierigeren Stellen der einzelnen Psalmen heraus und übersetzt sie ins Deutsche. Kurze Erklärungen sind als Anmerkungen beigegeben. Sowohl Übersetzung wie Erklärung sind gewissenhaft und zuverlässig. Dies wird vor allem auch Prof. J. Fischer zu verdanken sein, der „das Manuskript gründlich durchgesehen, und wo es angezeigt erschien, die entsprechenden Korrekturen vorgenommen" hat (Vorwort).

Es ist nur schade, daß der Druck nicht immer einwandfrei ist; zahlreiche „Corrigenda" sind nachgetragen, etliche aber auch übersehen worden.

11. In diesem Zusammenhang soll auch kurz auf das Büchlein von Bea verwiesen werden. Ein jeder, der etwas Näheres über das „Werden" und den „Geist" des NP wissen will, wird von erster Quelle unterrichtet. P. Bea, der damalige Rektor des Päpstlichen Bibelinstitutes, war ja in erster Linie an der neuen Übersetzung beteiligt. Am 25. April 1945, einen Monat nach der Veröffentlichung des Motuproprio „In cotidianis precibus", unterrichtete er einen weiteren Kreis zum erstenmal über das NP in einem Vortrag an der Gregoriana. Dieser Vortrag wurde in der Biblica 26 (1945) 203—237 veröffentlicht und in erweiterter Form als die vorliegende selbständige Schrift herausgegeben. Bea spricht über die Vorgeschichte des NP, das Problem einer neuen Übersetzung und die Eigenart und den Geist des „Psalterium Pianum" (diese Bezeichnung möchte Bea dem NP geben). Bei allen Ausführungen merkt man Beas überragende Kenntnis der einschlägigen Fragen. Gewandt weiß er auch den „Gegnern" des NP zu antworten. So ist die Schrift von Bea die beste Einführung in das Psalterium Pianum.

J. **De Ghellinck**, S. J., **Les Exercices pratiques de „Séminaire" en Théologie**, 4e édition revue et augmentée, Desclée De Brouwer et Cie, Paris 76bis, Rue des Saints-Pères (VIIe) (XIV u. 228 S.), 1948.

Im Jahre 1931 erfolgte bekanntlich die Neuordnung der theologischen Studien an den kirchlichen Fakultäten durch die päpstliche Konstitution „Deus scientiarum Dominus". Da jetzt nach deutschem Vorbild die Abhaltung von seminaristischen Übungen als Ergänzung der Vorlesungen und als Mittel zur Einführung in die wissenschaftliche Forschungsarbeit gefordert wurde, ließ De Gh. bereits 1934 die vorliegende Schrift erscheinen, die jetzt zum vierten Male in immer wieder verbesserter Gestalt ausgegeben werden kann.

Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der aus dem modernen Universitätsbetrieb nicht mehr wegzudenkenden „Seminare" (S. 9—38) werden alle für die Einrichtung und die praktische Durchführung solcher Seminare wichtigen Fragen erörtert. Nicht bloß der wissenschaftsbegeisterte Theologiestudent sondern auch der angehende oder junge theologische Dozent wird aus dem Werk viele Anregungen empfangen. Es wird nicht bloß über die verschiedenen möglichen Formen des Seminars (Proseminar, Hauptseminar, Doctorandenseminar) gehandelt, sondern auch organisatorische Fragen, die den Ort, die Ausstattung, die Bibliothek usw. betreffen, werden besprochen, und immer wieder wird die große Bedeutung solcher „Übungen" für die Heranbildung eines methodisch wohlgeschulten theologischen Dozentennachwuchses unterstrichen. S. 67—72 und 194—204 werden ansprechende und brauchbare Themen, die den verschiedensten Gebieten der historisch-theologischen Forschung entnommen sind, mit Hinweisen auf die Behandlung der genannten Fragen in Vorschlag gebracht. In einem Anhang ist dankenswerterweise die wichtigste Literatur, welche die Entwicklung der modernen geisteswissenschaftlichen Forschung und des Universitätsbetriebs betrifft, zusammengestellt (S. 180—191), und ebenso sind hier (S. 205 bis 209) die wichtigsten Artikel der oben genannten päpstlichen Konstitution zum Abdruck gebracht. Das Werk hat in außerdeut-

schen Ländern schon viel Gutes gestiftet und wird, wenn es einmal in die Hände deutscher theologischer Lehrer und Studenten gelangen sollte, auch hier zur Belebung und günstigen Weiterentwicklung der „Seminare" beitragen.

Würzburg. Berthold Altaner.

Noth, Martin, **Überlieferungsgeschichte des Pentateuch.** Stuttgart. Kohlhammer. 1948, gr. 8°. VIII und 288 S., 21,— DM.

Der überaus fruchtbare Autor sieht in dem Pentateuch das Ergebnis eines Prozesses, in dessen Verlauf zunächst mündlich weitergegebene Traditionen aufgeschrieben und später in größeren literarischen Werken zusammengefaßt wurden, die dann die Grundlage unseres Pentateuch bilden. Einen „Hexateuch" lehnt N. ab, da er in Josue nicht die Quellenschriften des Pentateuch findet. Als solche gelten ihm die üblichen, Jahvist, Elohist, Deuteronium und Priesterkodex. Die Erzählungswerke J, E und P, mit denen er sich beschäftigt, sind schriftstellerischen Persönlichkeiten zu verdanken und nicht Schulen.

Die Hypothese von Volz und Rudolph, die in den Stücken, die als E ausgesondert werden, keine eigentliche Quellenschrift erblicken, lehnt N. ab, doch wendet er sich gegen die übliche Aufspaltung von JE, für die sachlich vielfach kein Grund vorhanden ist, sondern die lediglich auf das Bestreben zurückzuführen ist, das Vorhandensein von E in fast allen Bestandteilen von J zu erkennen. Er spricht sich also oft für literarische Einheitlichkeit von J aus, selbst der Wechsel der Gottesnamen Jahve und Elohim ist ihm kein hinreichender Grund für Quellenscheidung. Die J-Erzählung ist ihm wesentlich geschlossen, nur zu ihrer Ergänzung hat ein Redaktor Sondergut aus E eingefügt. Ob E jünger ist als J, wie von den meisten Forschern angenommen wird, stellt N. dahin. Auch was zu den Datierungen der beiden Quellenschriften angeführt wird, ist nach ihm fragwürdig. Ebenso ist ihm das Entstehen von E im Nordreich nicht sicher, nur daß J im Süden verfaßt ist, darf angenommen werden. J und E sind nicht völlig unabhängig voneinander, sie gehen auf eine gemeinsame Grundlage zurück, die N. mit G bezeichnen will. Ob wir es aber bei G mit einer schon sehr festgeformten mündlichen Ausprägung der Überlieferung zu tun haben oder mit einer schriftlichen Fixierung, ist nicht zu entscheiden. Der Verfasser von J kann in davidisch-salomonischer Zeit gelebt haben, aber auch später.

Die Quellenschrift P, die den Rahmen für den Gesamtpentateuch abgab, ist weit mehr als Erzählung zu würdigen. Viele gesetzliche Partien, die ihr zugewiesen werden, können erst in den zusammengesetzten Pentateuch eingefügt worden sein. Die Aufspaltung von P in zwei Quellenschriften ist abzulehnen. Die Abfassung von P ist nach dem Deuteronomium erfolgt, vielleicht in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, der Autor kann aber auch den zerubabelischen Tempel schon vor Augen gehabt haben. Für die Gleichsetzung von P mit dem von Esra eingeführten Gesetzbuch fehlt jede sachliche Grundlage (S. 1—44. 247—271).

Doch nicht die Frage nach dem Umfang der Quellenschriften war Noth die Hauptsache, wenn er auch für diese eine bis in die Verse und Versteile gegliederte Übersicht gibt. Nachdem Gunkel und Greßmann nach der vorliterarischen Stufe der Quellenschriften gefragt haben, nach den Einzelstoffen, auf die die Quellen zurückgehen, und Noth selbst 1943 „Überlieferungsgeschichtliche Studien" veröffentlicht hat, will er, diese Arbeit wieder aufnehmend, den Anfang und das Wachstum der Traditionen untersuchen, die im Pentateuch vorliegen, die Herkunft und die Wandlung der Stoffe, und die „Sagengestalten", er will die „Themen" ermitteln, die die Grundlage des Pentateuch bilden, nebst ihrer Auffüllung mit Einzelüberlieferungen (S. 3). Der Schwierigkeit dieser Aufgabe ist er sich bewußt, er erkennt an, daß über Wahrscheinlichkeiten oder auch nur Möglichkeiten nicht hinauszukommen sei (S. 4). Er spricht in seiner Darstellung immer wieder, daß eine Erklärung nur „möglich" sei, ein Versuch, daß er sie mit allem Vorbehalt gebe, daß sich darüber nichts ausmachen lasse, aber daneben stehen doch auch recht oft Urteile, wie „ohne Zweifel", „nicht ernstlich zu bezweifeln", „offenbar", wo ein kritischer Leser seine Fragezeichen machen wird.

Als Themen, die zum „kultisch verwurzelten geschichtlichen Credo" gehören, sieht Noth an die Herausführung aus Ägypten, die Hineinführung in das palästinensische Kulturland, die Verheißungen an die Erzväter, die Führung in der Wüste, die Offenbarung am Sinai (S. 45—67). Diese Überlieferungen blicken auf Gesamtisrael und sind nach der Landnahme in Palästina entstanden, die Urgeschichte ist später hinzugefügt. Die Erzählung von der Herausführung aus Ägypten ist der „Kristallisationskern" der Pentateucherzählung. Vor der Landnahme haben die Israeliten keine feste Einheit gebildet, es handelt sich also nicht um die Frage, welche Stämme in Ägypten waren, sondern die Sippen, die Ägypten verließen, haben sich später in die Verbände der landnehmenden Stämme eingegliedert, und was sie erlebt haben, wurde „Glaubensbesitz" aller israelitischen Stämme (S. 51 ff.). Es gab auch keine gesamtisraelitische Landnahme als geschichtlicher Vorgang, sondern einzelne Stämme und Stammesgruppen sind je auf ihrem eigenen Wege und auf ihre eigene Weise in ihren nachmaligen Kulturbesitz eingerückt. Als nun die Herausführung aus Ägypten von Gesamtisrael erzählt wurde, hat man auch die Hineinführung ins Kulturland in gesamtisraelitischer Schau berichtet, und die vielgestaltigen Landnahmeerinnerungen sind schnell verblaßt, so daß wir keine sicheren Spuren von ihnen haben (S. 58). Diese Erzählungen gehören den mittleren Stämmen an, die aus dem südlichen Ostjordanland eingedrungen sind.

Erzvätererinnerungen hat es vermutlich in allen Stämmen gegeben, aber nur eine Auswahl von ihnen ist erhalten. Überlieferungsgeschichtlich ist Jakob der früheste, die Erzählung von ihm gehört den mittleren Stämmen an.

Die Themen wurden nun von gewandten Erzählern mit weiteren „Überlieferungsstoffen" bereichert (S. 67 ff.). Die Herausführung aus Ägypten war wohl zuerst als Flucht geschildert, dann wurde, um diese zu begründen, von den Plagen erzählt (S. 70). Das Pascha war ein alter Opferbrauch der Wanderhirten im Umkreis des palästinischen Kulturlandes, die Blutstreichung am Eingang des Zeltes sollte Dämonen abwehren. Dann wurde es auf das große Ereignis der Vergangenheit gedeutet: die Ägypter wurden gestraft durch den Tod der Erstgeburt. Diese „Plage" wurde dann durch weitere Plagen vermehrt (S. 72), dabei war Moses nicht beteiligt (S. 76). Isaak und Abraham, von denen bei den Südstämmen erzählt wurde und „deren Verhältnis sehr kompliziert zu sein scheint" (S. 62), sind verwandte Gestalten, Abraham ist die moderne, und vieles ist auf ihn von Isaak übertragen worden (S. 112 ff.). Die in der Gegend von Hebron haftenden Erzählungen gehören nicht zur ursprünglichen Abrahamüberlieferung und waren noch G unbekannt (S. 120). Die zwölf Söhne Jakobs sind Eponymen der zwölf geschichtlichen Stämme (S. 162). Die Nebenfrauen Jakobs sind künstliche Schöpfungen, ebenso Rebekka und Sara (S. 166). Haran war ursprünglich der Name einer Gottheit, die zu Beth Haran nördlich des Toten Meeres verehrt wurde, dann wurde er auf einen frommen Mann in dieser Gegend übertragen. Nun lebte nicht weit von ihm ein anderer frommer Mann, die Erzählung machte die beiden zu Brüdern und den Lot, der in einer Höhle bei Soar als Einsiedler hauste, machte sie zum Sohne Harans und zum Neffen Abrahams (S. 169).

Moses hatte nicht von Anfang an die überragende Bedeutung, die die späteren Vorstellungen ihm zuerkennen. Nachdem Ägypten jahrhundertelang unter ägyptischem Einfluß gestanden hatte, konnte den Namen auch ein Mann getragen haben, der nicht in Ägypten gelebt hatte, und die Erzählung von seiner Geburt und Aussetzung ist eines der jüngsten Stücke der Überlieferung. „Mag man ihn selbst für eine geschichtliche Gestalt halten und oder dies als belanglos und als unannehmbar ansehen", die Überlieferung von ihm hatte in der südlichen Wüste ihre Heimat (S. 180). Dieser Moses nahm eine ausländische Frau, ob die Erzählung von der Midianitin ältere Tradition ist, bleibt zweifelhaft (S. 185). Jedenfalls gehört seine Gestalt nicht zum Kerninhalt der Themen, sondern erst zur Ausgestaltung (S. 191). Aaron ist sekundär und erst später zum Bruder des Moses gemacht worden. In der Amalekiterschlacht waren er und Hur die Anführer, Moses und Josue sind später hineingekommen (S. 195 ff. 131 ff.).

Den Stoff für diese erzählende Entfaltung der Themen hat die „Wirklichkeit des alltäglichen Lebens" der Stämme im Kulturlande hergegeben (S. 213). Die Grundlage bildeten die Großtaten Gottes an Israel (S. 215).

Als man die einzelnen Erzählungen miteinander verklammerte (S. 216 ff.), ließ man Abraham aus dem Süden nach Mittelpalästina wandern. Man gab dem Isaak eine aramäische Frau; als Haran durch Karawanen bekannt geworden war, ließ man Jakob dahin auswandern und schließlich Abraham von Norden nach Palästina übersiedeln. Als man erzählte, daß Jakob nach Ägypten gezogen war, erfand man die Josefsgeschichte, „ein Meisterwerk der Erzählungskunst" (S. 226). Zwar war er nicht der jüngste Sohn, aber man ließ ihn die Rolle des jüngsten spielen.

Den Schluß des Werkes bildet ein Ausblick: Geschichtliche Konsequenzen (S. 272). Daß Israel zu Landbesitz gekommen war, schrieb man der göttlichen Führung zu. Von Gesamtisrael wurden die „Götter der Väter" mit ihren Verheißungen rezipiert. Das Bewußtsein, eine Einheit zu bilden, ist älter als die Ursprünge der Pentateuchüberlieferung.

Auf dem Gebiet der Literarkritik nimmt Noth eine besonnene Haltung ein. Daß seine kritische Untersuchung der Überlieferungen allgemein Mißtrauen gegen sie erwecken wird, bedauert er selbst (S. 279). Zu den einzelnen Behauptungen Stellung zu nehmen ist unmöglich, die Aufzählung der wichtigeren Punkte wird für ein Urteil genügen. Wenn die Quellen, auf die doch eine Geschichte sich aufbaut, in dieser Weise behandelt werden, so zerfließt die „Geschichte" und wird zu einem Roman, und das geschichtliche Bewußtsein Israels, auf die die großen Lehrer, an erster Stelle die Propheten, aufgebaut haben, erscheint als ein großer die ganze Geschichte beherrschender Irrtum.

Kuchl bei Salzburg. Paul Heinisch.

Sahlin, Harald, Studien zum dritten Kapitel des Lukasevangeliums. Uppsala Universitets Årsskrift 1949:2, Uppsala-Leipzig, 148 S., Preis 6 Kr.

Diese Studien, aus gutem wissenschaftlichem Geist, mit sorgfältiger Versenkung in die Einzelheiten der Text- und Sprachgestalt, aber auch mit großer Aufgeschlossenheit für die leitenden theologischen Ideen und Anschauungen geschrieben, liest und studiert man mit großem Interesse. Leider stand dem Rezensenten die Dissertation des Verf. „Der Messias und das Gottesvolk — Studien zur protolukanischen Theologie" (Uppsala 1945), deren unmittelbare Fortsetzung die vorliegende Arbeit (vgl. Vorwort) bildet, und auf die auch immer wieder im Verlauf der Untersuchung verwiesen wird, nicht zur Verfügung. Doch gibt S. selbst S. 134 eine kurze Rekapitulation seiner Theorie der literarischen Genesis der beiden Lukas-Schriften: „Hinter den Lukas-Schriften in ihrer kanonischen Form ist eine von ‚Proto-Lukas' verfaßte Grundschrift anzunehmen, die im wesentlichen das Lk und die erste Hälfte der AG enthielt. Sie war auf aramäisch geschrieben, nur das einleitende Stück (bis zu Lk 3, 7a) war hebräisch abgefaßt. Diese Schrift, die verhältnismäßig früh, wahrscheinlich schon um das Jahr 50 n. Chr., geschrieben wurde, wurde ungefähr ein Jahrzehnt später von Lukas ins Griechische übersetzt. Er hatte dabei ein ganz bestimmtes Interesse, nämlich eine Verteidigungsschrift für Paulus im Hinblick auf den gegen ihn in Rom noch bevorstehenden Prozeß zu schaffen. Deshalb hat Lukas sich nicht damit begnügt, die protolukanische Schrift einfach zu übersetzen, sondern er hat sie zugleich bearbeitet . . ."

Diese ganze Hypothese, die S. selbst „etwas kühn" nennt (134), schließt sich also in sprachlicher Hinsicht, wenn auch nicht in vollem Umfang, dem Versuch von C. C. Torrey an, eine aramäische Urschrift unserer kanonischen Evangelien zu eruieren (The Four Gospels 1933; Our Translated Gospels 1936). S. beruft sich anerkennend auf diesen Semitisten (S. 25, Anm. 2; S. 27, Anm. 1). Hervorzuheben ist, daß sich S. zum Teil um eine Rückübersetzung der von ihm als protolukanisch angenommenen Stücke ins Aramäische (unter starker Zuhilfenahme der syrischen Versionen) bemüht. Wieweit er damit eine geschickte Hand verrät, wage ich bei der neu in Fluß kommenden Diskussion über das zur Zeit Jesu in Palästina gesprochene Aramäisch (vgl. P. Kahle in ThRdsch 17 [1949] 201/16) nicht zu entscheiden. Die Versuche, einem angeblich aramäischen Untergrund unserer griechischen kanonischen Evangelien und der Apg näher zu kommen, mehren sich. Das Werk von M. Black, An Aramaic Approach to the Gospels and Acts, Oxford 1946 (mir bisher unzugänglich, in ThLZ 74 [1949] 527/32 besprochen) führt Sahlin in seinem Literaturverzeichnis zwar auf, scheint es aber noch nicht verwertet zu haben. — Die grundsätzliche Frage, wieweit die aramäische (bzw. hebräische) Sprache (aber auch: welcher Dialekt derselben) durch das griechische Sprachgewand bestimmter Partien, Sätze, Wendungen, Vokabeln unserer kanonischen Evangelien und Apg etwa noch durchschimmere, muß also über die bisherigen Versuche hinaus wohl neu gestellt und von berufenen Sprachforschern beantwortet werden. Eine durchgängige aramäische Urschrift wird kein Ntler für eine unserer kanonischen Schriften (trotz Torrey) zugeben; aber die — schon für die von Papias bezeugte aramäische Logienschrift des Matthäus überaus wichtige — Frage nach bestimmten, ursprünglich aramäisch bzw. hebräisch abgefaßten Quellenschriften unserer Evangelien und Apg lohnt sich aufzuwerfen. Die sich daraus ergebenden Quellenscheidungshypothesen, in die sich auch die Arbeit von S. einordnet, stellen aber wieder je für sich besondere Fragen. Sind die gesammelten Kriterien und Beobachtungen ausreichend, um die jeweils vorgeschlagene Theorie zu erhärten? Lassen sich die Beobachtungen an Vokabelschatz, Redewendungen, Syntax, Stil, Zusammenhang vielleicht auch anders und im ganzen besser erklären? Was dies betrifft, so hat mich S. in seinen Studien zu Lk 3 noch nicht überzeugen können, daß die von ihm gemachten, z. T. scharfsinnigen und tiefgründigen Einzelbeobachtungen konsequent zur Annahme seiner „protolukanischen" Theorie drängen.

S. stellt an den Anfang seiner Arbeit seine Rekonstruktion der protolukanischen Gestalt von Lk 3 — leider nur in deutscher Übersetzung und nicht die (später teilweise gegebene) Rückübersetzung ins Hebräische (bis V. 7a) und Aramäische (ab V. 7b). Daran schließt er — und das ist der Schwerpunkt seiner Arbeit — einen Kommentar, der Satz für Satz und oft Wort für Wort die „protolukanische" bzw. „lukanische" bzw. noch spätere literarische Herkunft (Glossen, Textkonformationen usw.) untersucht und das Urteil S.s begründen soll (S. 7—93). Da S. bei „Proto-Lukas" bestimmte theologische Anschauungen annimmt, ist sehr erwünscht, daß er dann dem „Sinn der Taufe nach Proto-Lukas" eine kurze systematische Darstellung widmet (S. 94—100). Das Problem der Johannestaufe versucht er durch einen Vergleich mit der Proselytentaufe und der christlichen Taufe noch weiter zu verfolgen und zu befruchten (S. 111—125). Schließlich bietet er 2 Exkurse: 1. Die Stimme eines Rufenden in der Wüste (126—130) und 2. Die Bedeutung von βαπτίζειν - βαπτισθῆναι (130—133). In einem Nachtrag will er seine Proto-Lukas-Theorie durch Vergleich mit anderen zeitnahen Schrifterzeugnissen (Jes Sir, Flav. Josephus, Sap. Sal., slav Hen) und bestimmten Verfahrensweisen ihrer Verfasser verteidigen (134—143). Die Bibliographie (144—147) ist nur eine Ergänzung zu jener seiner Diss., zieht aber einen weiten internationalen Kreis, in den auch einzelne katholische Veröffentlichungen aufgenommen sind (Gewieß, Kosnetter, Aufsätze der BZ). In Anbetracht der reichen Literaturbenutzung und der Auseinandersetzung mit anderen Forschermeinungen in den Anmerkungen vermißt man ein Personenregister.

Da es unmöglich ist, auf die vielen Einzelbeobachtungen und -beurteilungen des Kommentars einzugehen, seien einige Beispiele herausgegriffen, die S.s Verfahren beleuchten. S. möchte Lk 3,3 τοῦ Ἰορδάνου als sekundäre (in diesem Falle sogar nachlukanische) Zutat streichen (12 f.), Johannes habe (nach Proto-Lukas und

Lukas) nicht im Jordan getauft, vielmehr in der Wüste und an deren Peripherie gewirkt. S. beruft sich darauf, daß der Ausdruck in V. 3 „etwas dunkel" sei (11), ferner auf die Angaben Joh 1, 28; 3, 23; 10, 40 (13). Aber gerade diese scheinen mir die lokale Bindung des Täufers an den Jordan, wenn auch vielleicht an kleine Seitenarme nahe ihrer Mündung in den Jordan, anzudeuten; wo sonst sollte das „viele Wasser" (Joh 3, 23) zu finden sein? Johannes zieht sich vor der Tauftätigkeit Jesu bzw. der Jesusjünger entlang der Jordanlinie (nach Norden) zurück. Hier scheint S. um der theologischen Idee der Wüste als eines „religiösen Begriffs" (S. 12) willen zu schnell zum Seziermesser gegriffen zu haben. Sein Ansturm gegen die gewöhnliche Übersetzung von εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν („zur Vergebung der Sünden") zugunsten von „Ablegen der Sünden" seitens der Menschen selbst (15) unterliegt ähnlichen Bedenken. Wenn Lukas hier der Sündenbock ist, der Proto-Lukas durch den christlichen term. techn. falsch übersetzte, wie hat dann das hebr. Äquivalent geheißen? Der Hinweis auf Jes 1, 15 ff. genügt nicht. Warum soll nicht die Bußtaufe Gott zur Vergebung bereitmachen (εἰς . . .) oder die Voraussetzung dafür sein? Vgl. Eichrodt, Theol. d. AT III, 132 ff. Aber S. unterlegt seinem Proto-Lukas eine andere Vorstellung von der Johannestaufe. Die sprachliche Formulierung (εἰς . . .) entspringt sicher griechischer Konzeption, aber was hindert diese Annahme — wenn nicht die vorgefaßte Meinung eines zugrunde liegenden semitischen Originals? Anderen Erwägungen S.s wird man an sich Beifall zollen, aber eine andere Erklärung für den Tatbestand geben, z. B. daß das Zitat Lk 3, 4 f (vgl. Mt 3, 3) von Lukas nach der LXX erweitert sei. Lk hat in der Tat seine LXX-Bibel eifrig nachgeschlagen (man sieht es selbst an solchen Kleinigkeiten wie dem eingeschobenen ὅτι in Lk 4, 11, wo Lk im Unterschied zu Mt 4, 6 eine Lücke in dem Ps-Zitat feststellte und einen Neuansatz markiert). Aber warum darf man nicht bei der Annahme solcher Erweiterungen auf dem Boden der herrschenden Anschauung von der Mt und Lk gemeinsamen griechischen Quelle bleiben? Was zwingt zu der Ansicht, daß „Proto-Lukas" dieses Zitat „wohl in der Grundsprache gebracht" hat? Wer den Beweis dafür schuldig bleibt, stellt bloße Vermutungen (S. 20, Anm. 4) auf. Die LXX-Benutzung des Lk ist wohl auch hinlänglicher Erklärungsgrund für seine abweichende Formulierung der Gottesstimme bei der Taufe Jesu 3, 22 (sofern die LA von D,it vorzuziehen ist). S. folgert daraus, daß Proto-Lukas eine Überlieferungsgestaltung repräsentiere, „die wenigstens bis zu einem gewissen Grad von Mk — und m. E. noch mehr von Mt — unabhängig ist. In diesem Punkt stellt Lk (in der D-Fassung) wohl unzweifelhaft die ältere Überlieferungsform dar" (70). Das ist kaum einleuchtend; schwereres Gewicht in der Taufgeschichte Jesu dürfte die Tatsache haben, daß Lk die Himmelsöffnung als einfaches Geschehen, Mk als Vision Jesu beschreibt, während Mt durch die bekannte Sonderszene zwischen dem Täufer und Jesus einer gewissen Reflexion begegnet. Wiederum sieht σωματικῷ εἴδει Lk 3, 22 sekundär aus, und der ganze Erzählungsstil mit den vielen Infinitiven entspricht durchaus griechischem Sprachempfinden (vgl. Radermacher, Gramm. 185 f. und Bl.-Debr. § 408). Doch hätte man darüber im Vergleich zu semitischer Sprachgestaltung gern Näheres erfahren. Ein beachtlicher Vorschlag ist die Rückübersetzung des Täufer-Kerygma Lk 3, 16 f. in metrischer Form (55). E. Lohmeyer hat dies — im Anschluß an Torrey und Littmann — in ähnlicher Weise für das Vaterunser versucht (Das Vaterunser, Göttingen ²1947, S. 16/8); aber er urteilt vorsichtig: „Im ganzen wie im einzelnen sind solche Rückübertragungen mit mancherlei Unsicherheit behaftet" (17). Noch manche Einzelheiten gäbe es zu erörtern. Z. B. sollte man mit einer Konjunktur von μὲν πνεύματι zu ἐν πνεύματι Lk 3, 16 (45 f. und 46, Anm. 1) im Hinblick auf Apg 1, 5; 11, 16 vorsichtiger sein. Über die Deutung von πνεῦμα im selben Vers als „Sturm" dürfte auch noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Indes, diese Beispiele mögen genügen, um die Problematik mancher Aufstellungen von S. zu beleuchten. Aber es sei dankend anerkannt, daß der sorgfältig gearbeitete Kommentar viele Anregungen gibt und das wissenschaftliche Gespräch befruchten kann.

Uns interessieren noch besonders die theologischen Anschauungen, die S. bei „Proto-Lukas" finden will. Der Abschnitt über den „Sinn der Taufe nach Proto-Lukas" dürfte der schwächste der ganzen Arbeit sein. In ihm werden viele Texte in die Zwangsjacke des S. 109 gegebenen Schemas gepreßt, aus der sie die Exegeten aber wohl wieder befreien werden. Daß der Messias als Träger von Memra, Schekina und Jekara gedacht war und als solcher die Ämter des Propheten, Priesters und Königs bekleidete, wird viel Widerspruch erfahren. In der Tat ist es unmöglich, jene drei Begriffe mit denen in Joh 1, 14 gleichzusetzen (99) oder die drei Messiasämter in Lk 4, 18 unterzubringen (107). Auch die Bezeichnung Jesu als Gottessohn, Menschensohn und Davidssohn soll sich in dieses Schema einfügen und wird in den drei Versuchungen wiedererkannt (108 f.). — Noch eine andere Anschauung, die sich durch die ganze Arbeit zieht, darf nicht unwidersprochen bleiben: die vom kollektiven Charakter der Johannestaufe. Gewiß trägt diese messianisch-eschatogisches Gepräge: Der Täufer soll Gott bzw. seinem Messias das heilige Volk der Endzeit zurüsten (vgl. Lk 1, 17); darum ist es eine einmalige Taufe sui generis. Aber man darf den kollektiven Gedanken nicht so weit vorantreiben, daß die Johannestaufe (angeblich nach Proto-Lukas) in einem gleichzeitigen gemeinsamen Akte, zu dem der Täufer nur hinführt (βαπτίζειν kausativ = zum Tauchbad veranlassen, im atl. Sprachgebrauch sicher richtig, für Johannes m. E. schon fraglich, denn die stehende Benennung ὁ βαπτίζων weist auf mehr), erfolgen sollte (vgl. bes. S. 60). Das ist konkret schwer vorstellbar und verträgt sich offenbar auch nicht mit der nach den ntl. Zeugnissen länger andauernden Tauftätigkeit des Johannes. Aber S. ist dieses Bild einer eindrucksvollen gleichzeitigen Massentaufe theologisch wichtig. Denn nach ihm gewinnt auch die Taufe Jesu inmitten des Volkes einen tieferen Sinn: durch den Messias repräsentiert, werde das neue Israel konstituiert (105). S. verfolgt diesen Gedanken sowohl unter der Vorstellung vom Sohn Gottes („Neue Schöpfung", Neugeburt S. 105 f., weiter 114 ff. in Parallele zur Proselytentaufe) wie auch vom „Menschensohn", der zugleich individuell und kollektiv verstanden wird (118). Das sind kühne, unhaltbare Theoreme. Diese Gedankengänge werden noch dadurch gekrönt, daß zwischen der Johannestaufe und der christlichen Taufe eine ideelle Verbindung hergestellt wird (119 ff.). „Mit der Johannestaufe getauft werden, bedeutet mithin in den Menschensohn eingegliedert werden. Gerade dies ist aber der Sinn auch der christlichen Taufe" (120). Es folgen die bekannten paulinischen Texte! In solcher Weise werden auch die oft behandelten Spannungen in den Äußerungen der Apg zu Taufe und Geistempfang ausgeglichen (122 ff.). S. erkennt hier „eine völlig konsequente theologische Anschauung" (123), die sich aus der Idee des heiligen Volkes des Messias ergebe. Die Zwölf (Apg 2, 4), die Dreitausend (2, 38), der äthiopische Eunuch (8, 38 f.), die halbheidnischen Samariter (8, 12 ff.) und der Heide Cornelius samt seinem Haus (10, 44 ff.) würden in der jeweils entsprechenden Weise in das neue Gottesvolk eingegliedert. Das ist eine gefährliche Systematisierung, die aus der Entdeckerfreude einer angeblich protolukanischen Anschauung gleich die ganze komplexe Tauflehre des NT bis hin zum Wiedergeburtsgedanken (114) entwickeln will. Man möchte dem Verfasser wünschen, daß er in der gründlichen analytischen Weise und mit der Akribie weiterarbeitet, mit der er in seinem Kommentar erfreut (z. B. in der Erörterung über das unterstreichende καί S. 41, Anm. 1), aber seiner ebenfalls ausgeprägten systematischen Veranlagung so lange Zügel anlegt, bis er auf ganz solidem Boden unter Beachtung der verschiedenen Baustufen im NT sein Gebäude zur Höhe führen kann.

Neiderweckend ist die vorzügliche äußere Ausstattung des Bändchens, die sich die verschiedensten Typen, auch syrische Lettern, auf gutem Papier leisten kann. Auch der Satz ist sorgfältig überprüft und läßt nur wenig zu bemängeln übrig.

München. Rudolf Schnackenburg.

Madoz, José, S. J., Liciniano de Cartagena y sus Cartas Edición critica y Estudio histórico (Estudios Onienses, Serie 1, vol. IV) Madrid 1948, 145 S.

Licinianus, der gegen Ende des 6. Jh. Metropolit des damals unter byzantinischer Herrschaft stehenden Cartagena war, hat nach dem Zeugnis des Isidor von Sevilla, De viris ill. 42 zahlreiche theologische Briefe verfaßt. Nur drei davon haben sich bis heute erhalten, sie sind bei Migne, PL 72, 690/700 allgemein zugänglich. Obwohl A. C. Vega diese Dokumente zuletzt 1935 mit einer gut orientierenden Ein-

Sonderabdruck aus dem „Rundschreiben der Industrie- und Handelskammer Münster“ 1. Oktober 1950.

230 Jahre Aschendorff

Werden und Wirken eines Buchverlages und seiner Druckerei

Eine der ältesten und angesehensten Firmen der Stadt Münster, die Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei, legt soeben eine vornehm gestaltete kleine Schrift vor, die über Geschichte und Gesicht des Hauses Auskunft gibt.

Vor rund 230 Jahren hatte der im Jahre 1675 in Münster geborene Wilm Aschendorff in der Martini-Layschaft einen Buchladen, den nach seinem 1729 erfolgten Tode erst seine Witwe und dann sein Sohn Wilhelm leitete. Neben dem Verkauf von Büchern, insbesondere Schulbüchern, Schreibwaren usw. läßt sich bereits seit dem Jahre 1720 eine verlegerische Tätigkeit nachweisen. Das Jahr 1720 wird dadurch zum vermutlichen Gründungsjahr des Verlages.

Der Sohn Wilhelm Aschendorff, der gelernter Buchbinder war, das Amt eines Vorstehers seiner Zunft bekleidete und den Titel eines Fürstbischöflichen Hofbuchbinders erhielt, brachte es bereits zu einem gewissen Wohlstand. Den Grund zu dem späteren umfassenden Ausbau des Geschäftes jedoch legte der Enkel Anton Wilhelm, den eigene Begabung und gründliche Ausbildung hierzu befähigten. Am 13. September 1762 erhielt er die Genehmigung „zur Anlegung einer Buchdruckerei“, durch die er zum Gründer der Aschendorffschen Buchdruckerei wurde. Daran, daß der Name des Verlages einen guten Klang gewann, hatten die Schriften des bekannten Pädagogen und geistlichen Führers des Gallitzinkreises Bernhard Overberg, die bei Aschendorff erschienen, einen nicht unbedeutenden Anteil. Für die innere Entwicklung des Hauses von weittragender Bedeutung war die im Jahre 1797 erfolgte Begründung einer Betriebskrankenkasse. Es war dies eine für jene Zeit ungewohnliche Tat, die gleicherweise für die soziale Gesinnung und für den allgemeinen Weitblick des In-

habers Zeugnis ablegte. Das bahnbrechende Beispiel ist dem Betrieb bis heute ein kennzeichnendes und verpflichtendes Erbe geblieben.

Anton Wilhelm starb 1804 ohne männlichen Nachkommen. So fiel seinem Enkel, Johann Hermann Hüffer, dem ältesten Sohn seiner einzigen Tochter, die mit dem fürstlich-münsterischen Rat und Professor des Natur- und Völkerrechts, Lic. iur. utr. Christoph Aloys Hüffer, vermählt war, die Aufgabe zu, das Geschäft weiterzuführen. Johann Hermann brachte hierfür schon von Natur aus eine ganz besondere Eignung mit, die durch eine sorgfältige Fachausbildung in Augsburg und Leipzig ergänzt wurde. Sein von Glaube und Wissenschaft getragener Geist fand ein natürliches Spiegelbild in der durch ihn entwickelten verlegerischen Eigenart des Hauses. Seit damals bilden Lehr- und Lernbücher aus Religion, Wissenschaft und Kunst gleichsam die Fundamente, auf denen sich der weitgestreckte und vielschichtige Bau des Verlages erhebt.

Das erfolgreiche Wirken dieses bedeutenden Mannes blieb nicht auf das eigene Unternehmen beschränkt. Hüffer war Abgeordneter der ersten Landtage der Provinz Westfalen. Er lenkte von 1842 bis 1848 als Oberbürgermeister die Geschicke der Stadt Münster, wurde Geheimer Regierungsrat und gehörte der preußischen konstituierenden Nationalversammlung an. Bei dieser Überlastung mit öffentlichen Aufgaben nimmt es nicht Wunder, daß er sich veranlaßt sah, die Führung des Geschäftes mehr und mehr seinem 1813 geborenen Sohne Eduard zu überlassen. Diesem sollte es beschieden sein, den späteren weltweiten Ruf der Firma in glanzvollem Aufschwung zu begründen. Wie sein Vater brachte er hierfür eine ungewöhnliche Befähigung mit, und mehr noch als dieser erhielt er Gelegenheit, sich in gleich gründlicher Weise auf seinen Beruf vorzubereiten. In der Produktion des Verlages behaupteten weiterhin Bücher und Zeitschriften theologischen Inhalts einen bevorzugten Rang. Anderseits nahm auch die Zahl der Veröffentlichungen aus den verschiedenen anderen wissenschaftlichen Gebieten, namentlich der Geschichte und Naturwissenschaft, ständig zu. Mehr und mehr fanden die wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Hauses auch im Ausland und in Übersee Beachtung. Man braucht dabei nur an die inzwischen auf 36 Bände angewachsenen, von Clemens Baeumker begründeten „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters" zu erinnern.

die eine Sammlung von Weltruf darstellen. Nach Eduard Hüffers Tod übernahmen seine Söhne Friedrich und Anton das Unternehmen. Während jener bereits 1925 als Kommerzienrat starb, nimmt dieser noch heute als allverehrter Seniorchef regen und klarblickenden Anteil an den Geschäften. Durch weiteren, vielseitigen Ausbau des Verlages und der Druckerei verstanden es die beiden Brüder, denen die Söhne Dr. Eduard Hüffer und Friedrich Leopold Hüffer in der Geschäftsleitung folgten, den ehrenvollen Platz, den die Firma Aschendorff inzwischen im deutschen Verlagswesen eingenommen hatte, zu behaupten und weiter auszubauen. In den Jahren 1913—1915 erstand das große Verlagsgebäude in der Gallitzinstraße, das sowohl durch Gestaltung und räumliche Ausdehnung wie auch durch Ausstattung mit den modernsten technischen Einrichtungen das Muster eines industriellen Unternehmens seiner Art wurde. Die wirtschaftlich verhältnismäßig günstige zweite Hälfte der 20er Jahre war auch für das Haus Aschendorff besonders erfolgreich. Die Zahl der jährlichen Veröffentlichungen steigerte sich auf ungefähr zweihundert, womit der Verlag dem äußeren Umfange seiner Produktion nach an die siebente Stelle der deutschen Großverlage rückte.

Schwere Rückschläge brachten dann die Jahre des nationalsozialistischen Terrors und des Zweiten Weltkriegs. Bei dem unerbittlichen Kampf, den der Nationalsozialismus gegen jeden christlichen Geist in der Schule führte, war es klar, daß Aschendorff als einer der größten christlichen Schulbuchverlage schon bald in Mitleidenschaft gezogen wurde. So kam zunächst die Schulbuchproduktion, mehr und mehr auch die gesamte übrige verlegerische Arbeit zum Erliegen. Was Staat und Partei begonnen hatten, vollendeten die Bomben des Krieges, die das Betriebsgebäude zur Ruine machten.

In zwei notdürftig hergerichteten Räumen, den einzigen, die hierfür überhaupt noch geeignet waren, mußte 1945 von neuem begonnen werden. Anfang 1946 war dann mit Erteilung der Lizenz zur Wiederaufnahme der Verlagstätigkeit die Grundlage für den Neuaufbau gegeben. In der Folge ging es namentlich mit dem Schulbuchverlag, für den ein großes Bedürfnis bestand, schnell aufwärts. Aber auch die übrige Produktion entwickelte sich achtunggebietend auf den alten Grundlagen: Religion, Wissenschaft und Heimatbewegung. In den seither verstrichenen vier Jahren konnten bereits mehr als 250 selbständige Ver-

öffentlichungen ihren Weg aus dem Haus an der Gallitzinstraße in die deutschen Länder und allmählich auch wieder ins Ausland antreten. Der Wiederaufbau des Verlagshauses machte seit der Währungsreform gute Fortschritte und kann heute, bis auf eine große, noch zu schließende Baulücke, als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden.

Besonderer Erwähnung bedarf noch die führende Bedeutung Aschendorffs auf dem Gebiete des münsterischen Zeitungswesens. Der ersten, von ihm seit den 1730er Jahren herausgegebenen Zeitung, den sog. „Münsterischen Staatsrelationen", folgte von 1762 bis 1849 das „Münstersche Intelligenz-Blatt". 1852 wurde der „Münsterische Anzeiger" begründet, den der Verlag Anfang 1937 zwangsweise an die Partei abgeben mußte, nachdem die eigene Herausgabe dieses Blattes für ihn infolge der Unterdrückung aller geistigen Freiheit durch den antichristlichen Staat ohnehin moralisch untragbar geworden war. Seit dem Sommer 1946 erschien dann in Münster die Zeitung „Westfälische Nachrichten", die durch ihre Herausgeber in engster Verbindung zum Verlag Aschendorff steht und seit 1949 auch wieder in der Aschendorffschen Buchdruckerei hergestellt wird. Dieses Blatt hat für seine münsterische Ausgabe inzwischen den Untertitel „Münsterischer Anzeiger" wiederaufgenommen und die Tradition dieser alten angesehenen Zeitung damit lebendig in die Gegenwart überführt.

So ist, wie einst der Aufbau des Verlages aus kleinen Anfängen, auch sein Wiederaufbau von Segen begleitet gewesen. Das berechtigt trotz aller Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu der Hoffnung, es werde sich auch in Zukunft das alte Verlagssignet AWA in seiner bislang bewiesenen Bedeutung bestätigen als ein hoffnungsfrohes

ALLZEIT WEITER AUFWÄRTS

leitung herausgegeben hat (vgl. meine Anzeige Theol. Rev. 1937, 56 ff.), wendet Madoz, der als Professor an der Theologischen Fakultät der Jesuiten in Oña bei Burgos lehrt und sich durch eine lange Reihe wertvoller Studien zur altchristlichen und frühmittelalterlichen Literaturgeschichte Spaniens rühmlich bekannt gemacht hat, erneut diesen Briefen seine Aufmerksamkeit zu und beschenkt uns mit einer ausgezeichneten Monographie, welche die Person und das Werk des Licinianus erschöpfend behandelt.

In größter Ausführlichkeit werden alle durch die Briefe dem historischen Theologen aufgegebenen Fragen erneut geprüft. Wir können feststellen, daß die Wissenschaft durch neue, wertvolle ergänzende Beobachtungen bereichert wird. Die Überlieferung der Briefe, ihre Echtheit und chronologische Ordnung, ihr Inhalt und alle darin berührten Fragen und theologischen Probleme werden ausführlich kommentiert und aus den historischen Zusammenhängen erklärt. Weil der Verf. besonderes Gewicht darauf legte, alle von Licinianus benützten Quellen, eventuellen Zitate und Anspielungen auf Texte anderer Autoren festzustellen, vermochte er auf diesem Wege u. a. dort, wo ihm der Nachweis wörtlicher Zitate gelungen ist, in nicht wenigen Fällen einen besseren Text zu liefern. Neue Hss konnte Madoz für seine Edition nicht benützen.

Wenn ich auf literarhistorische Einzelheiten hinweisen soll, so verdienen z. B. besondere Beachtung die von Madoz aufgedeckten Zusammenhänge, die Licinianus mit Claudianus Mamertus verbinden. Im Anschluß daran wird festgestellt, daß dieser gallische Autor auch bei dem dem 9. Jh. angehörenden Alvarus von Cordoba eine Rolle spielt. S. 61—63 wird der Nachweis geführt, daß die außer durch Hieronymus sonst kaum bezeugte Übersetzung des Jobkommentars von Origenes, die Hilarius von Poitiers besorgt hat, dem Licinianus bekannt war. Von Madoz angeregt, ist eine theologische Dissertation von J. A. Platero, Liciniano de Cartagena y su doctrina espiritualista, Oña 1946 erschienen. Es handelt sich hier um eine theologie-geschichtliche Auswertung des 3. Briefes, in dem Licinianus die These eines nicht genannten spanischen Bischofs bekämpft, der Gott allein als unkörperlich bezeichnete.

Würzburg. Berthold Altaner.

Schmitz, Philibert, **Geschichte des Benediktinerordens**, 2. Bd. Die Kulturarbeit des Ordens von seiner Gründung bis zum 12. Jahrhundert. Ins Deutsche übertr. u. hg. v. Ludwig Räber. Einsiedeln u. Zürich, Verlag Benziger, 1948 (507 S. mit 17 Bildtafeln u. 16 Planskizzen. Gr. 8°). sfr. 19,80.

Mit vorliegendem Band ist nun auch der zweite der von Ph. Schmitz 1942 in Maredsous veröffentlichten ersten beiden Bände einer Histoire de l'Ordre de Saint Benoît in deutscher Sprache zugänglich gemacht, die 1948—49 mit weiteren vier Bänden und Neuauflage der ersten zwei fertiggestellt wurde. Für den gleichen Zeitraum, den der erste, 1947 erschienene Band (Ausbreitung und Verfassungsgeschichte des Ordens von seiner Gründung bis zum 12. Jahrhundert) umfaßt, bietet der zweite eine Gesamtschau der Kulturarbeit des Ordens. Und wie schon der erste will auch dieser Band über das Original hinaus die deutschen Verhältnisse besonders berücksichtigen. Nach eigener Angabe des Übersetzers (S. 7) handelt es sich um Erweiterungen von „wohl über vierzig Seiten".

Der Begriff Kultur ist, im weitesten Sinn genommen, nämlich als „die Gesamtheit all jener wirtschaftlichen, intellektuellen, künstlerischen und religiösen Zustände und Kräfte, die der harmonischen Lebensgestaltung und vollen Entfaltung des Menschen dienen" (S. 9). Dementsprechend wird dieser Band in vier Bücher eingeteilt: I. Wirtschaftsgeschichte, II. Wissenschaftliche Tätigkeit, III. Künstlerisches Schaffen, IV. Die benediktinische Spiritualität.

Im ersten Buch (S. 13—52) hat ein erstes Kapitel (S. 13 bis 27) die Bewirtschaftung der Klostergüter zum Gegenstand.

An der Spitze stehen grundsätzliche Erörterungen über die führende Stellung der Abteien des Frühmittelalters im wirtschaftlichen und sozialen Leben.

Als älteste Quellen kommen die Inventare, die allgemeinen Güterverzeichnisse, in Betracht, die jedoch bald eine Spezialisierung erfuhren. Es wurde nur mehr jeweils eine bestimmte Güterklasse aufgenommen. So entstanden die Registerbände, die Urkundenbücher, wie die Traditionsbücher und Urbare. Der größte klösterliche Grundbesitz befand sich in Frankreich und Deutschland. Die Einzelausführungen über die Art der Bewirtschaftung gipfeln in der Feststellung einer klugen und richtigen wirtschaftlichen Politik. Beim Roden kannten die Mönche Maß und Ziel. Sie sahen im Wald eine Dauerquelle reicher Einnahmen. Es wurde grundsätzlich kein Landgut verkauft, höchstens gegen ein besser gelegenes eingetauscht. Alte Güter, die durch Vermietung oder Belehnung an unsolide Pächter heruntergekommen bzw. verlorengegangen waren, wurden zurückgekauft. Man hielt sich gegenseitig auf dem laufenden über die neuesten Wirtschaftsmethoden und erzielten Ergebnisse und legte die Erfahrungen bisweilen schriftlich nieder, besonders über Gartenbau.

Seit den Forschungen von A. Dopsch (1912) kann nicht mehr von einem Capitulare de Villis Karls d. Gr. gesprochen werden, wie hier (S. 16) noch geschieht. Durch die in der Anmerkung (S. 16 [1]) erfolgte Berichtigung, daß es sich „in Wirklichkeit" um eine Güterordnung Ludwigs des Frommen für Aquitanien (um 794/95) handelt, entsteht ein Widerspruch zwischen Text und Anmerkung.

In einem zweiten Kapitel (S. 28—36) führt uns Vf. die Tätigkeit des Ordens auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes vor. Er geht von der Regel des hl. Benedikt aus, die von den Handwerkern im Kloster spricht und den Verkauf der eigenen Erzeugnisse gestattet (Kap. 57). Wir erfahren Näheres über Handelsstraßen, -leute, -privilegien und -plätze sowie über die Abhaltung der Märkte. Die ältesten bekannten Markt- und Zollrechte besaß in Italien die Abtei Nonantola. In Deutschland wurde das älteste derartige Privileg dem Kloster Prüm verliehen. Die große Förderung des Handwerks geht auf seine besondere Empfehlung in der Regel zurück. Sie ergab sich zudem als eine Forderung der Gutswirtschaft: Mit eigenen Erzeugnissen wurde der Bedarf des landwirtschaftlichen Betriebs gedeckt. Handel und Gewerbe führten im Verein mit der Landwirtschaft zur Gründung von Dörfern und Städten, woran noch viele Ortsnamen erinnern.

Drei Aufgabenbereichen galt die Verwendung der Einkünfte: dem eigenen Unterhalt, der Karitas und den Leistungen an Staat und Kirche, wie ein drittes Kapitel (S. 37—52) zeigt. Ihre Regeltreue haben die Söhne des hl. Benedikt vor allem auch durch ihre Gastfreundschaft unter Beweis gestellt. Alle Gäste, die ankommen, sollen wie Christus aufgenommen werden. Die Armen sollen mehr noch als die übrigen Gäste liebevoll aufgenommen werden, „denn in ihnen wird Christus mehr als in andern aufgenommen" (Kap. 53). Die Blätter, die immer und auch hier von benediktinischer Gastfreundschaft und allgemeiner sozialer Fürsorge künden, sind ganz besondere Ruhmesblatter für die Geschichte des Ordens.

Groß ist das Verdienst des benediktinischen Mönchtums um den wirtschaftlichen Aufstieg des Abendlandes, größer um die Entfaltung des Geisteslebens. Davon zeugt das zweite Buch (S. 55—199).

Ein erstes Kapitel (S. 55—92) gibt Einblick in die Klosterschulen, in die Skriptorien und Bibliotheken und bestätigt die Pflege und Erhaltung des antiken Bildungsgutes durch die Mönche.

Für die Stellung des Ordensgründers zur wissenschaftlichen Betätigung der Mönche und für den Einfluß der Bestrebungen Cassiodors auf das älteste Benediktinertum ergingen inzwischen neue Blickweisungen durch Brechter Suso, St. Benedikt und die Antike, in Benedictus, der Vater des Abendlandes (547—1947), Weihegabe der Erzabtei St. Ottilien zum vierzehnhundertsten Todesjahr, München 1947, 193 f. Aus der Bestimmung des hl. Benedikt, daß „jeder Mönch für die Tage der Fastenzeit aus der Bibliothek ein Buch zum Lesen erhalten soll", und aus der Einteilung der Mönche in Gruppen von je zehn unter einem Dekan (Kap. 21) sowie der Unterbringung von je zehn bis zwanzig in den gemeinsamen Schlafräumen (Kap. 22) wird auf eine für die damalige Zeit außerordentlich umfangreiche Bibliothek geschlossen. Das Vorhandensein von Schreibstuben wird damit begründet, daß nach Ansicht St. Benedikts für seine Mönche Schreibzeug (graphium, tabulae) ebenso unentbehrlich war wie Kleider und Schuhe, Messer und Nadel (Kap. 55), und daß er es bei der

scharfen Verurteilung des Privateigentums für angebracht hielt, besonders drei Gegenstände aufzuzählen, nämlich Bücher, Schreibtafeln und Griffel, und nur diese drei, die gerade der geistigen Arbeit dienen (Kap. 33). Ein Einfluß Cassiodors im bezeichneten Sinn wird als „geschichtlich unfaßbar" in Abrede gestellt. Erst von den Benediktinerabteien Englands aus habe sich der Klassizismus verbreitet. Ob damit endgültig die traditionelle Auffassung, wie sie auch Vf. vertritt, abgetan ist?

Den Benediktinern ist der Auf- und Ausbau des frühmittelalterlichen Schulwesens zuzuschreiben. Im Lehrplan wurden im allgemeinen die septem artes liberales berücksichtigt. Dazu kam der Choralgesang. Ein besonders bevorzugter Raum war neben dem Oratorium, der Bibliothek und dem Schulraum das Skriptorium, die Schreibstube. Zur Zeit von Abt Gozbert (816—837) beschäftigte das St. Galler Skriptorium etwa hundert Schreiber, die Urkundenschreiber eingerechnet hundertzwanzig. In der Bewertung der einzelnen Kunstzweige nahm die Schreibkunst die erste Stelle ein. Selbst in Cluny wurden im 12. Jh. die Schreiber von einem Teil des Chorgebets dispensiert. Die Pflege und Erhaltung des antiken Bildungsgutes wird durch verhältnismäßig hohe Prozentsätze solcher Bestände in den Bibliotheken erwiesen. Die Ergebnisse der neuesten Forschung berechtigen zu dem Schluß, daß die gesamte lateinische Literatur, soweit wir sie heute noch besitzen, uns durch die kirchlichen Bibliotheken, vor allem durch die Klosterbibliotheken, erhalten geblieben ist. Während der Blütezeit der benediktinischen Buchkultur im Frühmittelalter, zwischen dem 8. und 12. Jh., ist kein Verlust antiken Schrifttums zu verzeichnen. Gestützt auf die Forschungen von L. Traube und P. Lehmann wird in diesem Zusammenhang die Entstehung der Palimpseste dargelegt und damit der aus ihrem Vorhandensein gegen die Mönche erhobene Vorwurf der Verachtung der Klassiker entkräftet.

Die folgenden drei Kapitel geben einen Überblick über das Schrifttum der Benediktiner dieser Jahrhunderte, über die Leistungen auf dem Gebiet des Allgemeinwissens, der Theologie und des Kirchenrechts (S. 93—142), über die Geschichtsschreibung (S. 143—178), über die Mitarbeit auf dem Gebiet der lateinischen Literatur, über den Beitrag an die erwachenden Nationalsprachen und über die naturwissenschaftlichen und mathematischen Werke (S. 179—199). Von Gregor d. Gr. führt die Linie über die wissenschaftliche Tätigkeit der durch die Benediktinermissionare Gregors bekehrten Angelsachsen zur geistigen Blüte des 8. und 9. Jh.s und weiter über den Ende des 9. Jh.s einsetzenden, im Nachlassen der klösterlichen Disziplin begründeten Rückgang der literarischen Produktion zu dem seit den Reformen des 10. Jh.s bemerkbaren Wiederaufblühen. Daß auffallenderweise Cluny, der einflußreichste Reformherd dieser Zeit, literarisch verhältnismäßig nur wenig hervorbrachte, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Liturgie zu sehr alle Kräfte und verfügbare Zeit beanspruchte. Den 27jährigen hl. Anselm schreckte in der Klosterwahl Cluny ab, „da man dort nicht studieren konnte". Den Abschnitt über den Beitrag der Benediktiner an die lateinische Literatur des Frühmittelalters beherrscht die Feststellung, daß dieser einfach einer Geschichte des Lateins gleichkommt.

Der betont literaturgeschichtliche Charakter dieser Kapitel fordert bisweilen Stellungnahme zu zweifelhafter Verfasserschaft. Abgesehen davon, daß diese als ein wesentlicher Bestandteil des Textes nicht lediglich in eine Anmerkung verlegt werden sollte, vermag in einzelnen Fällen umstrittener Autorschaft eine allgemein gehaltene Formulierung oder die Beweisführung nicht zu überzeugen. So trifft die zudem etwas emphatische Behauptung (S. 134), das nach dem Erzbischof Egbert von York benannte Poenitentiale „muß in der Tat, trotz gelegentlich geäußerter Bedenken, ein Werk dieses hervorragenden Kanonisten sein", nicht das Richtige. Die für die Zuweisung der Libri Carolini an Alkuin (S. 101) nicht minder emphatisch vorgebrachte Begründung: „In der Tat handelt es sich . . . um Bücher, deren Abfassung der Kaiser veranlaßt hatte, die sogar unter seinem Namen veröffentlicht wurden, und die von den Gelehrten des Hofes gelesen, diskutiert und korrigiert wurden", schließt einen anderen Hoftheologen (Theodulf von Orléans) als Verfasser nicht aus.

Auch im dritten Buch (S. 203—318) kann Vf. aus dem vollen schöpfen. Jedes Kloster war eine Pflegestätte der Kunst, und jeder Kunstzweig hatte unter den Mönchen seine Vertreter.

Der beherrschende Kunstzweig des Mittelalters, die Architektur, kommt in einem ersten (S. 203—261), die Plastik in einem zweiten (S. 262—274), Wandmalerei, Goldschmiedekunst und Musik in einem dritten Kapitel (S. 275—318) zur Sprache. Abgesehen von den Arbeiten in Edelmetall war vor Karl d. Gr. die Kunst für das Abendland soviel wie tot. Erst die karolingische Renaissance mit dem Blick auf die Alten im literarischen Bereich lenkte auch den Blick auf ihre künstlerischen Schöpfungen. Die Initiative ging von den Benediktinern aus. Sie folgten hierin dem Willen ihres Stifters, der in seiner Regel (Kap. 57) „die Möglichkeit produktiver Kunstarbeit klar ins Auge gefaßt und mit seinen Bestimmungen den artifices freie Bahn geschaffen" hat. (S. 203 f.). Glücklicherweise sind zwei Dokumente auf uns gekommen, die uns eine Vorstellung vom Aufbau der großen Abteien der Karolingerzeit geben: eine Ansicht von Saint-Riquier aus der Vogelschau und der berühmte Idealplan von St. Gallen (um 820). Das Verdienst der Benediktiner ist die Ausgestaltung und Einbürgerung des altchristlichen Basilikenbaustils, das der Kluniazenserreform die Ausarbeitung und Verbreitung des folgenden romanischen Stils. Die Begriffe „romanische Kunst" und „monastische Kunst" dürfen als gleichbedeutend betrachtet werden. Wenn auch nicht von einem eigenen „benediktinischen Baustil" gesprochen werden kann, weil die Benediktiner meistens im landesüblichen Stil bauten, so lassen doch die Grundrisse ihrer Kirchen im 11. und 12. Jh. ein „benediktinisches Schema" nicht verkennen.

Mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Benediktinerklöster hat Vf. vorliegenden Band begonnen; denn eine gute wirtschaftliche Basis ist die Voraussetzung für jede höhere, für Geistes- und Seelenkultur. Mit der benediktinischen Spiritualität, dem erstrangigen Kulturzweig, schließt er. Dieses vierte Buch (S. 321—401) handelt in einem ersten Kapitel (S. 321—332) von der Liturgie, vom Aufbau des Gottesdienstes nach der Regel des hl. Benedikt, von seiner Weiterentwicklung und von den liturgischen Schriftstellern. In den Bestimmungen der Regel (Kap. 8—18) über die Abhaltung des Offiziums liegt das älteste vollständige Schema für die Feier der kirchlichen Horen vor. Der nächste Benediktiner, der nach dem Ordensstifter für die Liturgie von Bedeutung wurde, ist Papst Gregor d. Gr. Die seit dem 9. Jh. immer mehr zunehmende Erweiterung des Offiziums führte zu einer Überbelastung und zur Reaktion im 12. Jh. Die Mönche vom Kloster Cluny, dessen verhältnismäßig geringe literarische Produktion bereits oben der ausgedehnten Liturgie zugeschrieben wurde, beteten in der Fastenzeit noch zusätzlich hundertachtzig Psalmen, während der hl. Benedikt alle hundertfünfzig Psalmen auf die ganze Woche verteilt wissen wollte. Um 980 standen neben den gemeinschaftlichen Übungen nur etwa sechs Stunden des Tags für die verschiedenen privaten Arbeiten zur Verfügung, und um 1080 waren es nur noch fünf, während die Regel hierfür zehn und mehr Stunden einräumt. Begreiflich ist deshalb, daß, wie der hl. Ulrich von Cluny (gestorben 1093) berichtet, manchen Neueintretenden dieses maßlos ausgedehnte Gebet so beschwerlich wurde „wie eine Last Blei". Mit der liturgischen karolingischen Renaissance, die Hand in Hand mit der literarischen geht, setzt bekanntlich eine Ära von Liturgikern ein, der man von Alkuin, dem „ersten großen Liturgiker" seit Gregor d. Gr., bis Rupert von Deutz eine stattliche Zahl von Benediktinern entnehmen kann.

Die folgenden Kapitel haben das geistliche Leben und die geistlichen Schriftsteller zum Gegenstand, und zwar das zweite (S. 333—372) das geistliche Leben nach den hll. Benedikt und Gregor d. Gr. und die geistlichen Schriftsteller des 7., 8. und 9. Jh.s, das dritte (S. 373—401) die bis zum 12. Jh.

Das monastische Vollkommenheitsstreben des Frühmittelalters ist ganz und gar bestimmt von der benediktinischen Überlieferung, die offensichtlich auf die Regel des hl. Benedikt zurückgeht. Aber auch über die Klostermauern hinaus, überall, wo die Mönche wirkten, trug die Regel zur Formung des christlichen Lebens bei, so daß der hl. Benedikt „der bedeutendste Lehrmeister des geistlichen Lebens im westlichen Europa" (S. 334) wurde. Freiheit des Geistes ist das Anziehende der benediktinischen Frömmigkeit. Hat der hl. Benedikt einmal die großen Mittel zur Vollkommenheit angegeben, so verweist er für alles andere auf die Eingebung und Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Seele. „Der Heilige Geist wird in seiner Huld den Weg zeigen" (Kap. 7). Mystische Zustände und Erlebnisse werden noch kaum erörtert. Sie spielen erst vom 12.—13. Jh. an eine Rolle, vor allem unter dem Einfluß der großen Nonnen. An der Spitze der geistlichen Autoren des Ordens steht Papst Gregor d. Gr., der mit dem Ordensvater die mittelalterliche Aszese am meisten beeinflußt hat. Seine Regula Pastoralis, die von der Regel des hl. Benedikt abhängig ist, war für die Bischöfe, was jene für die Mönche war. Darnach soll die Liebe Motiv aller Handlungen des Bischofs sein.

Das Werk war im Mittelalter in allen Bibliotheken vorhanden. Auch seine vier Bücher „Dialoge", deren zweites die Biographie des hl. Benedikt enthält, wurden für die benediktinische Frömmigkeit von größter Bedeutung. Nach dem hl. Augustin wurde kein anderer Autor so häufig gelesen wie er. Die beste Voraussetzung für die klösterlichen Reformen im 10. und 11. Jh. bot die neue, verinnerlichte Haltung des Geisteslebens. Es begegnen uns deshalb im dritten Kapitel als geistliche Schriftsteller dieser Zeit vor allem die wohlbekannten Reformer.

Im Anhang (S. 407—501) sind ein Kalendarium Benedictinum, Berichtigungen und Ergänzungen zu Band I, ein Autoren-, ein Personen-, Orts- und Sachverzeichnis für die ersten beiden Bände und ein Verzeichnis der Bildtafeln und Planskizzen beigegeben.

In den literaturgeschichtlichen Teilen treten Wiederholungen zutage, die nicht immer frei sind von Inkonsequenzen. Dies gilt beispielsweise für die Institutiones Cassiodors (S. 63, 197, 199 u. 314), für die zwei Homiliensammlungen (S. 109 u. 365) und De institutione clericorum (S. 110 u. 365) von Hrabanus Maurus, für die liturgischen Schriften des Berno von Reichenau (S. 124 u. 331), für das Manuale des Johannes Gualbertus (S. 370 u. 386), für Regino von Prüm (S. 122 u. 137), Bernold von Konstanz (S. 125 u. 331) und Gregor d. Gr. (S. 313 u. 324 f. mit den Anmerkungen 313 [2] u. 324 [2]).

Auch sonst sind nicht in allem die methodischen Voraussetzungen erfüllt. Es stehen einander gegenüber: Michelsberg in Bamberg (S. 173) — Michelsberg und Bamberg als zwei verschiedene Abteien (S. 77), Kanones-Sammlung (S. 140) — Kanonessammlung (S. 135, Text u. Seitenüberschrift), Ekkeharde (S. 122) — Ekkeharde (S. 123). Die Zitationsweise im Quellen- und Literaturnachweis ist vielfach ungleich. Im Personen-, Orts- und Sachverzeichnis ist die Einreihung von Saint, San, Sankt usw. in einer Weise vollzogen, die den Eindruck des Einseitigen und Erzwungenen macht. Es haben sich längst bessere Methoden eingebürgert.

Der Stil ist hart und pathetisch. Des öfteren stößt man auf störende Anakoluthe. Es sei nur auf einiges hingewiesen: zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert, also seit jener Zeit (S. 85); bemühen sich die Professoren, in ihm nach einem mehrfachen Sinn zu spüren: Zuerst der Literalsinn, dann aber auch der allegorische (S. 96); im 12. Jahrhundert, jenes Jahrhundert (S. 97); wurde das Salve Regina Petrus von Compostela zugeschrieben und neuerdings vertreten von (S. 124 [4]); in den Bußbüchern von St. Gallen . . ., und noch viele andere (S. 134). Besonders charakteristisch sind die Übergänge: Nun zu den (S. 97), Und nun der zweite Theologe (S. 105), Nun zu Deutschland (S. 108), Noch einen Blick auf (S. 112), Endlich Constantinus Africanus (S. 127), Und nun wieder den Blick hinüber nach England (ebd.), Doch nun zu den echten und großen Werken (S. 152), Gehen wir nun hinüber nach Gallien (S. 154), Nun zu Bayern. Zuerst Regensburg mit den beiden Mönchen (S. 173), Schließlich noch Italien (S. 174), Und hier zuerst die Frage (S. 204), Und nun der weltberühmte und hochinteressante Idealplan (S. 208), Doch jetzt zurück in den Norden, (nächster Absatz) Und nun zu dem Schaffen der Mönche (S. 249), Endlich England (S. 274), Zum Schluß noch Italien (S. 305), Und nun noch die Namen einiger (S. 311), Zuerst das 7. Jahrhundert (S. 355), Und nun noch das literarische Schaffen Englands, (nächster Satz) Nennen wir als ersten Autor, (nächster Absatz) Erinnern wir auch nochmals (S. 376), Endlich noch ein dritter (S. 386), Doch verlassen wir nun Italien (S. 388).

Anzuerkennen ist das Bemühen, Quellen- und Literaturnachweis im einzelnen zu führen. Die ausführlichen Register erleichtern die Benützung des Werkes. Wie schon der erste ist auch dieser Band durch eine dem Gegenstand entsprechende, vom Verlag gewohnte vornehme Ausstattung ausgezeichnet.

Dillingen a. d. Donau. Franz Xaver Haimerl.

Metzke, Erwin, [Dr. phil., Univ.,Prof.]: **Handlexikon der Philosophie.** (2. Aufl.) — Heidelberg: Kerle 1949. 457 S. (Heidelberger Texte. Philos. Reihe.) Halbleinw. 15,60 DM.

Wie der Verf. selbst bemerkt, will sein Handlexikon — obwohl natürlich wissenschaftlich aufgebaut und abgefaßt — weder ein erschöpfendes wissenschaftliches Nachschlagewerk sein (daher fehlen jegliche Literaturangaben), noch eine kritische und wertende Einführung in die Philosophie, sondern lediglich in „allerknappster Formulierung" schnelle Erstorientierung bieten. Dieses praktische Bedürfnis erfüllt es vollauf und wird „für den unmittelbaren Handgebrauch . . . als Hilfsmittel beim Studium und bei der Lektüre, bei Gesprächen und bei der eigenen Besinnung" von vielen benutzt werden. Beweis dafür ist das kurz nach der Erstausgabe erfolgte Erscheinen der 2. (unveränderten) Auflage. Wert und Brauchbarkeit erhöhen sich durch ein umfangreiches beigegebenes „Philosophen-Verzeichnis", das im Gegensatz zu dem Ziegenfuß'schen Philosophen-Lexikon keinerlei Literaturangaben über die aufgeführten Denker enthält, jedoch Persönlichkeiten und Personalangaben bis in die Gegenwart bringt.

Münster. Robert Samulski.

Ziegenfuß, Werner, [Dr. phil. hab., Dozent, Berlin]: **Philosophen-Lexikon.** Handwörterbuch der Philosophie nach Personen. Unter Mitw. v. Gertrud **Jung** [Dr. phil., wiss. Schriftst.] verf. u. hrsg. Bd. 1: A—K. — Berlin: de Gruyter 1949. VII, 700 S. Orig.-Leinw.

Das 1912 im Verlag Mittler, Berlin, von dem Wiener Philosophen und philosophischen Enzyklopädisten Rudolf Eisler herausgegebene „Philosophen-Lexikon" hatte sich als praktisches Nachschlagebuch zur Erstorientierung rasch einen geschätzten Namen erworben und fehlt wohl in keinem Lesesaal einer größeren deutschen Bibliothek. Eine ganze Kette widriger Umstände verhinderten 38 Jahre lang die Veröffentlichung einer Neuauflage des seit 1924 vergriffenen Werkes: Tod des (1.) Verfassers, Eisler († 1926); Tod des (2.) Bearbeiters, Dr. Eugen Hauer († 1931); nach Fertigstellung der 2. Auflage durch Werner Ziegenfuß und Erscheinen der ersten Lieferungen politischer Einspruch wegen mangelnder nat.-soz. Grundeinstellung, daraufhin Einstellung der Herausgabe seitens des Verlages (1937); Kriegsein- und -nachwirkungen; Verlagswechsel. Um so erfreulicher ist es, daß es dem jetzigen Bearbeiter und Herausgeber nun doch gelungen ist, die bereits vor 13 Jahren fertiggestellte Neubearbeitung herauszubringen.

Infolge der Störungen der wissenschaftlichen Arbeit durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse wurde der Text des Manuskriptes von 1937 nicht verändert und erweitert. Jedoch erfolgten bei den Schriften- und Literaturangaben Ergänzungen, soweit sie den Bearbeitern möglich waren, namentlich bezüglich der deutschen Literatur. Trotz des großen Nachteils, der zweifelsohne damit verbunden ist, wollten Herausgeber und Verlag angesichts der Tatsache, daß unter den gegenwärtigen schwierigen Arbeitsverhältnissen eine Um- und Neubearbeitung noch nicht möglich war, nun nicht mehr länger warten und das Werk wenigstens mit den vorliegenden Materialien und Ergebnissen der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich machen.

Anlage, Inhalt und Gestaltung der neuen Bearbeitung folgen der Eislerschen Erstausgabe, wobei die dort vorkommenden wenigen sachlichen Schlagworte in Fortfall gekommen sind. Inhalt und Umfang sind stark erweitert. Der bisher erschienene 1. Band, der die Philosophen mit den Namensanfangsbuchstaben A—K enthält, bringt rund 480 Namen mehr als der entsprechende Teil der 1. Auflage und etwa 200 Personen mehr als der diesbezügliche Teil des im Metzke'schen Handlexikon enthaltenen Philosophen-Verzeichnisses.

Wie früher ist der Rahmen sehr weit gesteckt. Neben den eigentlichen Vertretern der systematischen und historischen Philosophie finden sich zahlreiche Persönlichkeiten angrenzender Disziplinen und sich mit der Philosophie überschneidender Kreise, besonders der Theologie und Religionswissenschaft, Rechtswissenschaft und der schöngeistigen Literatur.

Als Aufgabe betrachtete es der Herausgeber: „die reiche Gedankenwelt der Philosophie . . . (von der Antike bis zur Gegenwart) von ihren Schöpfern her zu erschließen" und dem „Leser eine dem gegenwärtigen Stande des Wissens entsprechende schnelle Auskunft" zu erteilen. Dabei wurde dem Zweck des Werkes als Zeitlexikon entsprechend den Persönlichkeiten nach 1850 und der Gegenwart (bis 1937) ein besonderer Raum eingeräumt. Bei über 600 Artikeln konnten beantwortete Fragebogen mit Originalbeiträgen der betr. Philosophen über ihre Denkrichtung eingesetzt werden.

Der Umfang der einzelnen Biographien variiert sehr stark: zwischen einer Zeile (z. B. S. 36: „Arion, Schüler des Pythagoras") und 34 Seiten (S. 613 ff.: Kant). Trotz der betonten Gegenwartsbeziehung

hätte hier der Herausgeber bei der Raumzuteilung an die einzelnen Philosophen zum großen Teil eine vorhandene Disharmonie vielleicht besser ausgleichen können.

Bewußt sind nach keiner Richtung hin Werturteile gefällt worden. Das Streben nach Objektivität tritt wohltuend in Erscheinung. Die katholischen Vertreter der Philosophie, Philosophiegeschichte und Theologie sind entsprechend ihrer Bedeutung weitgehend berücksichtigt worden, jedoch hätten die einschlägigen allgemeinen und theologischen katholischen Nachschlagewerke wohl noch stärker (wie das Lexikon für Theologie und Kirche, Kosch: Das katholische Deutschland, Katholischer Literaturkalender) herangezogen werden können. Es fehlen z. B. Hans André, Martin Cyril d'Arcy, Johann Baptist Baltzer, Domenico Banez, Jakob Barion, Berthold von Moosburg, Joseph Maria Bochenski, Don Bosco, Theodor Brauer, Walter Brugger, Vinzenz Buzzetti, Kardinal Thomas Cajetan, Franz Jakob Clemens, Giovanni Maria Cornoldi, Petrus Crockaert, Simon Desploige, Friedrich Dessauer, Franciscus de Selvestris, Reginald Garrigou-Lagrange, Etienne Gilson, Paul Glenn, Guido Görres, Theodor Haecker, Ernst Hello, Joseph Hontheim, Bernhard Kälin, Franz Xaver Kiefl und Joseph Koch.

Dankbar begrüßt man die zahlreichen wertvollen und z. T. umfangreichen Literaturzusammenstellungen, die Schriftenverzeichnisse sowohl der einzelnen Philosophen als auch der Werke über sie. Ziegenfuß legt hier mit seiner Mitarbeiterin ein ungeheures Material vor und füllt gerade bei der derzeitigen bibliographischen Notlage im deutschen Sprachgebiet eine sehr große Lücke aus.

Daß bei der Menge des dargebotenen Stoffes und der Masse der zusammengetragenen Literaturnachweise Irrtümer und Fehler unterlaufen, ist selbstverständlich. Sie schmälern natürlich nicht die außerordentliche verdienstvolle Leistung und den Wert und die Bedeutung des hervorragenden Lexikons. Im folgenden seien einige den theologischen Kreis betr. Einzelheiten ergänzt bzw. berichtigt:

Angelus Silesius wurde 1661 Weltpriester, nicht wie S. 28 angegeben, Mitglied des Minoritenordens. — Bei Coppernicus [Kopernikus] (S. 203 f.) fehlen die Pariser Ausgabe von 1927 (Faks. d. Nürnberger Erstdruckes), die Mailänder Faks. Ausgabe v. 1943 und die Münchener Ausgabe von 1945 ([Neuausg. 1949] Faks. d. Handschr. der „Revolutiones") sowie die bedeutsamen Festschriften: Spicilegium Copernicanum (v. Franz Hipler, Braunsberg 1873) und: Nikolaus Kopernikus. Bildnis e. großen Deutschen, hrsg. v. Fritz Kubach, München & Berlin 1943. — Georg Hermes (1775—1831) fehlt. Auf ihn und seine Lehre bezieht sich die bei Hermes Trismegistos (S. 520) angegebene Freiburger theol. Dissertation von Karl Thimm: Die Autonomie der praktischen Vernunft in der Philosophie und Theologie des Hermesianismus. München 1939. — Josef Kleutgen (S. 672) lehrte in Brig [Schweiz], nicht in Brieg [Schlesien]. — Bei Karl Jentsch (S. 594) fehlt der Hinweis auf sein altkatholisches Bekenntnis. — Bei einer Reihe von Religionsphilosophen und Theologen vermißt man jegliche Angaben, zu welcher christlichen Konfession sie zu zählen sind, z. B. Friedrich Heiler (S. 493) und Karl Heim (S. 493).

Da die Personalien des Textes im allgemeinen über das Jahr 1937 nicht hinausgehen, sind eine große Reihe von ihnen veraltet und überholt. Hier ergänzen die inzwischen erschienenen neuesten Nachschlagewerke allgemeiner und spezieller Art, wie vor allem die neue (7.) Ausgabe von Kürschners Deutschem Gelehrten-Kalender (1950), bes. mit der Totenliste von 1935—1950, und Artur Michael Landgraf: Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Frühscholastik (1949).

In noch größerem Ausmaße, als es die erste Ausgabe des Philosophen-Lexikons getan hat, erweist sich das vorliegende Werk als ein höchst brauchbares und zuverlässiges Nachschlagewerk, das sowohl dem Fachmann, als auch jeden philosophisch Interessierten schnell eine Erstorientierung und Literaturnachweisung vermittelt. Als unentbehrliches Rüstzeug wird „der Ziegenfuß" bald überall bekannt sein und seinen Platz in den Studierstuben, Seminaren und Lesesälen einnehmen und behaupten. Möge recht bald der zweite Band folgen, um dieses Standardwerk seiner vollen Wirkung zu erschließen.

Münster. Robert Samulski.

Pfeil, Hans, Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart. 1949, F. Schöningh, Paderborn. 239 S., geb. DM 7,80.

Verschiedene Einzelarbeiten aus dem letzten Jahrzehnt hat Professor Pfeil hier zu einem Gesamtbild gegenwärtiger Problematik zusammengefügt. In diesem Ganzen bekundet sich aufs neue die Sicherheit, mit der er es versteht, die wesentlichen Züge aus der Vielfalt der Erscheinungen herauszuheben und in durchsichtiger Klarheit innere Zusammenhänge deutlich zu machen. Es ist derselbe Vorzug, den man schon gerühmt hat an dem 1938 erschienen Buche: „Der Mensch im Denken der Zeit". Wegen der unbestechlichen Sachlichkeit, mit der dieses Werk die Irrtümer des „deutschen Glaubens" kritisierte und die Überlegenheit des wahrhaft christlichen Menschenbildes aufwies, fiel es damals der Beschlagnahme anheim. Sein Inhalt ist in die neue Darstellung hineingearbeitet und hat eine sehr glückliche Ergänzung gefunden.

In einer übersichtlichen Zusammenfassung stellt der erste Abschnitt die „Wandlungen im modernen Geistesleben" dar. Die Wende zum Objekt, die Erhellung des Geistes und die Begegnung mit Gott bekunden die geistige Erneuerung, die sich im philosophischen Denken der jüngstvergangenen Zeit angebahnt hat. Darin hat sich, so betont der Verf., offensichtlich eine Angleichung des modernen Denkens an neuscholastische Problemstellungen und eine Annäherung an neuscholastische Positionen vollzogen. Von den namhaften deutschen Philosophen sind zwei genannt, die allein bei der sonst allgemeinen Wiederaufnahme des religiösen Fragens in einer atheistischen Position verharren: Nic. Hartmann und Heidegger. Noch eindrucksvoller könnte man zeigen, daß auch Heideggers Philosophie eine andere Deutung offen läßt; auch er ist denen zuzurechnen, die auf der Suche nach Gott sind, und mag bei ihm auch noch vieles in der Schwebe sein, so hat er selbst es doch ausdrücklich abgelehnt, daß sein Denken atheistisch sein könne (Platons Lehre von der Wahrheit, S. 103).

Was gemeint ist mit der „Erhellung des Geistes", wird in dem zweiten Abschnitt „Wandlungen in der modernen Seelenkunde" weiter begründet durch eine eingehende historische und systematische Darstellung der Überwindung der Assoziationspsychologie. Die Kennzeichnung des Beitrages der einzelnen Gruppen beim Aufbau einer neuen Erkenntnis der Struktur der Seele wird von selbst zu einem, trotz seiner Kürze reichhaltigen Bericht über die Entwicklung der Psychologie von 1900 an. Die systematische Darlegung arbeitet an den Phänomenen der Wahrnehmung und der Reproduktion von Wahrnehmungsinhalten die Momente heraus, die die Atomisierung und Mechanisierung des Seelenlebens in der Assoziationspsychologie als schwere Mißdeutung der Wirklichkeit erweisen: den Ganzheitscharakter der Inhalte, die Aktnatur der seelischen Erlebnisse und die Möglichkeit der sinnvollen Lenkung durch das geistige, aktiv sich besinnende Ich.

Der große Abschnitt „Der Mensch im Denken der Gegenwart" gibt die in einzelnen Stücken noch weitergeführten Gedanken des früheren Buches wieder. Das biologistische Menschenbild wird von der anderen Form naturalistischer Denkweise, der materialistischen Auffassung, abgehoben. (Es ist wohl weniger Marx selbst und seine ökonomische Geschichtstheorie, als der spätere, besonders der leninistische Marxismus, der als Vertreter eines eigentlich metaphysischen Materialismus zu nennen ist.) Das biologistische Menschenbild mit seinen ethischen und religiösen Konsequenzen, vor allem bei Nietzsche, Spengler und Klages, findet seine historische Erklärung als Abwehr des Konszientialismus und des Materialismus, aber sein „katastrophaler Irrtum" ist die Verkennung des Unterschiedes von Bios und Logos.

Von aktuellster Bedeutung ist die inhaltreiche Behandlung des personalistischen Menschenbildes. Nachdrücklich weist der Verf. darauf hin, daß es auch in den dunkelsten Zeiten die Christen gewesen sind, die die personale Würde des Menschen gegen Verkennung und Vergewaltigung verteidigt haben. In der Ausführung des christlichen Menschenbildes werden die reformatorische und die katholische Lehre vom Menschen klar einander gegenübergestellt. Diese deutliche Unterscheidung ist unumgänglich auch für ein wirkliches gegenseitiges Verstehen der christlichen Konfessionen. Es hätte um dieses Verständnisses willen aber Bedeutung, wenn zu der scharfen Entgegensetzung der grundlegenden

Formeln: „Gerechter und Sünder zugleich" — „kein Sünder mehr und ausschließlich Begnadeter" ergänzend hinzugefügt würde, wie ebenfalls für den katholischen Christen, der darauf vertrauen darf, in der Gnade zu leben, das Bekenntnis als Sünder sinnvoll und gefordert ist; denn bei aller dogmatischen Verschiedenheit, die nicht verwischt werden darf, bleibt auch hier noch eine gemeinsame christliche Überzeugung, und dem Protestanten wird erst dann ein Verstehen des katholischen Dogmas möglich, wenn er sieht, daß nach katholischer Lehre mit der Rechtfertigung die Erfahrung des „. . . quia homo peccator sum" in einem sehr echten und tiefen Sinne zu vereinigen ist (vgl. K. Rahner, Das Gebet der Schuld. Geist u. Leben XXII, 1949, S. 90 ff.). — Zweifelhaft möchte erscheinen, ob die Unterscheidung von Leib und Seele der Kirche in der Weise gemacht werden kann, wie es S. 136 geschieht. Wenn man „wie bei jedem Organismus" in der Kirche Leib und Seele unterscheidet, müßte wohl analog der Hl. Geist als Seele der Kirche bezeichnet werden. In der Auffassung aber, die der Verf. vorträgt, wäre die Seele der Kirche die Gemeinschaft der in der Gnade Lebenden, zu der auch der Nichtkatholik gehören kann, der nicht Glied des Leibes der Kirche ist. Das Bild einer Seele, „die ihre belebende Kraft noch über den Leib hinaus entfaltet", ist in sich undeutlich; was ist denn der Leib anders als eben der Bereich körperhafter Wirklichkeit, in dem die Seele ihre belebende Kraft betätigt? Dazu kommt die dogmatische Schwierigkeit, daß durch die Auffassung von einer möglicherweise nur innerlichen Zugehörigkeit die wahre Kirche zu einer anderen Größe als die wahrnehmbare Gemeinschaft des Glaubens und der Einheit unter dem sichtbaren Oberhaupte wird, während doch die Heilsnotwendigkeit gerade der einen Kirche Christi, die eine sichtbare Kirche ist, festgehalten werden muß. „Mystici corporis" lehrt klar, daß es „in der wahren Gemeinschaft der Christgläubigen nur einen Leib gibt", und daß „die, welche im Glauben oder in der Leitung voneinander getrennt sind, nicht in diesem einen Leib und aus seinem einen göttlichen Geiste leben." Der Weg des Heiles, der dem Nichtkatholiken gegeben ist, wäre danach nicht der einer unsichtbaren, spirituellen Zugehörigkeit zu einer über die sichtbare Kirche hinausgehenden Gemeinschaft, sondern, ähnlich wie bei der heilsnotwendigen Taufe, das votum der Zugehörigkeit zur einen, wahren, sichtbaren Kirche Christi, das im schuldlosen Notfalle für die reale Zugehörigkeit eintritt.

Der Abschnitt „Gott im Denken der Gegenwart" stellt den christlichen Gottesgedanken den pantheistischen Theorien eines werdenden Gottes gegenüber. Mit vollem Ernst nimmt die Gedankenentwicklung das religiöse Anliegen auf, das in den pantheistischen Vorstellungen sich ausspricht, der Größe Gottes und der Gotterfülltheit der Welt und des Menschen gerecht zu werden; aber sie zeigt, wie die pantheistische Konzeption mit dieser Tendenz selbst in Widerspruch gerät: nur der persönliche, allem Werden enthobene, transzendente und doch die Welt erfüllende Gott genügt den Forderungen des Denkens und dem Verlangen des religiösen Herzens. Für eine Neubearbeitung sei vorgeschlagen, die Gedanken aus der engen Verflechtung mit den Thesen der doch nicht mehr so bedeutsamen deutschgläubigen Propheten der letzten Vergangenheit herauszulösen; andere Formen pantheistischen Denkens, z. B. die wieder vielerörterte Spätphilosophie Schelers, wirken gegenwärtig vielleicht unmittelbarer.

Gegen Immanenzphilosophie, Kantianismus und Pragmatismus entfaltet die Abhandlung „Vom Sinn der Wahrheit" die Bedeutung der Wahrheit als Seinsgemäßheit, in näherer Auslegung der Wende zum Objekt, mit der sich das moderne Denken wieder der philosophia perennis genähert hat. Den Abschluß des Ganzen bildet eine gedankenreiche Analyse des Problems der „Übel der Welt". Die Untersuchung schenkt sich nichts von der Härte der Schwierigkeiten und führt am Ende zu dem Punkte, wo die Philosophie gerade vor dieser drückendsten Frage über sich hinausweist auf die Antwort, die Gott allein geben kann. — Wenn im Verlaufe des Gedankenganges die Übel in der Welt (als kontingente Realitäten) zum Ausgang eines Gottesbeweises gemacht werden, scheint nicht ganz einleuchtend, inwiefern dadurch das eigentliche Problem gefördert wird. Die damit zusammenhängende Unterscheidung der Übel nach dem Seinscharakter in Übel im eigentlichen und im uneigentlichen Sinne ist wohl so nicht durchführbar. Sie geht davon aus, daß gewisse Übel, Sinnwidrigkeiten wie Blindheit und die gesamte Amoralität, keine Realität, sondern nur Privationen und deshalb in jeder Beziehung schlecht seien, während alle übrigen Übel reale Größen und deshalb Übel nur uneigentlich, nur in gewisser Beziehung darstellen. Allerdings ist z. B. ein Unterschied zwischen dem Übel der Blindheit oder Lahmheit eines Löwen und dem Übel, das der Löwe gerade durch seine Kraft und Gesundheit für die bedeutet, die ihm zur Beute fallen. Aber gegen die eingeführte Scheidung und ihre Verwertung spricht manches. Auch die Amoralität ist, wenn man nicht das abstrakte Moment des Widerspruches zum Sittengesetz für sich ins Auge faßt, als Sünde ein „Geschehnis von realer und oft sehr wirkungsreicher Natur", und obwohl die Sünde als reale Tat danach ein Übel im uneigentlichen Sinne sein müßte, kann man doch nicht das Böse der moralischen Ordnung zum Übel „nur in gewisser Beziehung und für manche Seiende" erklären. Umgekehrt ist etwa die Blindheit, die als Privation Übel im eigentlichen Sinne wäre, keineswegs „in jeder Beziehung schlecht", — warum soll denn eine Blindheit nicht zum Beispiel die große Gnade eines Lebens sein können, wie es eine andere Krankheit oder vielleicht eine sehr „reale" Verunstaltung sicherlich sein kann?

Aus der Bedrängnis der unmittelbaren Gegenwart hinaus will der Verf. durch sein Werk den Blick weisen auf die größere geistige Wandlung, die offenkundig im Gange ist. Er sieht in der Gesamtentwicklung sich die Idee herausgestalten, in der die Aufgabe unserer geschichtlichen Stunde liegt, die „Idee eines wirtschaftlich und politisch geeinten neuen Abendlandes auf personalistisch-theistisch-christlicher Grundlage". Bei aller Bedrohung durch entgegenwirkende Kräfte scheint ihm die Verwirklichung dieser Idee doch im Bereich der realen, konkreten Möglichkeiten zu liegen. Hoffentlich hat er recht. Sein wirklich sympathisches Buch mag in aufgeschlossenen Geistern zu der gedanklichen Klärung, die ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der großen Idee wäre, einen zu Dank verpflichtenden Beitrag leisten.

Frankfurt a. M. A. Hartmann.

Martin, Raymond M. O. P., maître en théologie, **Oeuvres de Robert de Melun.** Tome III. Sententie. Volume I. (Spicilegium Sacrum Lovaniense. Études et documents. Fasc. 21) Louvain, 1947. gr. 8°. XXI und 347 S.

R. M. Martin (†), wie kaum ein anderer für diese Aufgabe vorbereitet, der er Jahrzehnte seines Lebens gewidmet hat, gibt uns in diesem Band die Praefatio und die Tabula capitulorum des Gesamtwerkes sowie die ersten zwei Teile des ersten Buches der Sentenzen (entstanden zwischen 1152 und 1160) des Robert von Melun, nachdem er uns schon früher die Edition der Questiones de divina pagina und der Questiones theologice de epistolis Pauli geschenkt hat. Er kann dazu nur zwei Manuskripte, den Cod. lat. 191 der Stadtbibliothek von Brügge und den Cod. British Museum Royal 8 G IX, heranziehen, da sie nur die betr. Teile enthalten und die anderen 3 Handschriften, die noch das erste Buch bringen, erst später einsetzen. Die Einleitung, die mit aller Sachkenntnis gefertigt ist, bringt lediglich die Aufzählung der Handschriften, einen wertvollen Überblick über den Gesamtplan der Sentenzen, spricht sodann über ihre Bedeutung unter den Schulen des 12. Jahrhunderts und gibt einen kurzen Einblick in den Inhalt der in diesem Band edierten Teile. Schließlich werden die von Robert benützen Quellen namhaft gemacht. Die eigentliche kritische Einleitung soll erst nach Abschluß der Gesamtedition erfolgen. Der Wert des Vorliegenden begründet unsere Ungeduld, mit der wir die noch ausstehenden Teile erwarten. Kommt doch hier ein großer eigenwilliger Theologe der Frühzeit, der es insbesondere verstanden hat, die positive mit der spekulativen Methode zu verbinden, zur Auferstehung, nachdem er leider schier von Anfang an nicht in seiner Bedeutung erkannt und jedenfalls in seinem Einfluß zurückgedrängt worden ist.

Für die Kenntnis der Lehrmethode der Schule jener Zeit ist die Praefatio von großem Interesse, da in ihr Robert gegen vermeintliche Mißbräuche ankämpft. So rügt er mit aller Eindringlichkeit

(S. 9 ff.) die Überbetonung der Glossen in den Vorlesungen zur Hl. Schrift. Daß er nicht zu schwarz gesehen hat, ergibt sich daraus, daß wir später bei Petrus Cantor noch im gleichen Jahrhundert gleiche Klagen zu hören bekommen. So im Prolog zu seinem Psalmenkommentar: Breves dies hominis sunt et operibus potius quam glosarum superfluitati vaccandum . . . Sint in hoc [templo] candelabra alia infusoria, alia exstinctoria heretice pravitatis, ut Augustinus et Hilarius. Sint et alia emunctoria, quia emungunt contra glosarum superfluitatem. (Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 1). Zu Ps. 118, 135: „Illumina" legem et prophetas. Petre enim scisse sunt, monumenta aperta, ut ecclesia suggat mel de petra et oleum de saxo durissimo. Quod est contra glosarum sarcinam. Glosa autem dicitur lingua, ut, ubi minus subficimus (!), glosa iuvemur, non honeremur. Ne ergo sit lingosa(!). quia vir linguosus non dirigetur in terra. (Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 103 v). Zu 2 Thess. 3, 1: „Currat", ut gentes per illos convertantur (?), et „clarificetur", clarus et intelligibilis fiat hominibus. Quare ergo et nos contra ordinem apostoli, ne sermo Dei currat, illum honeremus sarcina glosarum et obtenebremus multitudine et obscuritate earum (Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 216). Zu Hebr. 13, 22: „Etenim perpaucis", valde paucis, timens vobis honeri esse prolixitatem epistole. Quare ergo glosis extendimus, cum ipse illiam abreviaret et brevem esse affectaret? (Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 fol. 242). Wie man sich dabei darum kümmerte, ob eine Glosse an der richtigen Stelle stehe, möge ein Beispiel aus dem Isaiaskommentar (zu Is. 63, 7) des Petrus Cantor illustrieren: Nota, hic glosa volans non pertinens ad expositionem littere, hec scilicet, Leto ad Augustinum et Alipium impietatem Sabellii declinantes . . . Et videtur inducta hec glosa propter hoc, quod dicitur „Domini", quasi dicat: hoc nomen ponitur hic propter Trinitatem. Tamen melius trahenda superius, ubi dicitur torcular calcavi solus, quasi dicat: quamvis dixerim: solus, tamen in Trinitate solitudo non est, immo tres sunt . . . Nunc prosequere litteram „recordabor" pressus pondere malorum. (Cod. Paris. Mazarin. lat. 178 fol. 98). Interessant ist uns auch der Hinweis darauf, daß zwischen der Glosse des Glossators und derjenigen des Expositors unterschieden worden ist. Wir finden ihn im Isaiaskommentar des Cantors im Cod. Paris. Mazarin. lat. 178 fol. 57 v: Hec glosa glosatoris est, non expositoris. Hier ergibt der Kontext, daß mit dem expositor allem Anschein nach der Schrifterklärer aus der Väterzeit, der eben genannt wird, gemeint ist.

Der auf S. 15.16 der Praefatio erwähnte Brauch, die Glossen statt des Schrifttextes zu erklären, läßt sich in der handschriftlichen Literatur der Zeit belegen. So haben wir im Cod. Bamberg. Bibl. 129 (fol. 28—95) und im Cod. theol. Fol 238 (fol. 2—182 v) der Stuttgarter Landesbibliothek eine Erklärung der Glossa ordinaria; ferner besitzen wir aus der Schule des Gilbert Porreta eine Reihe von Handschriften, die lediglich den Text des Kommentars Gilberts erklären. Der Widerstand Roberts von Melun sollte hier keine Früchte zeitigen; denn seit Stephan Langton ist der Paulinenkommentar des Petrus Lombardus das Textbuch, das in der Schule erläutert wird.

S. 45 ff. spricht Robert von Melun von zwei theologischen Traktaten, die er sich zur Vorlage gewählt hat und die aus der Feder zweier seiner Lehrer stammen. Martin glaubt, daß eine endgültige Feststellung dieser Traktate nur durch eine Quellenanalyse möglich wird. Dies ist richtig; nur bleibt a priori die Frage, ob sich eine solche Quellenanalyse auch wirklich durchführen läßt. Jedenfalls wäre eine solche zum mindesten sehr erschwert, wenn es sich bei dem einen der beiden Werke um die bis jetzt noch nicht aufgefundenen Sentenzen Abaelards handeln würde, die nachweisbar ihren Einfluß auf die Literatur der Zeit geltend gemacht haben.

Leider ist R. M. Martin in der Zwischenzeit gestorben. Wir möchten nur hoffen, daß es ihm noch möglich geworden ist, seine Edition soweit zu fördern, daß die letzten Bände in absehbarer Zeit erscheinen können.

Bamberg. A. M. Landgraf.

Grabmann, Dr., Martin, Apostolischer Protonotar und Universitätsprofessor, **Die theol. Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift „In Boethium de Trinitate" im Zusammenhang der Scholastik des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts dargestellt.** [Thomistische Studien. IV. Bd.] Freiburg i. d. Schweiz, Paulusverlag, 1948 (XVI, 392 S. 8°). Fr. 13,50.

Zu den wertvollsten Opuscula des hl. Thomas von Aquin gehört sein Kommentar zu Boethius De Trinitate. Von den 6 Quästionen dieser leider unvollendet gebliebenen Schrift beschäftigen sich die beiden ersten und die beiden letzten mit Problemen der Erkenntnis- und Wissenschaftslehre. Vor allem die 2. Quaestio, in der Thomas den Wissenschaftscharakter der Theologie ausführlicher als anderswo begründet, fand von jeher stärkste Beachtung. So sehr aber auch die Gedankengänge des hl. Thomas für die Lösung des Grundproblems jeder theologischen Einleitungslehre (Ist die Theologie Wissenschaft im strengen Sinne?) herangezogen wurden, es fehlte uns noch eine Arbeit, welche die wissenschaftstheoretischen Quästionen des Boethiuskommentars zum Gegenstand einer sowohl textanalytischen wie historischen Untersuchung macht. An einer solchen, auf zwei Bände berechneten Monographie arbeitete seit vielen Jahren der Altmeister der deutschen Thomasforschung, Martin Grabmann. Ein Jahr vor seinem Tode konnte der rastlos Schaffende noch das Erscheinen des zu besprechenden ersten Bandes erleben, der die in den beiden ersten Quästionen erörterten Probleme der theologischen Erkenntnislehre behandelt.

In einer historischen Einleitung unterrichtet uns G. nach dem neuesten Stand der Forschung über Boethius und seine Opuscula sacra im Mittelalter (S. 1—13) und liefert eine literarhistorische Einführung in den Kommentar des Thomas, in welcher Echtheit, Textgeschichte, Abfassungszeit, Veranlassung und Aufbau eingehend untersucht werden (S. 13—32). Das folgende Kapitel behandelt kurz den Prologus des hl. Thomas und seine Auslegung des Prooemiums des Boethius (S. 33—44).

Die eigentliche Textexegese setzt mit dem 3. Kapitel ein. G. kommentiert einen Artikel nach dem andern in der Weise, daß er zunächst den Gedankengang des hl. Thomas wiedergibt und diese Paraphrase sodann nach dem Grundsatz „Divus Thomas sui interpres" durch zahlreiche Parallelen aus dessen Schrifttum beleuchtet. Vor allem zeichnet er den historischen Rahmen, in den die Ausführungen des Thomas hineingestellt werden müssen. Im 3. Kapitel (S. 45—100) behandelt G. unter der Überschrift „Die diesseitige Erkenntnis des Göttlichen" die 1. Quaestio De divinorum cognitione, in welcher der 1. und 3. Artikel von besonderem historischen Interesse sind. Im 1. (Utrum mens humana ad cognitionem veritatis indigeat nova illustratione divinae lucis) tritt Thomas in einen Gegensatz zur augustinisch-franziskanischen Illuminationstheorie, wenn er die Erkenntnis natürlicher Wahrheiten durch das natürliche Licht des Intellectus agens ohne besondere göttliche Erleuchtung zustande kommen läßt. Im 3. Artikel (Utrum Deus sit primum quod a nobis cognoscitur) nimmt Thomas u. a. zur Lehre von einer angeborenen Gottesidee und zum sogenannten ontologischen Gottesbeweis im Proslogion des hl. Anselm Stellung und antizipiert die Widerlegung des späteren Ontologismus. Daher haben sich hervorragende Theologen des vergangenen Jahrhunderts (u. a. Lepidi und Zigliara) bei ihrer Auseinandersetzung mit Gioberti und Rosmini gerade auf diesen Artikel gestützt. Einen förmlichen Kommentar zu beiden Artikeln konnte G. in den ungedruckten Quaestiones de cognitione animae corpori coniunctae des Bernhard von Trilia O.P. († 1292) feststellen, die er zur Illustrierung der Gedanken des hl. Thomas weitgehend heranzieht.

Bedeutend mehr aber interessieren uns Heutige die Problemstellungen und Lösungen der 2. Quaestio De manifestatione divinae cognitionis. Ihr ist deshalb der größte Teil der Untersuchung G.s gewidmet. Im 4. Kapitel („Die wissenschaftliche Gestaltung der Erkenntnis des Göttlichen in der Theologie", S. 101—185) gibt G. eine vorwiegend spekulative Interpretation der drei ersten Artikel. Rechtfertigt Thomas im 1. (Utrum divina liceat investigando tractare) ganz allgemein die Erlaubtheit

theologischer Spekulation mit der Verpflichtung des Menschen zur totalen Hingabe an Gott, wobei jedoch die Gefahr des Rationalismus kräftig abgewehrt wird, so fragt er im 2. Artikel (Utrum de divinis, quae fidei subsunt, possit esse scientia) nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie. Unter Anwendung des aristotelischen Wissenschaftsbegriffes kommt Thomas zu dem Ergebnis, daß die Theologie deshalb eine Wissenschaft ist, weil sie aus den Glaubensartikeln Schlußfolgerungen ableitet. Als „scientia subalternata scientiae Dei et beatorum" kann sie ebensowenig wie die profanen subalternierten Wissenschaften ihre Prinzipien einsichtig machen. Im 3. Artikel (Utrum in scientia fidei, quae est de Deo, liceat rationibus philosophicis uti) bestimmt Thomas das wissenschaftliche Verfahren der Theologie näher. Er begründet die Berechtigung, philosophische Gedankengänge auf theologischem Gebiete zu verwerten, mit der grundsätzlichen Harmonie zwischen Natur und Gnade, Vernunft und Glauben, Philosophie und Theologie.

Die geschichtliche Einordnung des 2. Artikels holt G. nun im 5. Kapitel nach, das über die Hälfte seines Werkes ausmacht („Die Stellung der Lehre des hl. Thomas von der Theologie als Wissenschaft in der Scholastik des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts", S. 186—384). Der 1. Abschnitt (S. 186—245) behandelt die Anhänger der vorwiegend augustinisch gerichteten Auffassung, die bis in die Zeit des hl. Thomas hinein vertreten wird (Wilhelm von Auxerre bis Ulrich von Straßburg). Diese Theologen bezeichnen die Theologie vorzugsweise als Weisheit, weil sie im Gegensatz zu den profanen Wissenschaften die Ursache der Ursachen betrachtet und als sapida scientia auf den Affekt übergreift. Wissenschaft ist nach ihnen die Theologie nur in einem weiteren Sinne, insofern nämlich jede Erkenntnis, die gewiß ist und inhaltliche Einsichten gewährt, Wissen genannt wird Die aristotelische Auffassung des Thomas von der Theologie als habitus conclusionum wird aber bereits bei Wilhelm von Auxerre angebahnt, wenn er die Glaubensartikel als Prinzipien bezeichnet. In einem 2. Abschnitt (S. 245—280) kommen die Dominikanertheologen aus der unmittelbaren Umgebung des Thomas zu Worte, von denen Bombolognus von Bologna, Petrus von Tarantasia und Romanus de Roma in der Theologie nur eine Wissenschaft im weiteren Sinne erblicken, während Hannibaldus de Hannibaldis und Remigio de' Girolami von Florenz, die bereits unter dem Einfluß des Boethiuskommentars des Thomas stehen, der Theologie den Charakter einer Wissenschaft im aristotelischen Sinne zuerkennen. Ein 3. Abschnitt (S. 281—336) zeigt uns die Stellungnahme der späteren Franziskanertheologen und der Magistri aus dem Weltklerus. Während Richard von Mediavilla und Walter von Brügge im wesentlichen die Auffassung des Thomas übernehmen, fordern Wilhelm von Ware und Scotus auf Grund ihres strengeren Wissenschaftsbegriffes auch für die scientia subalternata eine gewisse Evidenz ihrer der scientia subalternans entlehnten Prinzipien. Da die Prinzipien der Glaubenswissenschaft dem Theologen nicht einsichtig sind, stellen die letztgenannten Franziskaner in Abrede, daß die Theologie eine Wissenschaft im eigentlichen oder gar im allerstrengsten Sinne des Wortes sei. Vor allem Scotus wendet sich entschieden gegen die Anwendung der aristotelischen Subalternationslehre auf die Theologie. Die Lehre Heinrichs von Gent von einem besonderen „lumen medium" zwischen Glauben und Glorie, das den Theologen Einsicht in die Glaubensartikel vermittele, wird von der zeitgenössischen und nachfolgenden Scholastik scharf kritisiert. Aus denselben Gründen wie Scotus lehnt Gottfried von Fontaines die Lösung des Thomas ab und veranlaßt damit die Gegenkritik des Dominikaners Bernhard von Auvergne. Petrus von Auvergne, der die Theologie als „scientia simpliciter" bezeichnet, trägt einen fast modern anmutenden Wissenschaftsbegriff vor, wenn er unter Wissenschaft die systematische Erkenntnis eines Gegenstandskreises versteht, die durch die methodische Zusammenarbeit verschiedener Beweisverfahren gewonnen wird. In einem 4. Abschnitt (S. 336—384) gibt G. noch einen Überblick über die keineswegs einheitliche Stellungnahme der ältesten Thomistenschule. Während Johannes Quidort von Paris, Johannes von Sterngassen, Wilhelm von Hothum, Guilelmus Petri de Godino und Johannes Picardi von Lichtenberg in der Theologie eine Wissenschaft im eigentlichen Sinne sehen, behaupten Thomas von Sutton und Herveus das Gegenteil. Eine gewisse Mittelstellung nimmt die schon reichlich komplizierte Lösung des Johannes Regina von Neapel ein, in dessen Quodlibeta sich die ausführlichste theologische Einleitungslehre der scholastischen Quästionenliteratur findet. Die Auffassung, daß die Theologie eine „scientia vere et proprie, sed in statu imperfecto" sei, hat sich dann in der späteren Thomistenschule (u. a. bei Capreolus, Bannez, Gonet und Billuart) durchgesetzt und wird auch heute allgemein von den Anhängern des hl. Thomas vertreten.

Wer das letzte große Werk des verewigten Thomasforschers sorgfältig durcharbeitet, staunt immer wieder über die Fülle des geschichtlichen Materials, das hier zu einem großangelegten Kommentar verarbeitet ist. Zwar ist G. — wie er selbst des öfteren gesteht — weitgehend den Vorarbeiten anderer verpflichtet. Aber etwa 30 eigene Veröffentlichungen konnte er für die Zeichnung der geschichtlichen Entwicklungslinie verwerten. Daß er dabei den z. T. von ihm selbst entdeckten, ungedruckten Quellen — ich zähle 91 erwähnte Hss, von denen etwa 40 benützt sind — ein besonderes Interesse schenkt, waren wir von G. längst gewöhnt. Durch seine historisch-genetische Methode der Thomasinterpretation läßt er die Eigenart der thomistischen Lösung in hellem Licht erstrahlen. Dabei war G. aber weit entfernt von einem letztlich unfruchtbaren Historismus, der sich damit begnügt, in kühler Distanz zum Forschungsobjekt Abhängigkeitsbeziehungen und Einflußgebiete festzustellen. Die historische Forschung stand bei ihm vielmehr im Dienste der Sachproblematik, wie sie von der heutigen Theologie gesehen wird. Mit den französischen Dominikanern Chenu, Congar und Gagnebet, denen er oftmals das Wort erteilte, war er von der Gegenwartsbedeutung der thomistischen Problemlösung zutiefst überzeugt.

Das hohe Lob, das dieses letzte Werk G.s als Ganzes verdient, enthebt aber den Rezensenten nicht der Pflicht, auf gewisse Mängel hinzuweisen. Was zunächst die Textgrundlage anbetrifft, so gibt es bis zur Stunde noch keine kritische Ausgabe des von G. behandelten Thomastextes. Da ich demnächst eine kritische Edition des ganzen Opusculums in der neuen, von Jos. Koch herausgegebenen Reihe „Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters" herausbringen werde, kann ich G.s Textgrundlage an verschiedenen Stellen verbessern. Hier will ich mich auf drei Emendationen beschränken: S. 66 Z. 17 „wie Gott immer seine Wesenheit . . . erkennt" (q. 1 a. 2 c.). Es muß aber heißen: „wie Gott sich durch seine Wesenheit . . . erkennt", da „semper" aus „se per" verderbt ist. — S. 76 Z. 1 ff. „Das Ersterkannte ist also das konkrete Einzelding, das intelligible Sinnending (singulare vel sensibile intelligibile)" (q. 1 a. 3 c.). Es ist aber „intelligibili" (Ablativus comparationis) zu lesen. Gemeint ist: das Einzelne oder Sinnfällige ist uns früher bekannt als das Intelligible. — S. 137 Z. 15 ff. „Wenn die Ursachen durch ihre Wirkungen erkannt werden, ersetzt die Kenntnis der Wirkung die Kenntnis des Wesens der Ursachen. Diese Erkenntnis der Wirkung der Ursachen ist erforderlich bei denjenigen Wissenschaften, die mit Gegenständen sich befassen, die durch sich selbst nicht erkannt werden können" (q. 2 a. 2 ad 2 nach unseren Druckausgaben: quando causae cognoscuntur per suos effectus, effectus cognitio supplet locum cognitionis quidditatis causae, quae requiritur in illis scientiis quae sunt de rebus quae per se ipsas cognosci non possunt). Das „non" ist nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller mir bekannten Hss zu streichen. Das erste „quae" bezieht sich dementsprechend nicht auf „effectus cognitio", sondern auf „cognitionis quidditatis causae".

Sonst ist mir noch folgendes aufgefallen: S. XV vorletzte Zeile lies Handschriften statt Werke. — S. 16 Z. 9 v. u. sinistrorsum statt sinistrorum. — S. 18. Z. 5 Der Cod. Urbin. lat 127 stammt laut Katalog nicht aus dem XIII., sondern aus dem XV. Jahrhundert, wie G. selbst in seiner Schrift „Die Werke des hl. Thomas v. Aquin", 2. Aufl., S. 236, angibt. — Z. 6 muß es fol. 1r—18v statt fol. 190r heißen. — G. hat bei der Aufzählung der Hss auf S. 18 den von ihm selbst a. a. O. S. 277 u. 304 genannten Cod. VII B 30 der Biblioteca Nazionale in Neapel vergessen, der den Boethiuskommentar auf fol. 89r—104r überliefert. Inzwischen konnte er in der nach seinem Tode erschienenen 3. Auflage seiner eben genannten Schrift drei weitere Hss nachweisen:

Cod. 197 der Universitätsbibliothek Innsbruck (fol. 97r—139v), Cod. 861 (1655) vol. XXII der Universitätsbibliothek in Bologna und Cod. 215 der Bibliothek zu Toulouse. Mir sind noch folgende Hss bekannt geworden: Leipzig, Universitätsbibliothek, 482, fol. 77v—98r; Vat. Borgh. 15, fol. 119r—143v; Siena, Bibl. com., G. IV. 1, fol. 131r—144v, 55r—56v, 147r—158v, und Paris, Bibl. nat. lat. 14557, fol. 163r—182v. — S. 66 Z. 6 v. u. lies I. Sent. dist. 3 q. 1 a 1 ad 3 statt . . . dist. 39 . . . ad 1. — S. 104 Anm. 1 Z. 2 1941 statt 1841. — S. 105 Anm. 3 Z. 1 et statt de. — S. 114 Z. 19 1177 statt 1127. — S. 117 Z. 7 1. statt 2. Artikels. — S. 123 Z. 9 v. u. „In diesem Ansichsein wird das Göttliche zwar nicht von unserer Vernunft nach der Eigenart unserer Erkenntnis erreicht, aber von Gott erkannt und auch von den Seligen in dem diesen möglichen Grade." Vgl. S. 132 Z. 6 „Wenn es auch von uns gemäß der Eigenart unserer Erkenntnis nicht erkannt wird, so wird es doch von Gott und den Seligen auf ihre Weise erkannt" (Text q. 2 a. 2 c.: ⟨divina⟩, quamvis secundum modum suum non cognoscantur a nobis, tamen a Deo cognoscuntur et a beatis secundum modum suum). Offenbar sollen die von mir im Deutschen gesperrten Worte das zweimalige „secundum modum suum" wiedergeben. Das ist aber unmöglich, da sich der „modus" nur auf das grammatikalische Subjekt, das hier das Erkenntnisobjekt ist, beziehen kann. — S. 125 Z. 1 v. u. ist nach „proprie" etwas ausgefallen. — S. 135 Z. 8 v. u. muß es q. 1 statt q. 13 heißen. — S. 139 Z. 15 v. u. lies Thomasinterpretation statt Thomisteninterpretation. — S. 143 Z. 13 lies sciendi statt fidei. — S. 146 Z. 12 ff. „Die Bezeichnung rationes physicae ist gleichbedeutend wie rationes naturales oder rationes philosophicae." M. E. ist das „physicae" unserer Editionen eine zwar an sich paläographisch mögliche, hier aber mit Rücksicht auf den Kontext nicht zu empfehlende Auflösung der Abkürzung „phīce". Diese ist vielmehr in unserem Text stets „philosophice (-cae)" zu lesen (vgl. den Apparat der Leonina zu S. theol. I q. 1 a. 1 arg. 1: praeter philosophicas disciplinas). — S. 199 Z. 20 ff. lies etiam statt enim. Das zweite „remedium peccatorum" ist zu streichen. Nach desiderium ist omnium zu ergänzen. — S. 225 l. Z. lies Odo Rigaldus statt Johannes de Rupella. — S. 238 Anm. 1, München 1926 statt II, München 1936. — S. 251 Z. 11 v. u. Nach theologia ist offenbar ein credere ausgefallen. — S. 291 Anm. lies XX statt X und 1892 statt 1894. — S. 324 Z. 11 v. u. Das „ex" ist unverständlich. — Die auf S. 343 f. und 346 f. aus dem Sentenzenkommentar des Johannes Quidort wiedergegebenen Ausführungen über die Subalternation der Wissenschaften und den Wissenschaftscharakter der Theologie „ex conditione materiae" finden sich bereits in dem Sentenzenkommentar des Guilelmus Petri de Godino, der u. a. in dem von mir eingesehenen Cod. 475 der Universitätsbibliothek Graz überliefert ist. Übrigens hätte G. die beiden Dominikaner in umgekehrter Reihenfolge behandeln müssen, da für die chronologische Einordnung nicht das Todesjahr des Verfassers, sondern die Abfassungszeit des Sentenzenkommentars entscheidend ist. — S. 345 Z. 7 ist wohl „Antwort:" ausgefallen. — S. 361 Z. 8 „. . . welche auf eine unzureichende Weise den Wissenschaftscharakter der Theologie leugnen". Kontext sowie die Grazer Hs (fol. 1ra; probant) verlangen „begründen" statt „leugnen". — S. 370 Anm. 4 l. Z. lies III 73 statt 373. — S. 371 Z. 17 XVII statt XXVII. — Z. 5 v. u. zweite statt erste. — S. 379 Z. 4 Nach „secundum" ist „se" zu ergänzen. — Im Register der Hss auf S. 385 f. finden sich viele falsche Ziffern und sind folgende Hss vergessen: Donaueschingen, Hofbibliothek, Cod. 225 : 38; Oxford, Merton College 208 : 217; Paris, Bibliothèque nationale, Cod. lat. 15652 : 306; Toulouse, Stadtbibliothek, Cod. 61 : 217. Die Hs 15805 der Pariser Nationalbibliothek hat sich als solche unkenntlich unter die Vatikanischen Hss verirrt.

Wir bedauern es sehr, daß es G. nicht vergönnt war, den angekündigten zweiten Band über die philosophische Wissenschaftslehre des Aquinaten zu schreiben. Hoffentlich kann einer seiner zahlreichen Schüler unter Verwertung der nachgelassenen Vorarbeiten und Materialien diesen Band mit dem bereits für den ersten (vgl. S. 32 u. 88) versprochenen Textanhang herausbringen. In dem vollständigen Werk hätten wir dann nach der Absicht des Verewigten — wenigstens was den hl. Thomas anbelangt — einen Ersatz für den fehlenden dritten Band seiner „Geschichte der scholastischen Methode" (Bd. I 1909; Bd. II 1911). Damit würde dieses grundlegende Werk aus der Frühzeit seines ungemein fruchtbaren literarischen Schaffens, das G.s wissenschaftlichen Ruf begründete, seinen krönenden Abschluß finden.

Köln-Lindenthal. Bruno Decker.

Rivière, Jean, Docteur en Théologie, Professeur à l'Université de Strasbourg, **Le dogme de la Rédemption dans la théologie contemporaine.** Albi, chez Monsieur le Chanoine Lombard, aumônier au Bon-Sauveur, 1948 (XX, 549 S. gr. 8°). 800 ffr.

Als der hochangesehene Dogmatiker und Dogmengeschichtler der Straßburger Universität Jean Rivière nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben 1946 starb, befand sich das vorliegende Werk vollkommen abgeschlossen in seinem Nachlaß. Dem letztwilligen Wunsche des Verfassers entsprechend, übernahmen seine beiden Freunde F. Cavallera, Dekan der Theologischen Fakultät zu Toulouse, und E. Lombard, Ehrendomherr zu Albi, die Herausgabe des umfangreichen, inhaltschweren Buches, dem R. selbst hohe Bedeutung beigemessen hatte. Seit mehr als 40 Jahren hatte ihn das Erlösungsdogma immer wieder beschäftigt; eine lange Reihe von ausgezeichneten größeren Werken und kleineren Untersuchungen dogmengeschichtlicher wie dogmatischer Art hatte er den Fragen der Soteriologie gewidmet, so daß ihm auf diesem Gebiete „eine unbestrittene Meisterschaft" zuerkannt werden muß, wie die Herausgeber im Vorwort treffend bemerken. Die posthume Schrift stellt nun geradezu „eine endgültige Synthese seines ganzen [Lebens-]Werkes" dar und zugleich eine sehr willkommene Zusammenschau der im letzten Halbjahrhundert erschienenen beachtenswerten Arbeiten über die christliche Erlösungslehre. Sowohl die einschlägige katholische als auch nichtkatholische Literatur Frankreichs, Englands, Deutschlands und Italiens erfährt darin eine eingehende kritische Würdigung, und R. kann sich mit Recht rühmen (S. I), kaum irgend eine literarische Erscheinung von einigem Gewichte übersehen zu haben. Große Teile des Werkes sind freilich schon früher in verschiedenen theologischen Fachzeitschriften als kritische Buchbesprechungen veröffentlicht worden; doch ist es dem gelehrten Verf. sicher sehr zu danken, daß er uns diese aufschlußreiche Zusammenschau der wissenschaftlichen Bemühungen um eine tiefere Erfassung des christlichen Zentraldogmas und seiner Geschichte geschenkt hat.

Eine sehr sorgfältig gearbeitete, im Pariser Dictionnaire de théologie catholique XIII 1992—2004 erstmals gedruckte „kritische Bibliographie" (S. V—XIX) eröffnet das Werk. Mit gutem Grund weist R. (S. V) auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die mannigfachen, ganz unterschiedlich gearteten Schriften zu klassifizieren.

Der I. Hauptteil (S. 1—96) befaßt sich mit dem „Problem der katholischen Tradition" rücksichtlich der Erlösungslehre. Kap. 1 (S. 1—10) beleuchtet den „Traditionsverlauf", indem es sich mit den „Kampfschriften" von Aug. Sabatier (1903) und Hastings Rashdall (1919) auseinandersetzt. Kap. 2 (S. 11—33) führt dasselbe Thema fort. Unter dem Titel „Ein Musterbeispiel methodischen Arbeitens" wird Sabatiers von gewissen Kreisen sehr gerühmte Schrift „Die Lehre von der Erlösung (Entsühnung) und ihre geschichtliche Entwicklung" als völlig unwissenschaftliches Plagiat aus Dav. Fried. Strauß erwiesen. Kap. 3 und 4 sind der „Verteidigung der Tradition" gewidmet. Dabei legt ersteres (S. 34—56) den „Beitrag der Katholiken", letzteres (S. 57—69) den „Beitrag der Anglikaner" dar. Unter den katholischen Autoren figuriert zuvörderst der Konvertit H. N. Oxenham (1865), dessen Leistung nicht befriedigen kann. Ferner werden die Studien von K. Staab (1908), J. Chaine (1919), J.-B. Aufhauser (1910) und E. Scheller (1934) gewürdigt. Zwei wichtige, „Anhänge" zum 3. Kap. behandeln den „dem Teufel (gezahlten) Lösepreis" bei St. Irenäus und St. Gregor von Nyssa. Keiner der beiden Kirchenväter kann mit Sicherheit als Vertreter jener schroffen

Theorie von dem „Rechte Satans" gelten, die Origenes entwickelt hat. Während R. im 4. Kap. von der „deutschen Kritik" kurz feststellt, sie „scheine seit Baur und Ritschl nichts vergessen und nichts gelernt zu haben" (S. 57), findet er manches anerkennende Wort für die von den Anglikanern J. K. Mozley (1915), L. N. Grensted (1920), R. S. Franks (1919) und R. Mackintosh (1920) geleistete Arbeit. Das ganze 5. Kap. (S. 70—77) beschäftigt sich mit „Kollektiv-Zeugnissen" bei den englischen Katholiken, den Anglikanern und den deutschen Lutheranern. R. bespricht hier einige Werke, die sich aus Beiträgen mehrerer Autoren zusammensetzen und von C. Lattey S. J. (1928), L. W. Grensted(1929) und E. Pfennigdorf (1929) herausgegeben wurden, dazu eine Schrift von W. Lütgert (1928). Unter der Überschrift „Im Schoße der russischen Orthodoxie" bringt schließlich Kap. 6 (S. 78—96), den Untersuchungen von A. Salajka (1936) und N. Ladomerszky (1937 und 1940) folgend, vorzügliche Ausführungen über die Erlösungstheorie der russisch-schismatischen Theologen Orfanitzki, Svietlov und Malinovski. R. stellt ein bedenkliches Schwanken dieser Schismatiker betreffs des Erlösungsdogmas, eine gewisse Neigung zum „Subjektivismus" fest. Ein „Anhang" zum 6. Kap. arbeitet des näheren die „Beziehungen der orthodoxen Erlösungslehre zum Abendland" und den in Rußland „fortdauernden Archaismus" heraus.

Der II. Hauptteil des Werkes (S. 97—292) wendet sich den „Problemen positiver Theologie" zu. Ein inhaltsreiches 1. Kap. (S. 97—132) prüft eingehend die oftmals behauptete „Heterodoxie der Pelagianer" betreffs des Erlösungsdogmas mit dem Ergebnis, daß sowohl Pelagius selbst, als auch seine Gefolgsleute an der objektiven Wirkkraft von Christi Erlösungswerk hinsichtlich der Vergebung unserer Sünden durchaus festgehalten haben. Betreffs der redemptio obiectiva haben die Pelagianer keine Irrlehren vorgetragen und dürfen deshalb nicht den rationalistischen Sozinianern an die Seite gestellt werden, wie es mehrfach geschehen ist. Wohl ließen sie es, ihrem unkirchlichen Gnadenbegriffe entsprechend, in der Lehre von der redemptio subiectiva gar sehr fehlen. Das 2. Kap. (S. 133—146) würdigt positiv und spekulativ die „Mystik der Vergöttlichung", in erster Linie dem maßgeblichen Buche von J. Groß (1938) folgend. Die hohe Bedeutung der von den griechischen Vätern so nachdrücklich gelehrten Vergöttlichung als positiver Frucht der gesamten Erlösung erkennt R. selbstverständlich an; doch möchte er sie nicht als „Gravitationszentrum des ganzen göttlichen [Erlösungs-]Planes" bewertet wissen (S. 141). Bekanntlich zeigte sich die Vergöttlichungstheorie hier und da geneigt, Christi Kreuzesopfer in seiner entscheidenden Bedeutung hinter die Inkarnation zurückzustellen und die Vergöttlichung durch bloße Berührung oder Einigung des Logos-Gottes mit der Menschheit geschehen zu lassen. Kap. 3 (S. 147—160) beschäftigt sich mit „einer Sammlung [von Texten] zum sühnenden Strafleiden [Cristi]", nämlich mit der 1916 erschienenen, gegen R. selbst gerichteten Schrift von Christ. Pesch S. J. „Das Sühneleiden unseres göttlichen Erlösers", deren erhebliche Schwächen und Unzulänglichkeiten scharf herausgestellt werden. Kap. 4 (S. 161—181) bespricht sodann eine Reihe von Werken, die „unsern großen Scholastikern" gewidmet wurden: Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Bonaventura und Duns Scotus. Hauptsächlich handelt es sich um Schriften von P. Ricard O.S.B. (1914), L. Hardy (1936), P. Synave O.P. (1931), F. Mugnier (1932), R. Guardini (1921), F. Imle — J. Kaup O.F.M. (1931), R. Silic O.F.M. (1938), H. Benesheim (1939) und D. M. de Basly (1934).

Die folgenden drei Kapitel befassen sich mit „Materialien der Wissenschaft unserer Tage", und zwar Kap. 5 (S. 181—223) zunächst mit neu zu Tage gefördertem Wissensstoff, welcher die „patristische Periode" und näherhin die „antiochenische Schule" betrifft. Theodor von Mopsuestia, Nestorius und Theodoret von Cyrus, im „Anhang" noch eine Homilie des Amphilochius von Ikonium, werden in tiefdringenden Ausführungen nach den Quellenwerken von J.-B. Chabot (1897), X. Ducros (1927), J.-B. Vosté (1940), R. Devreesse (1939), A. Mingana 1932/33), F. Loofs (1905), E. Schwartz (1924/25), F. Nau (1910) u. a. gewürdigt. Bei all den genannten altchristlichen Lehrern stellt R. „am Rande des katholischen Dogmas eine populäre Soteriologie" fest, „deren Gegenstand der Teufel ist" und die sich als spezifisch antiochenisch erweist (vgl. S. 213 ff.). Bedeutsam dürfte der Nachweis sein, daß Amphilochius von einem (nach origenistischer Konzeption) dem Teufel dargebotenen Lösepreis nichts weiß, daß ihm aber auch die Theorie vom Rechtsverluste Satans infolge des Mißbrauchs seiner Macht unbekannt ist. Auf Grund dieser Tatsache kommt R. zu einer geschichtlichen und geographischen Abgrenzung der beiden erwähnten soteriologischen Lehrschemata (S. 223). Das 6. Kap. (S. 224—240) bleibt noch der „Väterzeit" gewidmet, und zwar ausschließlich St. Cäsarius von Arles. Auf der großen Quellenpublikation G. Morins O.S.B. (1937) fußend, arbeitet R. sowohl die „Bezeugung des gemeinkirchlichen Glaubens" als auch die „populäre Soteriologie" bei Cäsarius trefflich heraus. Kap. 7 wendet sich dann der „mittelalterlichen Periode" zu und behandelt der Reihe nach die Schule Anselms von Laon, deren Soteriologie ein ausgesprochen archaistisches Gepräge trägt, die Schule Abälards, der eine ganz neue, moralistisch-subjektivistische Sicht des Erlösungsopfers Christi aufbrachte und so die katholische Überlieferung, wenn auch unfreiwillig, preisgab, und die Schule des hl. Anselm von Canterbury, dessen berühmtes Werk „Cur Deus homo?" von gar nicht abzuschätzender Bedeutung für die weitere Entwicklung der kirchlichen Erlösungslehre werden sollte und seine nach allen Seiten ausstrahlende Kraft alsbald bewährte. Das (8.) Schlußkapitel des II. Hauptteiles (S. 268—292) berichtet noch eingehend von „einem Schulstreit im 18. Jahrhundert über die Genugtuung Christi", nämlich von der Auseinandersetzung zwischen dem gelehrten Benediktiner F. Lamy, einem Schüler Malebranches, und Bischof Bossuet, einer Auseinandersetzung, bei welcher Bossuet gegenüber den Spekulationen Lamys und Malebranches mit Recht das klarere und tiefere Verständnis der kirchlichen Tradition für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der III. Hauptteil (S. 293—533) nimmt die einschlägigen „Probleme systematischer Theologie" in Angriff und beschäftigt sich im 1. Kap. (S. 293—342) mit den „Ursprüngen des christlichen [Erlösungs-]Dogmas." Zuvörderst prüft R. die „Aufstellungen der ungläubigen Wissenschaft", die den christlichen Erlösungsglauben entweder aus dem Einflusse des Hellenismus oder aber des Judentums zu erklären versuchen. A. Loisys Schrift über „Die heidnischen Mysterien und das christliche Mysterium" (1919) sowie die Arbeiten von J. Toutain (1916) und I. Lévi (1913) erfahren dabei eine scharfe Kritik, während die mit zwei Schriften von E. Krebs vertretene „gläubige Wissenschaft" im selben Kapitel viel Anerkennung findet. Kap. 2 (S. 315—342) befaßt sich in Fortführung des gleichen Themas mit den „biblischen Quellen". Das A. T. das Evangelium und St. Paulus kommen der Reihe nach zur Sprache. Vor allem unterzieht R. hier das Werk von A. Médebielle „L'expiation dans l'Ancien et le Nouveau Testament" (Rom 1924) einer sehr ausführlichen Kritik — vom selben Autor stammt auch der große Artikel „Expiation" im Dictionnaire de la Bible, Supplément, t. III (1938). R. wirft ihm vor, grundlegende soteriologische Begriffe wie den von St. Anselm maßgeblich herausgestellten Begriff der „Genugtuung", die ihrem Wesen nach eine wertvolle Leistung der moralischen Ordnung darstellt, und den Begriff des formellen Strafleidens, nicht hinreichend unterschieden und so unter dem Einfluß der ganz verfehlten reformatorischen Genugtuungstheorie (in Abhängigkeit von J. Holtzmann; vgl. S. 330 Anm. 21 sowie S. 370 Anm. 33) eine gewisse Verwirrung gestiftet zu haben. Des weiteren werden Schriften von W. Staerk (1933), C. van Crombrugghe (1907), J. M. Vosté O.P. (1937), R. Bandas (1925) und H. Beach Carré (1914) besprochen. Kap. 3—5 befassen sich sodann mit Werken, welche sich die „lehrmäßige Darlegung" des Erlösungsdogmas zur Aufgabe gemacht haben. Dabei würdigt das 3. Kap. (S. 343—355) mehrere Darstellungen, die von katholischen Autoren für breitere Kreise geschrieben wurden, zuvörderst die Werke von E. Hugon O.P. (1910) und J. Laminne (1911). Sie faßt R. unter dem Titel „Analytischer Typ" zusammen, während er den „synthetischen Typ" im Buche von L. Richard P.S.S. (1932) verwirklicht sieht. Von diesen Autoren erhalten Hugon und Richard seitens des Verf. hohes Lob; an Laminnes Buch bemängelt er, daß es den Ausdruck „Bestrafung" Christi (durch den rächenden Gott) festhält, einen Ausdruck, den nach R.s Urteil „die katholische Theologie nicht gelten läßt", weil er „zu sehr an die Übertreibungen der Protestanten erinnert" (S. 350 Anm. 16). Kap. 4 (S. 356—380) rezensiert zwei bedeutsame „Schulwerke" katholischer Theologen, die beide dem Jesuitenorden angehören, nämlich P. Galtier, De Incarnatione ac Redemptione. Paris 1926. und A. d'Alès. De Verbo incarnato. Paris 1930. In Galtiers gründlichem Werke, das sich nicht nur von den Einflüssen des „alten lutherischen Systems" frei hält, sondern auch jene Deutung des Erlösungswerkes ablehnt, „quae dicitur

expiationis proprie et simpliciter poenalis", findet R. seine eigene, seit langem verfochtene Auffassung bestätigt. An d'Alès' Werk hingegen tadelt er, daß der Autor den klassischen anselmianischen Genugtuungsbegriff der katholischen Theologie nicht rein genug fasse und die rächende Strafgerechtigkeit Gottes in verfehlter Weise urgiere. Zwar möchte auch d'Alès selbstverständlich eine „brutale" Auffassung der expiatio Christi vermieden wissen, glaubt jedoch daran festhalten zu müssen, „daß Gott seinen Zorn, den die Sünder verdient hatten, auf den unschuldigen [Heiland] entladen habe" (S. 367). Kap. 5 (S. 381—398) wendet sich der „orthodoxen protestantischen Theologie" zu und würdigt der Reihe nach Arbeiten von C.-E. Babut (1914), H. Monnier (1929), J. Hindraux (o. J.), J. Denney (1917), P.-L. Snowden (1919), L. Steffen (1920) und R. Jelke (1929). Im liberalen Protestantismus unserer Tage ist die Erlösungslehre der Offenbarung leider ein „Opfer" des „neuen Evangeliums" vom ausschließlich gütigen Gott geworden (vgl. S. 391); dagegen suchen die genannten „orthodoxen" Theologen dem Leiden und Sterben Christi seine objektive Bedeutung und entscheidende Wirkkraft für unsere Entsühnung zu wahren, verschreiben sich aber großenteils einer ganz unzureichenden immanentistischen Methode und ersetzen das alte reformatorische Prinzip der „Gerechtigkeit Gottes" durch „ein Geheimnis liebeerfüllter Solidarität" des Erlösers mit den sündigen Menschen. Kap. 6 (S. 399—415) setzt sich eingehend mit „einer kritischen Revision des christlichen [Glaubens-]Gutes" auseinander, die der angesehene liberal-protestantische Theologieprofessor der Straßburger Universität F. Ménégoz 1940 geboten hat, wobei die theologische Schwäche seines „von religiöser Leidenschaft ganz und gar zitternden Mystizismus" (S. 407) gut beleuchtet wird. Die drei folgenden Kapitel sind der „vernunftmäßigen Apologetik" des Erlösungsdogmas gewidmet, und zwar kritisiert das 7. Kap. (S. 416—443) zunächst die entgegenstehenden Bemühungen des „Unglaubens", das christliche Zentraldogma als vernunftwidrig abzutun. Ein scharf formuliertes „Sophisma" des Barons de la Hontan (1703) — „Dieu, pour satisfaire Dieu, a fait mourir Dieu" — dem später Diderot durch seine vielgelesenen „Pensées philosophiques" einen starken Nachhall sicherte, wird an erster Stelle in seinem Unwert dargetan, alsdann „ein Pamphlet Viktor Hugos" (1881) auf das Erlösungsdogma kritisch zerpflückt und schließlich eine Schrift von P. Lasserre (1925) besprochen. Kap. 8 (S. 444—470) geht zu den philosophisch-apologetischen „Bemühungen des gläubigen Denkens" um Christi Erlösungswerk über. Die beiden diesbezüglichen Versuche M. Blondels aus den Jahren 1940 und 1944 muß R. zu seinem Bedauern als unzulänglich und in mehreren Punkten verfehlt, ja geradezu als „magni passus extra viam" (S. 462) beurteilen. Das 9. Kap. (S. 471—506) stellt dann in Fortführung des gleichen Themas zwei angesehene Vertreter der Thomistenschule einander gegenüber: A. D. Sertillanges O.P. mit seiner Darstellung der Erlösungslehre im „Katechismus der Ungläubigen" (1930) und B. Augier O.P. mit längeren Ausführungen über „Das Opfer" in der Revue thomiste 1929 und 1932. Im „anselmisierenden Thomismus" von Sertillanges erkennt R. seine eigene Auffassung fast restlos wieder; er vermag auch dessen Thomasdeutung mit durchschlagenden Gründen als zutreffend zu erweisen. Hingegen unterliegt der „divergierende Thomismus" Augiers mancherlei Bedenken. R. weiß in diesem Zusammenhang die überragende Bedeutung des Anselmianischen Denkens für die klassische katholische Erlösungstheologie gut ins Licht zu rücken. Thomas ist in der Soteriologie ein gelehriger Schüler Anselms gewesen, hat freilich auch seinen Lehrer in einzelnen Punkten korrigiert. Dabei muß anerkannt werden, daß des Aquinaten eigene Doktrin vom Erlösungswerke Christi nicht zur vollen, festgeschlossenen Synthese gelangt ist, ein Umstand, welcher die Entstehung so „divergierender" Deutungen, wie sie bei den genannten Autoren vorliegen, erst ermöglicht (vgl. S. 505 f). Ein „Anhang" zum ersten Teile dieses Kapitels (S. 482 f) wendet sich scharf gegen die von Sertillanges 1930 gebotene „erbauliche" Auslegung der „Gottverlassenheit" Christi am Kreuze. Das letzte (9.) Kap. (S. 507—533) des III. Hauptteiles behandelt abschließend unter dem Titel „Dogma und religiöses Leben" den „Beitrag der Frömmigkeit" (zur Erlösungslehre) seitens der Katholiken wie seitens der Anglikaner. R. gibt hier einen Überblick über eine Reihe von zumeist auch mit wissenschaftlichem Anspruch auftretenden Werken und widmet dem Thema „Christus und die Strafe der Verdammnis" einen lehrreichen „Anhang". Teil 3 und 4 des Schlußkapitels gehen dann noch auf den „Beitrag der Kanzel" ein, nicht ohne die „rednerischen Übertreibungen" zu rügen, die sich betreffs des Erlöserleidens und seiner theologischen Ausdeutung sogar bei manchen hervorragenden Predigern Frankreichs und Englands feststellen lassen. In einem letzten „Anhang" befaßt sich R. mit H. Pinard de la Boullaye S. J. als markantem Vertreter der französischen Kanzelberedsamkeit unserer Tage. Ein Autorenregister sowie eine eingehende Inhaltsübersicht beschließen das auf bestem Papier gedruckte Buch.

R., der mir im zweiten Weltkriege von meinen elsässischen Hörern als echter, typischer Franzose geschildert wurde, bewährt in seinem stattlichen posthumen Werke immer wieder eine ganz hervorragende Gabe tiefdringender Kritik und treffsicheren Urteils. Die Schärfe und Klarheit seines Geistes, die mustergültige Akribie seines wissenschaftlichen Arbeitens, der staunenswerte Umfang seines Wissens und die Eleganz seiner überaus gewandten, geschliffenen Sprache verdienen höchste Anerkennung. Durch seine langjährigen zielbewußten Bemühungen, gewisse Einflüsse der schroffen altprotestantischen Erlösungstheorie auf das katholische Denken der Neuzeit auszuschalten und das echt katholische Verständnis der Passion Christi, nicht als eines formellen Strafleidens, sondern als einer wahrhaft satisfaktorischen, freigewollten Tat höchster Liebe und heroischen Gehorsams zur vollen Geltung zu bringen, hat er sich zweifellos sehr verdient gemacht. Das vorliegende Werk stellt eine eindrucksvolle Zusammenfassung dieser seiner langjährigen Bemühungen dar.

Freiburg i. Br. Klaudius Jüssen.

1. **Hünerbein,** Albert, **Die religiöse Unlust.** Ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Eine religionspsychologische Untersuchung. (Speyerer Studien, herausgegeben von Msgr. Nik. Lauer, Reihe I, Band 1), Speyer, Pilger-Verlag. 1949, 107 S. Geb. 4,80 DM.

2. **Weltbrecht,** Hans-Jörg, **Beiträge zur Religionspsychopathologie,** insbesondere zur Psychopathologie der Bekehrung. Scherer-Verlag, Heidelberg. 1948. 187 S. Hln. 15,— DM.

3. **Ziermann,** Bernhard, C. ss. R., **Nervöse Seelenleiden und ihre seelsorgerliche Behandlung bei Alfons von Liguori.** Heidelberg, F. H. Kerle-Verlag. 1947. 219 S.

1. Hünerbein plaudert in geistreicher Weise über Trockenheit, Widerwillen, Langeweile und ähnliche „gänzlich passive, unverschuldete" Zustände im religiösen Leben, die er unter dem Begriff der „religiösen Unlust" zusammenfaßt. Er grenzt sie ab gegen die sündhafte acedia, gegen Schwermut und Schmerz. Als subjektive Ursache kommt vor allem die Reaktion auf Höchstspannungen des Gefühls und der Aufmerksamkeit in Betracht. Als „objektive Ursachen" führt er auf die Hl. Schrift, die Kirchenlehre, die Frömmigkeitsäußerungen und das christliche Leben. Es folgen Winke zu ihrer Bekämpfung.

Die Gegenstände, auf die sich die religiöse Unlust bezieht, als ihre „objektiven Ursachen" zu bezeichnen, ist verfehlt. Anfechtbar sind auch Sätze wie: „Religiosität bedeutet doch, im Besitze eines ganz besonderen Geschmackes zu sein" (S. 47); „Die wissenschaftliche Tätigkeit steht meist auf keiner höheren Stufe. Sie ist selten wesentliche Beschäftigung mit dem Wesentlichen. Soweit eine solche Beschäftigung die Unlust nicht aufkommen läßt, kann man urteilen, daß nicht das Interesse der verantwortlichen Persönlichkeit die Ursache ist, sondern die Neugier des Beobachters" (S. 98); „Die Bekämpfung der Langeweile in der Religion ist eine schwierige Sache deshalb, weil sie nur mit rein religiösen Mitteln geschehen darf" (S. 101). Die Zitationsweise ist nicht selten ungenau: Z. B. die S. 77 angeführten „Spielereien" des Heinrich Seuse stehen nicht im 6., sondern im 9. Kap. seiner Lebensgeschichte; die „drei Kreise" Seuses sind nicht „Zelle, Kapelle und Chor, Kloster" (S. 77), sondern Zelle einschließlich Kapelle und Chor, Kloster und Pforte. Dreimal kommt in den Anmerkungen vor: „Poulain a. a. O."; das betr. Werk Poulains konnte ich aber nirgends mit Titelangabe finden. Jaspers, Allgem. Psychopathologie, wird zitiert einmal (Anm. 19) „3. A. 1922", ein andermal (Anm. 22) „1923 3. A.". Besser hätte der Autor die

vielfach umgearbeitete 4. Aufl. von 1946 benutzt. Anm. 47 wird zitiert: „Jaensch, Grundformen der menschlichen Seele" anstatt „des menschlichen Seins".

Aber wir täten dem Büchlein Unrecht, wenn wir es in wissenschaftlicher Schulmeisterei zerpflücken wollten. Sein Hauptanliegen ist pastoraler Art (wenn auch die Pastoral die vom Verfasser gescholtene Wissenschaft nicht entbehren kann). Wir wollen uns der klugen Gedanken und guten Beobachtungen des Büchleins freuen.

2. Weitbrecht zeigt sich in der deskriptiven Darlegung der religiösen Wandlung und der religiös gefärbten Seelenvorgänge bei den verschiedenen psychischen Krankheiten als Psychiater von reichen Kenntnissen und maßvollem Urteil. Er scheidet scharf das Pathologische und das Abnorme und lehnt es ab, außergewöhnliche Erscheinungen wie das Damaskus-Erlebnis des hl. Paulus als krankhaft zu deuten; er sagt von den „Konvertitenbildern des 19. Jahrhunderts", die Rosenthal in großer Zahl zusammengetragen hat, daß kaum ein Fall das eigentlich pathologische Gebiet streift (S. 50). Es ist schade, daß mancher Autor zitiert ist, ohne daß wir den genauen Buchtitel erfahren.

Sind die Ausführungen für die Psychopathologie bedeutsam, so sind sie hingegen für die Erkenntnis des Religiösen wenig fruchtbar. Wo der Autor über die Beschreibung der Phänomene hinausgeht, stößt man auf den in der Religionspsychologie so verbreiteten Psychologismus. Er faßt die Bekehrung lediglich als Angelegenheit des Gefühls auf und übersieht die rationale Seite, den Umbruch in den Wertauffassungen. Wir können auch nicht zustimmen, wenn er die Hinwendung zur Religion und den Abfall von der Religion in gleicher Weise als „Bekehrung" bezeichnet. Das subjektive Erlebnis ist nur eine Seite, ein Aspekt der Bekehrung, ihr Wesen liegt im Objektiv-Metaphysischen; und das ist dem Zugriff der Psychologie entzogen, es ist vielmehr Gegenstand der Theologie.

3. In einer gründlichen und zuverlässigen Studie beschäftigt sich Ziermann mit der Lehre und der Praxis seines verehrten Ordensvaters bezüglich der „Skrupulosität". Alfons versteht darunter nicht bloß die Zwangserscheinungen, sondern alle seelsorgerlich bedeutsamen psychischen Abnormitäten. Der Verf. stellt Alfons in die geistige Entwicklung hinein und vergleicht seine Auffassungen mit denen seiner Vorgänger und mit den Erkenntnissen der heutigen Psychopathologie. Alfons blieb nicht bei der Einzelerscheinung, den „Skrupeln", stehen, sondern lenkte den Blick auf die abnorme Neigung zum Angstaffekt; in der moralischen Beurteilung vollzog er die Wendung von der objektiven zur subjektiven Auffassung. Nicht um die Erkenntnis der Krankheit ist es ihm zu tun, sondern er will den davon Betroffenen helfen. Er betont stark die Notwendigkeit einer straffen Seelenführung und verlangt von den „Skrupulanten" unbedingten Gehorsam, er gibt Winke für Beichte und Kommunion usw., die im wesentlichen mit der heutigen Praxis übereinstimmen.

Es stimmt nicht, daß O. Bumke die Schizoiden mit den leicht Schizophrenen gleichsetzt (S. 91). Für die geschichtliche Orientierung des Lesers wäre es von Wert, wenn gelegentlich Jahreszahlen hinzugefügt wären. — Es wäre interessant gewesen, wenn der Verf. auch auf die eigene Zwangsneurose des hl. Alfons eingegangen wäre und gezeigt hätte, inwieweit das eigene Ringen seine Ansichten und Ratschläge beeinflußt hat.

Wir bewundern die Treffsicherheit der Ratschläge des großen Seelsorgers. Das Buch lehrt uns, daß wir trotz unserer psychologischen Errungenschaften bescheiden und ehrfürchtig sein müssen gegenüber der Weisheit unserer geistigen Vorfahren.

Telgte. Bernhard Nisters.

Sartori, Cosmas, **Enchiridion Canonicum** seu Sanctae Sedis Responsiones post editum Codicem I. C. datae iuxta canonum Codicis ordinem digestae notulisque ordinatae, Editio VIII (1917—1947). Romae, Pontificium Athenaeum Antonianum, 1947 (XII, 379). L. 1000,—.

Auch der kirchliche Gesetzgeber vermag nicht alle seine Gesetze so zu formulieren, daß aus ihrem Wortlaut ohne weiteres immer Geist und Sinn des gesetzgeberischen Willens klar und eindeutig erschlossen werden kann; auf diese Klarheit kommt es aber in der Rechtswissenschaft nach des Celsus bekanntem Wort (L. 17, D. 1, 3) wesentlich und entscheidend an. Deshalb hat Papst Benedikt XV. zugleich mit der Veröffentlichung des Codex iuris canonici eine eigene Interpretationskommission ins Leben gerufen, die im Verlauf von drei Dezennien in weit über zweihundert Fällen auf Zweifelsfragen über die Auslegung einzelner Canones authentische Antwort gegeben hat. Zudem schafft das flutende Leben immer wieder neue Verhältnisse, die der Gesetzgeber im voraus oft nicht einmal ahnen kann. Diese zwingen dazu, neue Dekrete und Instruktionen herauszugeben, die einzelne Canones berühren und erläutern, unter Umständen sogar das Codexrecht überhaupt ändern. Das Ergebnis dieser Interpretationstätigkeit und die Setzung neuer Rechtsnormen sind jeweils in den Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht worden.

Der Professor des kanonischen Rechtes an der römischen Ordenshochschule der Franziskaner des Collegium S. Antonii hat es unternommen, die im päpstlichen Amtsblatt zerstreuten Kundgebungen des obersten kirchlichen Gesetzgebers über die Auslegung und Weiterentwicklung des Codexrechtes in einer Sammlung übersichtlich zu ordnen und zu vereinigen. Mit der von ihm nunmehr zum achten Male besorgten Auflage seines Enchiridion Canonicum hat Cosmas Sartori der Rechtswissenschaft und der Rechtspflege einen großen Dienst erwiesen. In der systematischen Reihenfolge der Canones des CJC werden sämtliche bis Mitte 1947 erflossenen Entscheidungen der päpstlichen Interpretationskommission im Wortlaut mit Quellennachweis wiedergegeben; dazu kommt die Angabe der einschlägigen Dekrete und Anweisungen der römischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden und Ämter unter Angabe der Fundstelle und wenigstens kurzer Skizzierung des Inhaltes. Eine Reihe von Hinweisen auf das entsprechende kanonistische Schrifttum will ein tieferes Eindringen in die in Frage stehenden Probleme ermöglichen. Das ausführliche alphabetische Inhaltsverzeichnis der behandelten Rechtsstoffe und -fragen erleichtert für jeden, der sich mit dem CJC beschäftigt, die Benützung dieses wertvollen Nachschlagewerkes, das zudem durch ein klares übersichtliches Satzbild ausgezeichnet ist.

Mainz. Ludwig Link.

Arnold, Franz Xaver, **Dienst am Glauben.** Das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge. Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge. Bd. 1. Verlag Herder, Freiburg 1948, 91 S. 4,— DM.

Auf dem 72. Katholikentag in Mainz (1948) hat P. Ivo Zeiger in seinem Eröffnungsvortrag über „Die religiössittliche Lage und die deutschen Katholiken" das alarmierende Wort in die katholische Öffentlichkeit hineingerufen: Deutschland ist Missionsland geworden! Schon fünf Jahre früher hat H. Godin in seiner Schrift „La France Pays de Mission", Paris 1943, die gleiche Behauptung für Frankreich aufgestellt und in der Hauptsache mit einer Analyse der Proletarierseelsorge begründet. F. Boulard (Problèmes missionaires de la France Rurale, Paris 1945) dehnte diese Behauptung auf das französische Dorf und die Bauernseelsorge aus. Für die deutschen Verhältnisse hat O. B. Roegele im „Hochland" (Februar 1949) die Ausführungen Zeigers durch eine Bestandsaufnahme des deutschen Katholizismus im sozialen Chaos ergänzt. Das statistische Material allein, das wohl in mancher Hinsicht erweitert werden könnte, spricht in den nüchternen Zahlen dieses Artikels schon eine aufrüttelnde Sprache.

Es wäre jedoch verfehlt, unsere heutige christliche Situation lediglich mit den äußeren gewandelten Verhältnissen begreifen zu wollen und eine Regeneration durch Konsolidierung der chaotischen Lebensbedingungen und organisatorische Hilfsmittel zu erhoffen. Was heute, ausgelöst und beschleunigt durch die äußere Lage, in Erscheinung tritt, zwingt zu einer tieferen Besinnung. Unsere Zeit steht „im Zeichen schwerster Glaubensbelastung und ernstester Glaubenskrisis . . . Krisis meint hier ein Zweifelhaft- und Erschüttertwerden, ein Fragwürdig- und Unwirksamwerden des Glaubens an den persönlichen Gott und seine Offenbarung im allgemeinen und an den göttlichen Ursprung und Gehalt des Christentums und seiner religiös-sittlichen Vorstellungswelt im besonderen. Unsere religiöse Situation ist heute bestimmt nicht nur durch die Antithese: Glaube — gegen Unglauben im Sinn tragisch-trotziger Skepsis, ‚heroischen Standhaltens inmitten der Sinnlosigkeit des Daseins'; sie ist außerdem bestimmt durch die Alternative: Glaube im Sinn der Offenbarung — gegen Glauben im Sinn einer immanenten Weltfrömmigkeit" (Arnold 29).

Die Besinnung, zu der wir in dieser Lage vom pastoralen Gesichtspunkt her gezwungen werden, kann sich daher nicht mehr auf Methodenfragen allein beschränken, sie muß vielmehr weiter zurückgreifen und mit einer Überlegung über Wesen, Aufgabe und Eigenart der christlichen Sendung einerseits wie mit einer Gewissenserforschung über die Erfüllung dieser Sendung anderseits beginnen.

Dieses Ziel setzen sich die von F. X. Arnold herausgegebenen „Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge", deren 1. Bd. „Dienst am Glauben" das Thema der kerygmatischen Erneuerung in grundsätzlicher und historischer Sicht behandelt. Die von Christus der Kirche aufgetragene Sendung umfaßt die Heilsverkündigung und Heilsvermittlung an die Welt. Bezüglich der Heilsverkündigung lautet der Auftrag dahingehend, die gesamte Offenbarungswirklichkeit jeder Zeit- und Kulturepoche zu predigen, jeweils die Wahrheit und Wirklichkeit der göttlichen Heilsordnung den Menschen anzubieten und nahezubringen. Die zeitentsprechende Predigt des überzeitlichen Glaubensinhaltes bringt aber leicht die Gefahr mit sich, daß trotz korrekter Glaubenslehre in der Praxis der Glaubensverkündigung „gewisse Verzeichnungen, Gleichgewichtsverlagerungen und Akzentverschiebungen" (6), die zeit- und umweltbedingt sind, in den Vordergrund drängen; diese selbst wiederum haben die Tendenz, sich auch dann noch weiterzubehaupten, wenn die aktuellen Fragestellungen längst andere geworden sind, veränderte Zeitverhältnisse neue Antworten auf ihre akuten Probleme vom Evangelium her erheischen. „Trotz der dem Zeitenwandel entrückten Ordnungen und Gesetze des kirchlichen Wirkens gibt es keine theologia pastoralis perennis" (7). Theorie und Praxis der Seelsorge sind unablässig genötigt, die jeweilige Zeit verstehend zu erfassen und mittels grundsätzlicher Orientierung und geschichtlicher Besinnung die Frohbotschaft ihrer Gegenwartsgeneration entsprechend zu verkündigen. Die Ausführungen A.s liefern neben einer grundsätzlichen Orientierung vor allem in einem pastoralgeschichtlichen Überblick von der Zeit der Aufklärung bis in die Gegenwart die Unterlage, „das gegenwärtige Bemühen um eine katechetisch-kerygmatische Erneuerung pastoralgeschichtlich zu beleuchten und zu begründen" (31).

Das erste Kapitel: „Der Glaube als Heilsweg und machtvollste übernatürliche Wirklichkeit" stellt „das Verhältnis von Glaube und Sakrament bei Begründung unseres Verhältnisses zu Gott" (11) im Prinzip heraus. Der Glaube ist die nächste und erste Verbindung mit Christus; jedoch ist er „nicht der einzige und nicht der ganze Weg christlicher Heilsvermittlung und Heilsergreifung" (12). Die geistige Verbindung mit Christus durch den Glauben wird ergänzt und vollendet, entsprechend der Art der geschichtlichen Heilstat Gottes und der Natur des Menschen, durch die sakramentale Vereinigung mittels gnadenwirkender äußerer Zeichen. Fundament der sakramentalen Heilsvermittlung bleibt aber die geistige Verbindung durch den Glauben (fides est fundamentum et radix omnis iustificationis).

Das zweite Kapitel: „Pastoralgeschichtliche Besinnung auf das Verhältnis zwischen Verkündigung und Sakrament in der Seelsorge" verfolgt den Wechsel der Betonung der einen oder der anderen Komponente des Heilsgeschehens durch die konkrete Frömmigkeitsgestaltung der christlichen Jahrhunderte. Das apostolische Zeitalter legte, „tief durchdrungen von der heiligenden Kraft des Wortes und der Verkündigung" (16), den stärkeren Akzent auf die Glaubensverkündigung „als wirkende Kraft der Heiligung und Heilsvermittlung"; diese behält ihre überragende Bedeutung auch noch in der Zeit der Väter. „Der Dienst am Glauben steht im ganzen christlichen Altertum unter den kirchlichen Diensten ohne Frage an erster Stelle" (18). Nach der Gründerzeit verschob sich im Mittelalter, in der Zeit des selbstverständlichen Glaubensbesitzes, das Schwergewicht der Seelsorge von der kerygmatischen Wirksamkeit auf die praktische Einführung in das religiöse Leben und damit zugunsten der sakramentalen Seite der Heilsvermittlung. A. spricht geradezu von einer „verhängnisvollen Vernachlässigung der Glaubensverkündigung im Mittelalter" (19), die zwar bald eine dialektische Gegenbewegung innerhalb der Kirche auslöste (Mystik), aber schließlich auch in der extremen Gegenthese der „sola fides" zur grundsätzlichen Abwertung des sakramentalen Faktors in der Heilsvermittlung weiterschritt und aus der Kirche hinausführte (Reformation). Die Rückwirkung dieser Katastrophe auf die alte Kirche zeigte sich bald in doppelter Hinsicht, postiv und auch negativ reaktionär. Schon die vortridentinischen Katechismen des 16. Jahrhunderts unterstreichen neben dem Glaubensinhalt (fides, quae creditur) die fundamentale Bedeutung des Glaubensaktes (fides, qua creditur). Das Konzil von Trient und der Catechismus Romanus verfestigen diese „Wiedererweckung der besten Grundgedanken der altchristlichen Kerygmatik". Bei der nachfolgenden Kontroverstheologie tritt in der Auseinandersetzung mit der Einseitigkeit der Reformatoren „die unermeßliche Bedeutung des Glaubens für das Heils- und zumal für das sakramentale Geschehen" (27) wieder mehr in den Hintergrund. Unsere Zeit dagegen, die alles andere ist als eine Zeit selbstverständlichen Glaubens, sieht sich gezwungen, in ihren religionspädagogischen und seelsorgerlichen Methoden sich zu besinnen und auszurichten an denen „der missionarischen Gründerarbeit". Damit gewinnt die „Diakonie des Wortes" wiederum überragende Bedeutung. Seit etwa 50 Jahren steht das katechetische Problem bereits im Mittelpunkt der pastoraltheologischen Diskussion, die sich zunächst um die formale Seite drehte, nunmehr aber fortgeschritten ist zu der Forderung einer „betont materialkerygmatischen, d. h. inhaltlichen Erneuerung von Katechese und Predigt" (31).

Das dritte Kapitel: „Kerygmatische Erneuerung" enthält das Hauptstück der Untersuchung A.s. Es liefert einen tiefgründigen Überblick über die kerygmatischen Bemühungen von der Aufklärung bis in unsere Tage. Diese Ausführungen zeichnen sich aus durch eine mustergültige Interpretation der verarbeiteten, auch teilweise sonst weniger beachteten Quellen. A. führt den Nachweis, daß der große Umbruch der kirchlichen Verkündigung nicht im 16. Jahrhundert, sondern im Zeitalter der Aufklärung liegt. Mit ihrem anthropozentrischen Ansatz hat die religiöse Bildungsarbeit der Aufklärungszeit in formal-methodischer Hinsicht wertvolle und bleibende Erkenntnisse gefördert; eben dieser Ansatzpunkt aber wirkte sich unheilvoll auf den Inhalt der Verkündigung aus. Der heilsgeschichtliche Gehalt des Evangeliums wurde ernstlich gefährdet durch den Rationalismus, Moralismus und Utilitarismus dieser Zeitepoche; selbst die sakramentale Heilsvermittlung geriet in weitem Ausmaß unter die Zweckbestimmung eines pädagogisch-didaktischen Instruments. Die gesunde Reaktion auf diese Fehlentwicklung ist verknüpft mit den klangvollen Namen Sailer und Hirscher. Sailers entscheidende Tat ist darin zu sehen, daß er „das Christentum ganz im Gegensatz zu einem doktrinären Denken . . . nicht mehr in erster Linie als Doktrin, als Lehre, sondern als Ereignis, als Geschichte, als Heilsgeschichte" (38) herausstellt. Die Tübinger Schule hat das Verdienst, diese Rückbesinnung auf das Wesen des Christentums als einer positiven und historischen Religion zu ihrem vordringlichsten Anliegen gemacht zu haben. Damit aber rückte die materialkerygmatische Seite der Katechese und Predigt wieder gebührend in den Vordergrund; die von der Apostelpredigt her tradierte Linie der Verkündigung wurde wieder bewußt aufgenommen. Einen Rückschlag auf diesem Weg zur besten christlichen Verkündigungstradition brachte die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts siegreich sich durchsetzende Neuscholastik mit ihrer Grundthese, daß es keinen Unterschied gibt zwischen Theologie und Kerygmatik. Rasch verlagerte sich das

Hauptinteresse wieder von der materialen zur formalen, von der historischen zur systematischen Katechetik. Der Deharbe'sche Katechismus ist der beredte Zeuge dieser gewandelten Auffassung. In ihm ist „die alte, theologisch tiefbegründete kerygmatische Traditionslinie des Römischen Katechismus verlassen und durch die von der Reformationskontroverse und von der Aufklärung bestimmte kerygmatische Anthropozentrik abgelöst" (58). Die Folgezeit verlegte alle ihre Bemühungen zunächst auf das Gebiet des methodischen Unterrichtens; dem Ergebnis dieser Bemühungen wurde durch die Umarbeitung des Deharbe'schen Katechismus zum deutschen Einheitskatechismus Rechnung getragen. Inzwischen setzte sich aber mehr und mehr die Erkenntnis durch, „daß die Aufgabe der Glaubensverkündigung sich keineswegs nur in der Popularisierung der Schultheologie, in der äußeren Fassung des Lehrgutes und damit in der didaktischen Methode erschöpft" (60). Vor allem waren es Innsbrucker Jesuiten (Jungmann, Rahner u. a.), die den Unterschied von Theologie und Kerygma zum Thema verschiedener Untersuchungen machten („Theologie der Verkündigung"). Die Auseinandersetzung, die durch die Forderung einer eigenen „Verkündigungstheologie" ausgelöst wurde, führte zu dem Ergebnis: „Nicht einer kerygmatischen Theologie, sondern dem Kerygma kommt Eigenständigkeit zu, nicht der Verkündigungs-Theologie, sondern der Verkündigung selbst" (72).

Die katechetische Erneuerung, die in Abhandlungen, Berichten und praktischen Versuchen der „Katechetischen Blätter" seit Kriegsende eifrig und erfolgversprechend diskutiert wird, geht aus von einer ernsten material-kerygmatischen Besinnung; nicht mehr steht die Methodenfrage im Brennpunkt. Die Probeentwürfe für den neuen deutschen Katechismus berechtigen zu der Hoffnung, daß uns in ihm ein Religionsbuch geschenkt wird, das nicht allein religiöses Wissen vermittelt, sondern wirklich „verkündigt", d. h. der Glaubens- und Heilsvermittlung unmittelbar dient.

Abschließend begründet A. die aus der vorgelegten historischen Durchsicht durch das Verkündigungsproblem erhobenen Erkenntnisse und Forderungen durch einen Überblick über die aktuelle Situation des Christentums, vor allem in Deutschland; sie zwingt zu einem „Dienst am Glauben durch die lebendige Verkündigung eines lebendigen Christentums" (92).

Aus diesem Aufriß der Abhandlung A.s erhellt ihre Bedeutung für die pastoraltheologische Diskussion der Gegenwart. Die „Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge" haben mit ihrem ersten Band einen würdigen, zeitgemäßen und aufrüttelnden Anfang gemacht. Das Anliegen der Schrift wird durch eine umfassende Analyse historischer Quellen exakt begründet; die Grundprinzipien sind jeweils sauber herausgehoben; sie treten lebendig aus dem Geist einer jeden Zeitepoche hervor und entwickeln sich weiter sowohl auf dem Boden der theologischen Wissenschaft wie auch vor allem, besonders in der Gegenwart, an den akuten Problemen, denen sich die Kirche mit ihrem Auftrag der Heilsverkündigung und Heilsvermittlung inmitten der Welt gegenübersieht. Die besonnene Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden ineinander verschlungenen Heilswegen, Glaube und Sakrament, und dementsprechend in der Heilsvermittlung zwischen Kerygma und Kult wahrt beim Heilsprozeß der göttlichen und der menschlichen Komponente, bei der Heilsvermittlung der glaubenzeugenden Verkündigung und der sakramentalen Gnadenmitteilung die in der göttlichen Heilsökonomie vorgegebene Gegenseitigkeitsfunktion.

Der Gegenwartslage entsprechend unterstreicht A. vor allem die grundlegende Bedeutung des lebendigen Glaubens im Heilsgeschehen, des Ursakramentes, das in allen Sakramenten lebt und wirkt. „Angesichts der schweren Glaubensbelastung und Glaubenskrise der heutigen Menschen und angesichts des fortschreitenden Zerfalls des Glaubenslebens tut in Wahrheit nichts so sehr not wie die bewußte Rückkehr zu jener Praxis des apostolischen Zeitalters, die dem „Dienst am Wort" (Apg 6, 4) als Dienst am Glauben unter allen apostolischen Tätigkeiten die erste Stelle anweist" (81). Um der Urgnade des Glaubens den Weg in die Menschenherzen zu bereiten, genügt es nicht, die Wahrheit korrekt zu predigen; christliche Verkündigung ist Zeugnis und Bekenntnis, überzeugendes Zeugnis und begeisterndes Bekenntnis des lebendigen Glaubens, von dem der Zeuge selbst innerlich ergriffen ist, aus dem er lebt und kündet.

Die wissenschaftlich gediegene, wohl abgewogene und klar disponierte Schrift wirkt wie ein Appell in ernster Stunde; A. hat nicht bloß der Wissenschaft der Pastoral, sondern auch der Seelsorge und den Seelsorgern einen dankenswerten Dienst erwiesen.

Fulda. E. Schick.

Kunze, Gerhard, Die gottesdienstliche Schriftlesung. Teil I: Stand und Aufgaben der Perikopenforschuneg. 8⁰ (VIII und 224 Seiten), Göttingen, 1947, Vandenhoek & Ruprecht. Geheftet 9,50 DM.

Die Perikopenforschung ist eines der am wenigsten gepflegten Sondergebiete der Liturgiewissenschaft. Das liegt in erster Linie in der Sache selbst. Das Gebiet ist so ausgedehnt und so zerklüftet, daß man es lange und nach vielen Richtungen hin abgeschritten haben muß, ehe man sich auf ihm einigermaßen zurechtfindet. Walter Howard Frere hat 40 Jahre an seinen schmalen Bändchen The Roman Gospel Lectionary gearbeitet. Theodor Klauser, den ein so kompetenter Beurteiler wie V. Leroquais als einen erstaunlich raschen Arbeiter bezeichnet, brauchte zu seinem Werke über das römische Capitulare Evangeliorum (Bd. I: Typen) zehn Jahre. Wenig aufmunternd ist weiterhin, daß die Perikopengeschichte kaum damit rechnen darf, große Linien zu ziehen und fesselnde Darstellungen zu schaffen. Sie wird vorwiegend in Monographien arbeiten müssen, für die jeweils nur ein sehr kleiner Kreis von Lesern Interesse zeigen wird. Die Perikopenforschung hat darum in noch höherem Maße als die Liturgieforschung insgesamt über Mangel an Arbeitswilligen zu klagen. Während die Zahl derer, die mehr oder weniger gut über Liturgie schreiben und in die Liturgie einführen, unübersehbar ist, ist die Zahl der wissenschaftlich ernst zu nehmenden Liturgieforscher sehr gering. In der Perikopenforschung ist die Arbeit in jeder Generation immer nur auf wenige Männer beschränkt geblieben. Die tüchtigsten Arbeiter auf diesem Gebiet, der durch seine LXX-Arbeit bekannte A. Rahlfs, der anglikanische Bischof W. H. Frere, André Wilmart, Donatien de Bruyne, Francis Crawford Burkitt, Germain Morin, Anton Baumstark, Adolf Rücker sind in den letzten Jahren in die Ewigkeit hinübergegangen. Von lebenden Forschern sind auf katholischer Seite nurmehr die Benediktiner Polykarp Radó, Odilo Heiming, Hieronymus Engberding und Alban Dold sowie der Bonner Liturgiewissenschaftler Klauser, auf protestantischer Seite der Superintendent Gerhard Kunze zu nennen.

Letzterer versucht in dem hier zu besprechenden Werk eine umfassende Bestandsaufnahme der Perikopenforschung und trägt ein reiches Material zusammen, an dem auch der Anfänger in diesem Fach sich gut darüber orientieren kann, was bisher gearbeitet worden ist. Im ersten Abschnitt (S. 8—74) behandelt K. den heutigen Stand der Forschung auf dem Gebiet der gottesdienstlichen Schriftlesung und zwar zuerst der Ostkirchen. Einem Überblick über die nestorianischen, die syrisch-monophysitischen und koptisch-monophysitischen Lesereihen schickt er eine Besprechung der Jerusalemer Liturgieform voran, die uns in gottesdienstliche Verhältnisse hineinschauen läßt, wie sie vor der trennenden Wirkung der Konzilien von Ephesus 431 und Chalcedon 451 bestanden haben. Da die byzantinische Form auch diejenigen Leseordnungen, die selbständig geblieben sind, weitgehend beeinflußt und das meiste von dem, was sich bilden wollte, in sich eingesogen hat, wird sie mit Recht am Schluß der Ausführungen über die Ostkirche behandelt. Ähnlich wie im Osten, wo nur Jerusalem und Konstantinopel als führende Zentren den landschaftlich zu umgrenzenden Gebieten der nestorianischen und monophysitischen Kirchen gegenüberstehen, liegen die Dinge scheinbar auch im

Westen: Rom und Mailand stehen einander wie den Ländern und Provinzen Spanien, Gallien, Unteritalien, dem karolingischen Frankenlande, dem ottonischen und salischen Deutschland gegenüber. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch darin, daß wir in den östlichen Perikopensystemen Stämme aus gleicher Wurzel mit verschiedener Stammbildung und unterscheidbarer Formenbildung vor uns haben, die, soweit wir sie zurückverfolgen können, schon getrennt sind und auch nicht eigentlich zusammenwachsen. Im Westen dagegen finden wir nur einen Stamm mit einigen toten Nebenstämmen und späten Abzweigungen. K. sichtet die vorliegenden Forschungen und Untersuchungen nach den Heimatgebieten der abendländischen Perikopenordnungen und wendet sich zunächst dem merovingischen Gallien, dann Spanien, Mailand und Oberitalien, Neapel und Unteritalien und schließlich Rom und dem karolingischen Franken zu. Wenn wir bisher schon dankbar waren, in den DACL-Artikeln Épîtres (V 245/344) und Évangiles (V 852/923) von G. Godu eine gute, leicht zugängliche Übersicht über die wichtigsten Perikopenordnungen der Westkirche zu haben und C. Mohlbergs Urteil: „Das DACL sollte man nicht leicht zitieren, denn es schöpft aus zweiter und dritter Hand und ohne jede Kritik" (Or. Chr. 3. s. Bd. VIII [1933], S. 232) als zu hart und die schwierigen Arbeitsverhältnisse der durch Beruf oder Geldknappheit von den Quellbornen Verbannten nicht berücksichtigend empfanden, so gilt ungleich größerer Dank dem fleißigen und gelehrten Verfasser der vorliegenden Arbeit. Mit erstaunlicher Belesenheit und sicherem Urteil geleitet er uns durch alle einschlägigen Gebiete und Fragen, und wir möchten meinen, daß er wohl kaum eine wichtigere Arbeit in der bisherigen Literatur übersehen hat.

Im zweiten Abschnitt (S. 75—159) gibt K. eine Zusammenfassung und macht uns mit Einzelergebnissen bekannt. Nach einem kurzen geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Blick auf die Ostkirchen behandelt er die Fragen der Zweisprachigkeit der Lesungen und der Perikopennotierungen. An der Zahl der Lesungsreihen in einem Gottesdienste werden Gruppen von Entwicklungen sichtbar. Mit der Frage nach den Lesetexten tritt der Verfasser an die Grenze der Liturgiewissenschaft zur rezensierenden Philologie, speziell der biblischen. Der interessante Versuch, Alter und Stammbaum der östlichen Perikopensysteme zu eruieren, führt zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung einerseits von Antiochia, andererseits von Jerusalem ausgeht. Nestorianer und Jakobiten stehen teilweise in enger, durch das Erbe des gleichen Raumes bedingter Verwandtschaft zueinander, bei gleichzeitig sehr tiefgreifenden, aus den Sonderentwicklungen nach der Trennung und aus starkem dogmatischen und kirchlichen Gegensatze zu erklärenden Verschiedenheiten. Der gemeinsame Raum ist Antiochia, die Sonderentwicklungen beginnen mit Ephesus und Chalcedon. Jerusalem wirkt sowohl auf die auch unter jakobitischem Einfluß stehenden Kopten in Ägypten als auch auf Konstantinopel, wird selbst aber von diesem beeinflußt und schließlich überwältigt. Dem byzantinischen Einfluß können sich auch die koptischen und syrischen Jakobiten und die Armenier nicht entziehen. Die weiteren Ausführungen des zweiten Abschnitts sind der Liturgie des Westens gewidmet und behandeln deren Sprache, den Führungsanspruch und das ursprüngliche Liturgiegebiet Roms, Süditalien, Gallien, Franken, Spanien, den tridentinischen Abschluß, die reformatorischen Kirchen, die Entwicklung von der Randnote zum Vollmissale, die Reihen und Texte der Lesungen und die Homiliare.

Da es dem Verfasser nicht so sehr um Stoffmitteilung und -darbietung als vielmehr um methodische Klärung zu tun ist, so kommt dem dritten Abschnitt (S. 160—190) „Aufgaben" eine besondere Bedeutung zu. Mit ehrlicher Bewunderung hebt er bei der Darstellung der Eigenart der Perikopenforschung die Leistungen der Laacher und Beuroner Mönche für die Liturgiewissenschaft des Abendlandes hervor und bedauert es schmerzlich, daß diesen Schulen auf protestantischer Seite nichts Ähnliches gegenübergestellt werden kann. Als die im gegenwärtigen Stadium der Perikopenforschung vordringlichste Aufgabe wird die Auffindung von Texten und ihre, möglichst von liturgischen Einordnungsbemerkungen begleitete, vergleichende Herausgabe bezeichnet. Für die Verarbeitung des bereits veröffentlichten Materials werden eine Fülle von Einzelaufgaben gestellt: Das Kirchenjahr und sein Werden unter dem Blickpunkt der Perikopen; Verhältnis von synagogaler und christlicher Lesung im Gottesdienst; Nichtkanonische Lesungen; Rätsel der Würzburger Epistelliste; Kontrapunktische Meßformulare usw.

Sorgfältige Verzeichnisse der zitierten Bibelstellen, der Orte, Sachen, Begriffe, Namen und Hss. erhöhen den Gebrauchswert des beachtenswerten Werkes, dessen Verdienst weniger in einer unmittelbaren Förderung der Perikopenforschung als vielmehr im Aufzeigen der auf diesem Gebiete der Liturgiewissenschaft noch klaffenden Lücken besteht. Es wäre zu wünschen, daß das dem Verfasser inzwischen übertragene kirchliche Amt, ihm nicht jede Möglichkeit zur Weiterarbeit nehmen und daß die in dem Untertitel: „Teil I" enthaltene Verheißung bald in „Teil II" ihre Erfüllung finden möchte..

Für das Kapitel: „Der tridentinische Abschluß" (S. 123 ff.) hätte K. die kenntnisreiche Abhandlung von H. Jedin: Das Konzil von Trient und die Reform der liturgischen Bücher (Ephem. Lit. 59 [1945] 5/38) benutzen sollen. Zu S. 148 ff. dürften aus der vorerst leider nur in einem Teildruck erschienenen Arbeit von K. Berg, Die Werke des hl. Cäsarius von Arles als liturgiegeschichtliche Quelle (Excerpta ex Dissertatione ad Lauream in facultate Theologica Pont. Univ. Greg.), Birkeneck 1946, wertvolle Ergänzungen zu erheben sein. Zu weit geht die Behauptung: „Alles, was die Nachbarwissenschaften wie Sakramentar- und Antiphonarforschung, was die allgemeinen Lehrbücher der Liturgik, die praktisch-zusammenfassenden Lexika usw. über die Geschichte der Perikopen bieten oder gelegentlich daraus verwenden, ist von vornherein höchst verdächtig; alles, was mit dem Vorzeichen ‚bekanntlich' eingeführt wird, ist von vornherein als falsch zu behandeln" (S. 190). Die Ausführungen zur Sprache der abendländischen Liturgie (S. 103 ff.) geraten manchmal in bedrohliche Nähe des gerügten „bekanntlich". Wo und durch wen ist bislang gültig und auf breiterer Basis nachgewiesen, daß der Mutterboden der römischen Kultsprache „im Wörterraum des Juristischen" zu finden ist? Nach der Meinung des Verfassers ist durch A. Baumstark, Ein Übersetzungsfehler im Meßkanon, Studia catholica 5, Nijmwegen 1929, 348/82 schlüssig bewiesen, daß in ein so urrömisches Stück wie den Meßkanon Übersetzungen aus dem Griechischen eingesprengt sind. Dom Bernard Botte, Le Canon de la Messe Romaine, Louvain 1935, 42 hat unter Heranziehung von Const. Ap. 8, 12, 23 (1, 502 Funk) die Beweisführung Baumstarks erheblich erschüttert. Vgl. dazu Th. Klausers Aufsatz: Der Übergang der römischen Kirche von der griechischen zur lateinischen Liturgiesprache, in: Misc. Mercati I, Rom 1946 und A. Baumstark, Antik-römischer Gebetsstil im Meßkanon, in: Misc. Mohlberg I, Rom 1948, 300 ff. Zweifel setzen wir ferner in die Behauptung, daß die Zweisprachigkeit der Lesungen am ersten Weihnachts- und ersten und zweiten Ostertage, an den Samstagen vor Ostern und Pfingsten, am Sonntag nach einer Papstwahl (Vgl. CP. Caspari, Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel III, Christiania 1875, 467) eine besondere Hochwertung ausdrücke (S. 105). Außer in der missionarischen und gottesdienstlichen Notwendigkeit dürfte die Zweisprachigkeit doch wohl in dem Gedanken begründet sein, die Universalität der Kirche wenigstens ideell zum Ausdruck zu bringen.

München. Walter Dürig.

Choralmeßbuch für die Sonn- und Feiertage. Im Auftrage der Benediktinerabtei St. Matthias, Trier, herausgegeben von P. Andreas Winnynghoff und P. Eucharius Zenzen OSB. Neue, erweiterte Auflage. Musikverlag Schwann Düsseldorf o. J. [1949]. XVI u. 672 S. 16,— DM.

Die neue Auflage hat die Stimmungsbezeichnungen der 1939 erschienenen 1. Aufl. gestrichen. Sie waren mitunter etwas überschwenglich, gaben jedoch den Kantoren und Sängerchören nützliche Hinweise. Man kann über ihre Angemessenheit wohl geteilter Meinung sein. Hinzugefügt sind die Brautmesse, die Messe vom Unbefleckten Herzen Mariens und vom Allerheiligsten Altarssakrament, übrigens in plumpen Typen, die sich ungünstig von den schon in der 1. Aufl. verwendeten abheben.

Wenn das Kyrie eleison anders übersetzt wird als in dem am 13. Juni 1929 vereinbarten deutschen Text, dann sollte richtig übersetzt werden: Erbarme Dich (unser steht nicht da). In den neu eingefügten Messen ist die Anrede an Gott z. T. klein geschrieben, so S. 546 f. und S. 556. Im Inhaltsverzeichnis fehlt das Alleluja

Benedicat vobis auf S. 548, am Schluß muß statt des Striches bei Palmsonntag „Sanctus" stehen. Doch bedeuten diese kleinen Versehen nichts gegenüber den unbestreitbaren Vorzügen dieser Choralausgabe für die missa cantata. Alle Texte sind übersetzt. Die deutsche Übertragung ist nach Möglichkeit so angeordnet, daß die lateinischen Wörter jeweils über den deutschen stehen, die dazu gehören. Die erweiterten Texte des Offertoriums und der Communio können auch dem Prediger gute Dienste leisten. Es wäre wünschenswert, daß bei einer Neuauflage die Bibelstellen bei den Wechselgesängen und Lesungen in Kleindruck beigefügt würden. Das wäre zugleich ein Dienst an der Bibelbewegung.

Das Choralmeßbuch ist ein ausgezeichneter Weg, dem Choral Freunde zu gewinnen und die Gefahr der Ausschaltung der liturgischen Texte zugunsten von deutschen Singmessen und Kirchenliedern im lateinischen Amt zu vermindern.

Alttann über Aulendorf (Württ.). H. v. Lassaulx.

KLEINERE BERICHTE

Grossouw, W., **In Christus.** Schets van een Theologie van Sint Paulus. Utrecht/Brussel, Uitgeverij Het Spectrum. 1948. 100 S.

Die 2. Auflage einer gemeinverständlichen Übersicht über die Theologie des hl. Paulus, verfaßt von einem gewiegten Exegeten. In großen Zügen wird behandelt: Das Sein ohne Christus, die Erlösung in Christus, die Bekehrung zu Christus, das Leben in Christus, der Leib Christi.

Telgte. Bernhard Nisters.

Vom Sterben schlesischer Priester 1945/46. Mit 63 Lichtbildern. Verlag der Kirchlichen Hilfsstelle, München 1950, 136 S., 2,90 DM.

Das Büchlein zeigt einen Ausschnitt aus der Passion in den Schreckenstagen 1945/46 und erzählt von über 70 schlesischen Priestern, die in den letzten Wochen des Krieges oder in den Wirren nach Abschluß der Kämpfe als treue Hirten ihrer Gemeinden zumeist in der Ausübung ihrer Seelsorgeaufgaben eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Es wirkt um so erschütternder, als es schlichte Augenzeugenberichte sind, in denen uns die näheren Umstände ihres Todes nahegebracht werden, in denen sich aber auch die furchtbaren Leiden eines ganzen Volkes widerspiegeln. Auch ein Bericht über die letzten Lebenstage des Kardinals Bertram von Breslau und Erinnerungen an den Bischof der Heimatvertriebenen Maximilian Kaller sind in das Buch aufgenommen worden.

Gewieß.

MITTEILUNGEN

Prälat Prof. Dr. Max Meinertz 70 Jahre alt

Am 19. Dezember dieses Jahres vollendete Prälat Prof. Dr. Max Meinertz sein siebenzigstes Lebensjahr. Bereits im Juni des vorigen Jahres hatte er sein vierzigjähriges Jubiläum als Ordinarius für Exegese des N. T. an der Westfälischen Landesuniversität feiern können. Die Theologische Revue, deren eifriger Mitarbeiter der Jubilar stets war, hat dieses Tages bereits im letzten Jahrgang (Sp. 112 f.) gedacht. Inzwischen sind die damals angekündigten zwei Bände seiner „Theologie des Neuen Testamentes" als die zwei ersten Ergänzungsbände der vom Verlag Hanstein herausgegebenen Hl. Schrift des N. T. erschienen. Die große Bedeutung dieses Werkes liegt darin, daß es „die erste ausführliche Gesamtdarstellung der ntl. Theologie auf katholischer Seite" ist (Vorwort). Im Aufbau seines neuesten Werkes geht der Verfasser nicht, wie z. B. E. Stauffer, ganz eigene Wege, sondern behält die schon früher gebräuchliche und auch bewährte Einteilung bei. Der 1. Band bietet im 1. Hauptabschnitt die Lehre Jesu, im zweiten die der Urgemeinde. Der 2. Band, an Umfang den ersten übertreffend, behandelt die Theologie des Apostels Paulus, der die Lehre der beiden Petrusbriefe angehängt ist, sodann im 4. Hauptabschnitt die johanneische Theologie. Diese zweibändige Theologie bildet die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse einer fast 50jährigen emsigen Gelehrtenarbeit und den vorläufigen krönenden Abschluß einer reichen Publikationstätigkeit.

Zur Feier der Vollendung des 70. Lebensjahres erschien im Verlag Aschendorff eine Festschrift für Max Meinertz, die ihm seine Freunde, Kollegen und Schüler dargeboten haben und die vom Unterzeichneten herausgegeben wurde. Sie bildet den 1. Ergänzungsband der vom Jubilar selbst redigierten ntl. Abhandlungen. Die immer noch recht schwierigen Zeitverhältnisse nötigten Verlag und Herausgeber, den Umfang recht eng zu begrenzen und den Inhalt in der Hauptsache auf das N. T. abzustimmen. Nur die beiden ersten Beiträge aus der Feder zweier Meinertz-Schüler behandeln atl. Themen. Othmar Schilling (Mainz) untersucht die atl. Auffassungen von Gerechtigkeit und Liebe, während Hermann Eising (Münster i. W.) einen Aufsatz über die theologische Geschichtsbetrachtung im Weisheitsbuche beisteuert. Pierre Benoit von der École biblique der Dominikaner in Jerusalem geht an Hand des N. T. der Frage nach „La Septante est-elle inspirée?". Karl Theodor Schäfer (Bonn) untersucht „Die Zitate in der lateinischen Irenäusübersetzung und ihr Wert für die Textgeschichte des N. T.". Joseph Crehan (Chipping Norton, England) bietet eine Untersuchung zu Mt 16, 18 unter dem Titel „Peter the Dispenser". Josef Schmid (Dillingen) behandelt „Das textgeschichtliche Problem der Parabel von den zwei Söhnen" (Mt 21, 28—32). Urban Holzmeister vom Päpstlichen Bibelinstitut in Rom exegesiert Mk 1, 13 „Jesus lebte mit den wilden Tieren". Der Altmeister Heinrich Vogels (Bonn) unterzieht Mk 14, 25 und Parallelen einer Untersuchung. Alfred Wikenhauser (Freiburg i. Br.) handelt von der Belehrung der Apostel durch den Auferstandenen nach Apg 1, 3. „Glaube und Sittlichkeit bei Paulus" bildet das Thema des Beitrags von Peter Bläser (Oeventrop), während der Schriftleiter der Theol. Revue, Josef Gewieß (Münster i. W.), die Begriffe πληρουν und πλήρωμα im Kolosser- und Epheserbrief untersucht. Johann Michl (Freising) kommentiert 1 Jo 2, 18—28 unter dem Titel „Der Geist als Garant des rechten Glaubens". „Lamm und Kirche in der Apokalypse" lautet das Thema des Beitrags, den Wilhelm Koester (Frankfurt a. M.) zur Festschrift beisteuert. Schließlich hat noch der Herausgeber das Verzeichnis der Schriften von M. Meinertz zusammengestellt.

Dieser Überblick über die an der Festschrift beteiligten Autoren zeigt, daß die exegetische Wissenschaft sowohl des In- wie auch des Auslandes sich einig ist im Bestreben, das geistige Schaffen des nunmehr Siebenzigjährigen anzuerkennen und ihm ihre guten Wünsche für seine fernere Gesundheit und geistige Rüstigkeit darzubringen. Ein Exeget des Auslandes schrieb dem Herausgeber der Festschrift auf dessen Einladung zur Mitarbeit an derselben: „Ich werde gern einen Beitrag liefern für die Festschrift, nicht nur um Prälat Meinertz zu ehren und nicht nur aus einer gewissen abstrakten Liebe zur Wissenschaft, sondern besonders auch, um auf geistigem Gebiet gewisse Grenzen und Barrieren so viel wie möglich aus dem Weg zu schaffen." Möge so die Feier der Vollendung des 70. Lebensjahres durch Prälat Meinertz und die aus diesem Anlaß erschienene Festschrift, an deren Gestaltung Inland wie Ausland beteiligt sind, das Bewußtsein stärken, daß die katholische Exegese keine politischen Zäune und keine nationalen Vorurteile kennt, sondern nur das eine gemeinsame Ziel, die unbeirrte Erforschung der Wahrheit.

Mainz. Nikolaus Adler.

Personennachrichten

Dr. Peter Ketter, Prof. für ntl. Exegese an der Theologischen Fakultät Trier, ist am 19. 11. 1950 gestorben. — Dr. theol. et phil. Engelbert Krebs, Prof. (em.) für Dogmatik in Freiburg i. B., ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Dr. theol., Dr. phil. Alfred Burgardsmeier wurde zum o. ö. Prof. für Katechetik und Pastoraltheologie in Münster ernannt. — Prof. Dr. Johannes Kollwitz an der Erzbischöfl. Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn wurde zum o. ö. Prof. für Patrologie und christliche Archäologie in Freiburg ernannt. — P. C. Mohlberg wurde als Professor für Liturgiewissenschaft an das Internationale Benediktiner-Athenäum in Rom berufen und beauftragt, ein Institut für liturgiewissenschaftliche Studien zu gründen, das sich voraussichtlich ‚Societas Anselmiana studiis cultus christiani augendis' nennen wird. — Dr. theol. Berthold Altaner, Prof. für Patrologie und Liturgik in Würzburg, ist nach Erreichung der Altersgrenze auf seinen Antrag emeritiert worden. Er gedenkt, die Vorlesungstätigkeit in verringertem Umfang fortzusetzen. Zu seinem Nachfolger wurde Prof. Dr. Theobald Freudenberger von der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg berufen.

Bücher- und Zeitschriftenschau

Auswahl aus den Neuerscheinungen der Jahre 1949/50
(mit Nachträgen aus den Jahren 1947/48)
Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

HISTORISCHE THEOLOGIE

Gesamte Kirchengeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit bzw. bis zur Gegenwart

Gesamtdarstellungen

Christianisme médiéval, la Reforme protestante, catholicisme moderne, Islam, Extrême Orient. Par J. Auboyer [e. a.] P: Quillet 1947. 555 p. (Histoire générale des religions. 3.) 1800 ffr.

Abendländische Kirche

Deutschland

Bayern. — Gutenberg, Erich Frh. v.: Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von **Bamberg.** Lfg 3. — Wü: Schöningh i. Komm. 1949. (Veröff. d. Ges. f. fränk. Gesch. 6, 2.) 12,— DM.

König, C. J. M.: Dreimal Chorherrenstift **Altötting.** Mit Skizzen d. Stiftspröpste im Kreis führender Zeitgenossen. 1. 2. — Passau: Passavia 1950. 467, 231 S.

Westfalen. — Liudger und sein Erbe. Dem 70. Nachfolger d. hl. Liudger Clemens August Kard. von Galen Bisch. v. Münster z. Gedächtnis. [Von] Max Bierbaum [u. a.] 1. 2. — Mstr: Regensberg 1948—50. (Westfia Sacra. 1. 2.) XXIX, 294; 354 S. 4°.

Niedersachsen. — Hinrichs, H[einr.]: Das katholische **Emsland** im Laufe d. Jahrhunderte. Beiträge z. Kirchengeschichte. — Lingen: van Acken 1949. 192 S., 1 Kt. Hlw. 6,30 DM.

Seeland, Herm.: Kurzer Abriß d. Geschichte d. Bistums **Hildesheim.** — Hild: Lax 1948. VII, 111 S. 4,80 DM.

Schlesien. — Kaps, Joh.: Aus der Geschichte d. Erzbistums **Breslau.** Ausschnitte aus d. Kirchengeschichte Schlesiens (von [Karl] Kastner, [Fr. X.] Seppelt, [Jos.] Jungnitz) hrsg. Als Ms. gedr. — [Mchn] 1948. 44 S., 1 Kt.

Seppelt, Franz Xaver: Das Bistum Breslau im Wandel der Jahrhunderte. — Aschaffenburg: Pattloch (1948). 41 S. (Die schles. Reihe. 2.) 1,50 DM.

Böhmen/Tschechoslowakei.

Quoika, Rud.: Über die **sudetendeutsche Kirche.** — Gräfelfing/Mchn: Gans 1949. 76 S. (Adalbert-Stifter-Verein) München. Kl. Schriften d. wiss. Abt. 2.) 2,70 DM.

Hrejsa, Ferd.: Dějiny křesťanství v **Československu.** 1. 2. — Praha: Husova česk. evang. fak. bohosl. 1947. 324, 370 p. 250 Čkr.

Österreich

Tomek, Ernst: Kirchengeschichte Österreichs. 2: Humanismus, Reformation u. Gegenreformation. Innsbr & Wien: Tyrolia (1949). 692 S. Olw. 63 Sch.

England

A Dictionary of English Church History. Ed. by S. L. Ollard, Gordon Crosse, Maurice F. Bond. New (3.) ed.(rev.) — Lo & Oxf: Mowbray; NY: Morehouse-Gorham (1948). XX, 698 p. 4°. 25 sh.

James, E[dwin] O[liver]: A history of Christianity in England. — Lo: Hutchinson [1949]. IX, 184 p. (Hutchinson's Univ. Library. 24.)

Matthew, Dav.: Catholicism in England. The portr. of an minority: its culture and tradition. 2. ed. Lo: Eyre & Spottiswoode (1948). X, 295 p.

Skandinavien

Norwegen. — Welle, I.: Norges kirkehistorie. — Oslo: Lutherstiftelsen 1948. 393 S.

Schweden. — Murray, R.: **Stockholms** kyrkostyrelse intill 1630 — tales mitt. — Sthlm: Svensk. Kyrk. Diakon. Bokförlag 1949. XXIV, 276 S. (Samling och stud. till Svensk. Kyrk. hist. 20.) 10 skr.

Russische Ostkirche

Ammann, Albert M.: Abriß d. ostslawischen Kirchengeschichte. — Wien: Thomas-Morus-Pr. i. Verl. Herder 1950. 764 S.

Gómez, Hilario: La iglesia rusa. Su historia y su dogmática. — Madr: CSIC 1948. 903 p.

Die Ostkirche und die russische Christenheit. Hrsg. v. Ernst Benz. — Tü: Furche-Verl. (1949). 175 S. (Evang. Akademie. 28.) geb. 5,80 DM.

Mönchtum

Athosklöster

Dölger, Franz: Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. 115 Urkunden u. 50 Urkundensiegel aus 10 Jh. Textbd & Tafelbd. — (Mchn:) Münchner Verl. (1948). 363 S., 128 Taf. 4° Hlw. 150 DM.

Benediktiner

Italien. — Leccisotti, Tommaso: **Montecassino.** Sein Leben u. s. Ausbreitung. Aus dem Ital. übers. v. H. R. Balmer. — Bas: Thomas Morus Verl. (1949). 238 S., 12 Taf. geb. 16,50 SFr.

Deutschland. — Stengel, Edm. E[rnst]: Die Reichsabtei **Fulda** in der deutschen Geschichte. — Wei: Böhlau 1948. 38 S. 1,50 DM.

Lübeck, Konr.: Fuldaer Studien. Geschichtl. Abh. 1. — Fu: Parzeller 1949. 206 S. (Veröff. d. Fuld. Gesch.-ver. 27.) 8,50 DM.

Münster am See. Ein Lesebuch. Hrsg.: Die Mönche der Abtei **Maria Laach.** — Bonn: Schwippert (1948). 242 S., 17 Taf.

Grüssauer Gedenkbuch. [1242—89, 1924—46: OSB; 1292—1810: O. Cist.] In Verb. mit . . . hrsg. v. Ambrosius Rose, OSB. — Stu: Brentano-Verl. (1949). 199 S. (Die Dominsel. 2.) Hlw. 5,80 DM.

Österreich. — Benediktinisches Mönchtum in Österreich. Eine Festschr. d. österr. Benediktinerklöster aus Anl. d. 1400j. Todestg. d. hl. Benedikt. Hrsg. v. Hildebert Tausch, OSB. — Wien: Herder 1949. XII, 352 S., 1 Kt. Olw. 43,20 Sch.

Bursfelder Kongregation. — Volk, Paulus, [OSB]: Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation. Eine Jub.-gabe. — Mstr: Regensberg 1950. 303 S. Olw. 9,60 DM.

Prämonstratenser

Backmund, Norbert, O Praem: Monasticon Praemonstratense, id est historia circariarum atque canoniarum candidi et canonici ordinis Praemonstratensis. 1. — Straubing 1949: Attenkofer. 160 S.

Kreuzherren

Francino, J., OSCr: Geschiedenis van de orde der Kruisheren. — Utr & Brux: Het Spectrum 1948. 102 bl. (Batavia sacra.) 3,75 fl.

Franziskaner

Schäfer, Odulphus, OFM: Descriptio codicum Franciscalium in bibliotheca centrali nationali Romae asservatorum. — Anton 23, 1948, 347—380.

Brasilien. — Röwer, Basilio, OFM: O ordem francescana no Brasil. 2. ed. aument. — Petrópolis: Ed. Vozes 1947. 216, VIII p.

Karmeliten

Deutschland. — Hatzold, Gundekar, O Carm: Das Karmelitenkloster **Straubing.** Mit bes. Berücks. d. Säkularisationszeit u. d. Gesch. d. Gnadenbildes „Maria von den Nesseln". — Rgb: Habbel 1947. 144 S., 23 Bl. Abb. 11 DM.

Mittelalter

Allgemeines

Terminologie und Lexikographie

Pelzer, Aug.: Répertoires d'**Incipit** pour la littérature latine, philosophique et théologique du moyen âge. — RHistEccl 43, 1948, 495—512.

Meier, Ludgerus, OFM: De anecdoto **titulorum scholasticorum** elencho. — Anton 25, 1950, 153—157.

Sammelwerke einschl. **Festschriften**

Studia mediaevalia in honorem admodum Rev. Patris Raymundi Josephi **Martin** Ord. Praed. S. Theol. magistri LXXum natalem diem agentis. — Brug: De Tempel [1948]. 540 p.

Lehrbücher

Bihlmeyer, Karl: Kirchengeschichte, neubes. v. Herm. Tüchle. 2: Das Mittelalter. 12., verb. Aufl. — Pad: Schöningh 1948. XVI, 530 S. (Wiss. Handbibl.) 14 DM.

Gesamtepoche (und größere Abschnitte mittelalterlicher Kirchengeschichte)

Abendländische Kirche

Tirol. — Santifaller, Leo: Urkunden u. Forschungen z. Gesch. d. **Trient**ner Domkapitels im Mittelalter. 1: Urk. z. Gesch. d. Tr. DK 1147—1500. — Wien: Universum 1948. XXVIII, 559 S. (Veröff. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschg. 6.) 84 Sch.

Schweiz. — Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de **Lausanne.** Ed. crit. p. Charles Roth. 1: Texte. — Laus: Payot 1948. IX, 763 p. (Mém. et doc. . . . 3, 3, 3.) 20 sfr.

Frankreich. — Anderson, Rob. Gordon: The city and the cathedral. A reflection of the Gotic and the middle ages at their high tide in the city **(Paris)** by the Seine. — NY & Toronto: Longmans, Green 1948. XIII 337 p. 3,50 $.

Belgien und Niederlande. — Moreau, Éd. de, S. J.: Histoire de l'Église en Belgique. 4: L'Église aux Pays-Bas sous les ducs de Bourgogne et Charles-Quint ⟨1378—1559⟩. — Brux: Mus. Lessianum; Éd. univ. 1949. 516 p., 35 tab. (Mus. Lessianum. Sec. hist. 12.) 275 bfr.

England. — Edwards, Kathleen: The English secular cathedrals of the middle ages. A constit. study w. spec. ref. to the 14th cent. — Manchester: M'r Univ. Pr. 1949. XV, 415 p., 4 tab. (Publ. of the Univ. of M'r. 301. Hist. ser. 82.) 25 sh.

Thompson, A. Hamilton: The English clergy and their organization in the later middle ages. Oxf: Clarendon Pr. 1947. XV, 327 p. (The Ford Lect. f. 1933.) 3,50 $.

Deutschland

Bayern. — Schöffel, Paul: Herbipolis Sacra. 2 Unters. z. Gesch. d. Bistums **Würzburg** im frühen u. hohen Mittelalter. Aus d. Nachl. hrsg. v. Wilh. Engel. — Wü: Schöningh i. Komm. 1948. 106 S (Veröff. d. Ges. f. fränk. Gesch. 9, 7.) 5,20 DM.

Engel, Wilh.: Vatikanische Quellen z. Gesch. d. Bist. Würzburg i. 14. u. 15. Jh. — Wü: Schöningh i. Komm. 1948. 394 S. (Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Bist. u. Hochst. Würzburg. 1.) 40 DM.

Bayer, Adolf: S. Gumberts Kloster und Stift in **Ansbach.** Beitr. z. 1200j. Gedenken 748/1948. — Wü: Schöningh i. Komm. 1948. 276 S. (Veröff. d. Ges. f. fränk. Gesch. 9, 6.)

Pfalz. — Stamer, Ludw.: Kirchengeschichte der Pfalz. 2: Vom Wormser Konkordat bis zur Glaubensspaltung ⟨1122—1566⟩. — Speyer: Pilgerdr. 1949. XI, 424 S., 2 Kt. Hlw. 15 DM.

Ostdeutschland. — Gottschalk, Jos.: Die Missionierung d. Ostens u. d. Schlesier St. Hyazinth. — Aschaffenburg: Pattloch (1948). 38 S. (Die schles. Reihe 4.) 1,50 DM.

Norddeutschland. — Adam Bremensis: Gesta **Hammaburg**ensis ecclesiae pontificum. Codex Havniensis. Publ. in photolithogr. with pref. by C. A. Christensen. — Kbhvn: Rosenkilde & Bagger 1948. — XIV, 130 p. 4°. 98 dkr.

Skandinavien. — David, Maur.: **Gotland,** l'Île aux cent églises. — OrChrPer 13, 1947, 93—118.

Ostkirche

Lagier, C[harles]: L'Orient chrétien. [2:] De Photius à l'empire latin de Constantinople de l'an 850 à l'an 1204. — P: L'Oeuvre d'Orient 1950. XII, 610 p. 650 ffr.

Mönchtum

Schreiber, Georg: Religiöse Verbände in mittelalterlicher Wertung. Lateinischer Westen u. griechischer Osten. — HistJG 62—69, I, 1949 [ersch. 1950], 284—358.

England. — Knowles, Dav., OSB: The religious orders in England. — Cambr: Univ. Pr; NY: Macmillan 1948. XIV, 348 p. 4°.

Roberts, H. Ernest: Notes on the medieval monasteries and minsters of England and Wales. — Lo: S. P. C. K. 1949. XII, 160 p.

Basilianer. — Scaduto, Mario, SJ: Il monachismo basiliano nella **Sicilia** medievale. Rinascita e decadenza, sec. **XI—XIV.** — R: Storia e letterature 1947. LIV, 357 p.

Benediktiner. — Chagny, André: **Cluny** et son empire. 4. éd. rev. et augm. — Lyon & P: Vitte 1949. 344 p. 380 fr.

Güterbock, Ferd.: **Engelbergs** Gründung und erste Blüte 1120—1223. — Zü: Leemann (1948). 156 S., 11 Taf. (Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. Beih. 6.) 7,50 SFr.

Zisterzienser. — Haken, Wilh.: Zisterzienserabtei **Amelungsborn.** — Oelde i. W.: Selbstverl. (1947): Scholz. 7 DM.

Księga Henrykowska (Liber fundationis claustri sancte Marie in Henrichow **[Heinrichau];** text. lat. et transl. polon.), wyd. Roman Grodecki: — Poznań & Warszawa: Inst. zachodni 1949. IV, 434 p., 8 tab.

Mitkowski, Józef: Początki klasztoru cystersów w **Sulejowie.** — Poznań: Pozn. Tow. przyj: nauk 1949. X, 410 p. (Prace kom. hist. 15.) [Ursprung d. Zist.-Kl. Sulejow].

Prämonstratenserkloster. — Müller, Karl Otto: Urkundenregesten des Prämonstratenserklosters **Adelberg** ⟨1178—1536⟩. — Stu: Kohlhammer 1949. IX, 174 S. 4° (Veröff. d. württ. Archivverwaltung. 4.) 7,50 DM.

Santifaller, Leo: Liebentals Kopialbücher des Prämonstratenserstiftes zum Hl. Vinzenz in **Breslau.** — Innsbr: Wagner 1947. 374 S. (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch.-forschg. Ergbd. 15.) 54 Sch.

Santifaller, Leo: Nikolaus von Liebental und seine Chronik der Aebte des Breslauer St. Vinzenzstiftes. [Mit Texted.] — Tongerloo: Sint Norbertusdrukkerij 1949 ff. = AnalPraem 25 ff. [Suppl. 3.]

Deutscher Ritterorden. — Ten Haaf, Rud.: Kurze Bibliographie z. Gesch. d. Deutschen Ordens. 1198—1561. — Kitzingen a. M.: Holzner 1949. 43 S. 2 DM.

Regesta historico-diplomatica ordinis S. Mariae Theutonicorum. 1198—1525. Bearb. unter Mitw. zahlr. Anderer v. Erich Joachim. Hrsg. v. Walt. Hubatsch. P. 1: Index Tabularii Ord. S. M. Th. Regesten z. Ordensbriefarchiv. Vol. 1: 1198—1454; 2: 1455—1510; P. 2: Regesta privilegiorum Ord. S. M. Th. Regesten d. Pergament-Urkunden aus d. Zeit d. Dt. Ordens. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1948—1950. XV, 392; 396; 494 S. 127,50 DM.

Franziskaner. — Gidžiunas, Victor, OFM: De Fratribus Minoribus in **Lituania** usque ad definitivam introductionem observantiae ⟨1245—1517⟩. P. 1. — R 1950. XV, 98 S. [Diss. Roma, Antonianum.]

Dominikaner. — Stephanus de Salaniaco — Bernardus Guidonis: De quatuor in quibus Deus Praedicatorum ordinem insignavit. — R: Ist. stor. domenic. 1949. (Monumenta Ord. Fr. Praed. historica. 22.) 2900 l.

Beginen und **Begarden.** — Mens, Alcantara, O Cap: Oorsprong en betekenis van de **Nederlands**e begijnen — en begardenbeweging. — Antw: N. V. Stand.-boekh.; Brux: Pal. des Acad. 1947. XXX, 451 bl. (Verh. v. d. K. Vl. Acad. . . . 9, 7.) 300 fr.

Sekten

Manichäer. — Runciman, Steven: The medieval Manichee. — Cambr: Univ. Pr. 1947; X, 212 p. 15 sh.; französ. Übers. P 1949.

Paulikianer. — Scheidweiler, F.: Paulikianerprobleme. 1. — ByzZ 43, 1, 1950, 10—39.

Bogomilen. — Obolensky, Dmitri: The Bogomils. A study in Balkan Neo-manicheism. — Cambr: Univ. Pr.; NY: Cambr. Univ. Pr. 1948. XIV, 317 p. 25 sh. (6,50 $.)

Puech, H. C., & A. Vaillant: Le traité contre le Bogomile de Cosmas le Prêtre. — P: Droz 1947. 348 p. 500 ffr.

Katharer. — Roché, Déodat: Le Catharisme. — Toulouse: Inst. d'études occid. 1948. 208 p.

Söderberg, Hans: La religion des Cathares. Étude sur le gnosticisme de la basse antiquité et du moyen âge. — Upps: Almqvist & Wiksell (1949). 300 p. [Thèse théol. Uppsala. 1949.]

Einzelne Zeitabschnitte und Persönlichkeiten

Frühmittelalter

Aubin, Herm.: Stufen u. Formen der christlich-kirchlichen Durchdringung des Staates im Frühmittelalter. Festschr. f. Gerh. Ritter, 1950, 61—86.

Kolumban. — Dubois, Marguerite-Marie: Un pionnier de la civilisation occidentale: St Colomban ⟨r. 540—615⟩. — P: Alsatia (1950). 240 p., 7 tab. 350 ffr.

Alemannenmission. — Feuerstein, Heinr.: Zur ältesten Missions- u. Patroziniumskunde im alemannischen Raum. — ZGOberrhein 97, 1, 1949, 1—55.

Büttner, Heinr.: Christentum und fränkischer Staat in Alemannien u. Rätien während d. VIII. Jh. — ZSchweizKG 43, 1949, 1—27. 132—150.

Isidor von Sevilla. — Brown, Rob. Benaway: The printed works of Isidore of Seville. — Lexington 1949. 32 mimeogr. sheets. (Univ. of Kentucky Libraries. Occas. Contributions. 5.)

Honorius I. — Galtier, P[aul], SJ: La première lettre du Pape Honorius. — Greg 29, 1948, 42—61.

Amandus. — Moreau, Édouard de, SJ: La „vita Amandi prima" et les fondations monastiques de S. Amand. — Mélanges P. Peeters 1 = AnalBoll 67, 1949, (éd. 1950), 447—464.

Sachsenmission. — Rademacher, Heinr.: Die Anfänge d. Sachsenmission südlich der Lippe. — WestfSac 2, 1950, 133—186.

Beda Venerabilis. Beeson, Charl. H.: The manuscripts of Bede. — Classical Philology 42, 1937, 73—87.

Galicien (Portugal). — David, Pierre: La métropole ecclésiastique de Galice du VIIIe au XIe s. **Braga** et **Lugo.** — David: Études hist. sur la Galice et le Portugal du VIe au XIIe s., Lisboa 1947, 119—184.

Pirmin. — Beyerle, Fr.: Bischof Pirminius u. d. Gründung der Abteien **Murbach** und **Reichenau.** — ZSchweizG 27, 1947, 129—173.

Wetterau. — Büttner, Heinr.: Frühes Christentum in Witterau u. Niddagau. — JBMainz 3, 1948, 138—150.

Bonifatius; Fulda. — Lübeck, Konr.: Fuldaer Heilige. — Fu: Parzeller 1948. 239 S. 4,30 DM. [Bonifatius; Sturmius; Lioba; Rabanus Maurus; Bardo.]

Heller, Dominikus: Quellenstudien zur Frühgeschichte d. Klosters Fulda. — Fu: Parzeller 1949. 131 S. 5,50 DM.

Beumann, H.: Das Bonifatiusgrab u. d. Klosterkirche zu Fulda. D. Großmann: (Baugeschichte). — Marburger Jahrbuch f. Kunstwiss. 14, 1949, 17—56.

Alkuin. — Kleinclausz, Arth.: Alcuin. — P: Les Belles Lettres 1948. 317 p. (Annales de l'Univ. de Lyon. 3,15.)

Karl der Große. — Neyron, Gust., SJ: Charlemagne, les Papes et l'Orient. — OrChrPer 13, 1947, 251—263.

Wiedemann, Heinr., MSC: Karl d. Große, Widukind u. d. **Sachsenbekehrung.** — Mstr: Aschendorff 1949. 39 S. (Veröff. d. Missionswiss. Inst. d. Westf. Landesuniv. z. Münster i. W. 2.) 1,80 DM.

Liudger. — Schröer, Alois: Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers. — WestfSac 1, 1948, 85—138.

Prinz, Jos.: Die Parochia d. hl. Liudger. Die räumlichen Grundlagen d. Bistums **Münster.** — Ebd. 1, 1948, 1—83.

Verden. — Engelke, Bernh.: Die Grenzen u. Gaue d. älteren Diözese Verden. — Niedersächs. Jahrb. f. Landesgesch. 21, 1949, 63—92.

Walter von Herford. — Cohausz, Alfr.: Der hl. Walter v. Herford. — Festgabe f. A. Fuchs, Pad 1950, 389—420.

Rabanus Maurus. — Ruppel, Aloys: Rabanus Maurus. — JBMainz 3, 1948, 117—137.

Agobard. — Bressolles, Mgr: S. Agobard, évêque de Lyon, 769—840. — P: Vrin 1949. 135 S. (L'Église et l'État au moyen âge. 9: Doctrine et action polit. d'Agobard. 1.) 300 ffr.

Alvarus von Córdoba. — Epistolario de Alvaro de Córdoba. Ed. crit. p. José Madoz, SJ. — Madr: Inst. Franc. Suarez 1947. 300 p. 4° (Monumenta Hispaniae sacrae. Ser. patrist. 1.)

Methodius. — Ziegler, Adolf Wilh.: Der Slawenapostel Methodius im Schwabenlande. — Dillingen u. Schwaben, Dillingen 1949, 169—189.

Photius. — Dvornik, Franc.: The Photian schism: history and legend. — Cambr: Cambridge Univ. Pr.; NY: Macmillan 1948. XIV, 504 p. 35 sh. (11,50 $); franz. Übers. P 1950.

Klemens der Bulgare. — Jusseff, M.: St. Clement of Ochrida. — Slav. and East Eur. Review 27, 1948, 193—215.

Rather v. Verona. — Die Briefe des Bischofs Rather v. Verona. Bearb. v. Fritz Weigle. — Wei: Boehlau 1949. VI, 209 S. (Mon. Germ. Hist. Die Briefe d. dt. Kaiserzeit. 1.) 29,40 DM.

Gebhard, B. v. Konstanz. — Bewahren und Bewähren. Festschr. z. St.-Gebhard-Tausendjahrfeier. Hrsg. v. Arnulf Benzer. — Bregenz: Teutsch 1949.

Der hl. Gebhard, Bischof von Konstanz. Hrsg. v. Theodor Humpert. — Konstanz: Merk (1949). VIII, 72 S. 2 DM.

Adalbert von Prag. — Kussl, Adolf: St. Adalbert u. sein **Prager** Kloster. — BenMon 23, 1947, 264—275.

Huijben, Jac.: De geschiedkundige waarde van de „Vita I Sancti Adalberti". — SacEr 2, 1949, 225—266.

Erzbistum Gnesen. — Czajkowski, Anthony F.: The Congress of Gniezno in the year 1000. — Spec 24, 1949, 339—356.

Poppo v. Stablo. — Glaesener, Henri: St. Poppon, abbé de Stavelot-Malmedy. — RevBén 60, 1950, 163—179.

Balderich, B. v. Lüttich. — Lays, Charl.: Étude crit. sur la „Vita Balderici episcopi Leodiensis". — Liège: Fac. de philos. et lettr. 1948. 174, 12 p. (Bibl. de la Fac. d. philos. et lettr. de l'Univ. de Liège. 110.) 70 bfr.

Richer von Niederaltaich. — Wühr, Wilh.: Die Wiedergeburt **Montecassinos** unter s. ersten Reformabt Richer von Niederaltaich ⟨† 1055⟩. — R: Abbazia di S. Paolo f. le mura 1948. 84 S. Aus: StudGreg 3.

Leo IX. — Sittler, L[ucien], P[aul] Stintzi: S. Léon IX. Le pape alsacien. — Colmar: Alsatia (1950). 246 p. 650 ffr.

Festschrift zur 900. Jahrfeier der Weihe der Stiftskirche von **Andlau** u. d. Heiligsprechung von St. Richardis durch Papst Leo IX. — Sélestat: Alsatia 1949. 115 S., 13 Taf.

Honorius II., Gegenpapst: Herberhold, Franz: Die Angriffe des Cadalus von Parma ⟨Gegenpapst Honorius II.⟩ auf Rom in den Jahren 1062 u. 1063 — StudGreg 2, 1947, 477—503.

Hochmittelalter

Fliche, Aug., Christine Thouzellier, Yvonne Azais: La Chrétienté romaine, 1198—1274. — (P:) Bloud & Gay 1950. 512 p. (Histoire de l'Église. 10.) 960 ffr.

Heer, Friedr.: Aufgang Europas. Eine Studie zu den Zusammenhängen zwischen polit. Religiosität, Frömmigkeitsstil u. dem Werden Europas im 12. Jh. — Wien & Zürich: Europa-Verl. (1949). 660 S. Olw. 68 Sch.

Landgraf, Art. Mich.: Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Frühscholastik unter dem Gesichtspunkte der Schulenbildung. Rgb: Gregorius-Verl. 1948. 143 S. 6 DM.

Ghellinck, J[os.] de, SJ: Le mouvement théologique du XIIe siècle. La préparation lointaine avant et autour de Pierre Lombard. Les rapports avec les initiatives des canonistes. Études, recherches et documents. 2. éd., considérablement augm. — Brug: „De Temple" 1948. XV, 594 p. (Museum Lessianum. Lect. hist. No 10.) 420 bfr.

Gregor VII. — Nel IX centenario del primo esilio di Ildebrando. R: Abbazia di S Pablo 1948. 516 p. (Studi Gregoriani. 3.)

Marchetti. — Longhi, Gius.: Ricerche sulla famiglia di Gregorio VII. — StudGreg 2, 1947, 287—333.

Borino, G. B.: L'arcidiaconato di Ildebrando. — Stud Greg 3, 1948, 463—516.

Hofmann, Georg, SJ: Papst Gregor VII. und der christliche Osten. Ebd. 1, 1947, 169—181.

Ziegler, Ad. Wilh.: Gregor VII. und der Kiewer Großfürst Izjaslav. — Ebd. 1, 1947, 387—411.

Investiturstreit. — Mikoletzky, Hanns Leo: Bemerkungen zu einer Vorgeschichte des Investiturstreits. — Ebd. 3, 1948, 233—285.

Mathilde von Tuszien. — Simeoni, Luigi: Il contributo della Contessa Matilda al papato nella lotta per le investiture. — Ebd. 1, 1947, 353—372.

Ivo von Chartres. — Yves de Chartres: Corerespondence, éd. et trad. p. Jean Leclercq, OSB, 1: 1090—1098. — P: Les Belles Lettres 1949. XLII, 317 p. (Les Classiques de l'hist. de France au moyen âge. 22.) 650 ffr.

Odo, B. v. Cambrai. — Dereine, C.: Odon de Tournai et la crise du cénobitisme au XIe s. — RevMAL 4, 1948, 137—154.

1. Kreuzzug. — Runciman, Steven: The Holy Lance found at Antioch. — Mélanges P. Peeters 2 = AnalBoll 68, 1950, 197—209.

Gelmirez. — Biggs, Anselm Gordon, OSB: Diego Gelmirez, first archbishop of Compostela. A diss. — Wash: Cath. Univ. of America Pr. 1949. XL, 398 p. (The Cath. Univ. of America. Studies in mediaeval hist. N. S. 12.)

Bernhard von Clairvaux. — Gilson, Étienne: Saint Bernard. — P: Plon 1949. 329 p. 450 ffr.

Leclercq, Jean, OSB: Saint Bernard mystique. — Brug & P: Desclée de Brouwer (1948). 494 p. (Les grands mystiques.) 120 bfr.

Amadeus von Lausanne. — Dimier, M. Anselme, OCR: Amadée de Lausanne, disciple de s. Bernard. — StWandr: Abbaye 1949. XLIV, 490 p., 8 tab. (Figures monastiques.) (Éd. de Fontenelle.)

Gilbertus Porreta. — Pelster, Franz, SJ: Gilbert de la Porrée, Gilbertus Porretanus oder Gilbertus Porreta? — Scholast 20—24, 1949, 401—403.

Hildegard von Bingen. — Schrader, Marianne, OSB: Die hl. Hildegard. — Nassauische Lebensbilder 3, 1948, 1—34.

Elisabeth von Schönau. — Köster, Kurt: Elisabeth von Schönau. — Ebd. 3, 1948, 35—59.

Jordan von Sachsen. — Walz, Angelo, OP: In torno alle lettere del beato Giordano di Sassonia. — Ang 26, 1949, 143—164. 218—232.

Joachim von Fiore. — Fink, Karl Aug.: Joachim von Fiore. — Große Geschichtsdenker, 1949, 95—110.

Innozenz III. — Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii. Ed. Friedr. Kempf, SJ. R: Pont. Univ. Gregoriana 1947. XXIX, 447 p. (Misc. Hist. Pont. 12, 18,)

Fliche, Aug.: Innocent III et la réforme de l'Église. — RHistEccl 44, 1949, 87—152.

Langton. — Acta Stephan Langton, Cantuariensis Archiepiscopi, a. d. 1207—1228. Ed. Kathleen Major. — Oxf: Univ. Pr. 1950. LI, 200 p. (Canterbury and York ser. 50.)

Franz von Assisi. — Abate, Giuseppe, OFM: Storia e leggenda intorno alla nascita di S. Francesco d'Assisi. — MiscFranc 48, 1948, 515—549; 49, 1949, 123—153. 350—374.

Eßer, Kajetan, OFM: Das Testament des hl. Franziskus von Assisi. Eine Unters. über s. Echtheit u. s. Bedeutung. — Mstr: Aschendorff 1949. XIX, 212 S. (Vorreformat. Forschungen. 15.) 14,50 DM. [Ersch. auch als Phil. Diss. Köln 1947.]

Branca, Vittore: Il cantico di Frate Sole. Studi delle fonti e testo critico. —ArchFrancHist 41, 1948 [ed. 1949], 1—87.

Grau, Engelb., OFM: Das Privilegium Paupertatis Innozenz' III. — FranzStud 31, 1949, 337—349.

Antonius von Padua. — Clasen, Sophron., OFM: Der heutige Stand der Antoniusforschung. — WissWeish 12, 1949, 163—173.

San Antonio, Dottore della Chiesa. Atti d. sett. Antoniane . . . 1946. — CdV 1947. XIX, 520 p. 1000 l.

Clasen, Sophron., OFM: Die Schriften d. hl. Antonius v. Padua. — WissWeish 13, 1950, 104—118.

Hyazinth. — Woroniecki, Jacek, OP: Św. Jacek Odrowąz i wprowadzenie zakonu kaznodz. do Polski. — Katowice: Księg. Św. Jacka 1947. 347 str. [Der hl. Hyazinth u. d. Einführung d. Dominikanerordens in Polen.] //

Shannon, Alb. Clem., OESA: The Popes and heresy in the thirteenth century. — Villanova, Pensylv.: August. Pr. 1949. IX, 148 p.

Pelster, Fr[anz], SJ: Die **Pariser Verurteilung** von 1241. Eine Frage der Datierung. — ArchFrPr 18, 1948, 405—417.

Wolff, Rob. Lee: The organization of the **Latin patriarchate** of Constantinople, 1204—1261: Social and administrative consequences of the Latin conquest. — Trad 6, 1948, 33—60.

Innozenz IV. — Marc-Bonnet, H.: Le Saint-Siège et Charles d'Anjou sous Innocent IV et **Alexandre IV** ⟨1245—1261⟩. — Revue historique 200, 1948, 38—65.

Peckham. — Douie, D. L., Miss: Archbishop Pecham's sermons and collations. — Studies in mediev. hist., pres. to F. M. Powicke, 1948, 269—282.

Smith, Jeremiah H., OFM: The attitude of John Pecham toward monastic houses under his jurisdiction. A diss. — Wash: Cath. Univ. of America Pr. 1949. X, 172 p. (Studies in mediev. hist. N. S. 13.)

Albertus Magnus. — Geyer, Bernh.: Die handschr. Verbreitung der Werke Alberts d. Gr. als Maßstab s. Einflusses. — Studia mediaevalia, Lou 1948, 221—228.

Thomas von Aquin. — Wyser, Paul: Thomas v. Aquin. — Bern: Franke 1950. 78 S. (Bibliographische Einf. in d. Stud. d. Philos. 13/14.) 5,80 SFr.

Grabmann, Mart.: Thomas v. Aquin. Persönlichkeit u. Gedankenwelt. Eine Einf. (8. Aufl.) — Mchn: Kösel 1949. 231 S. Hlw. 5,50 DM.

Grabmann, Mart.: Das Seelenleben d. hl. Thomas v. Aquin. Nach s. Werken u. d. Heiligsprechungsakten dargest. (3. erw. Aufl.) — Frb/S: Paulusverl. 1949. 124 S. Olw. 5 SFr.

Grabmann, Mart.: Die Werke d. hl. Thomas v. Aquin. Eine literarhist. Unters. u. Einf. 3. stark erw. Aufl. — Mstr: Aschendorff 1949. XIX, 478 S. (Beitr. z. Gesch. d. Philos. u. Theol. d. MA. 22, 1/2. 28 DM.

Bonaventura. — Doctor Seraphicus. Vier studies over d. H. Bonaventura [door] V. M. Breton [e. a.] 's Hertogenbosch: Teuling 1950. 88 bl. (collect. Franc. Neerl. 7, 3.) 4,40 fl.

Buenaventura, San: Obras. Ed. bilingue. 3—6. Madr: Bibl. d. aut. crist. 1947—49.

Raimund Lullus. — Raimundo Lulio: Obras literarias. Ed. prep. y anot. p. Mig. Batllori, SJ & Mig. Caldentey, TOR. — Madr 1948. 1147 p. 55 pes.

Adenulf von Anagni. — Grabmann, Mart.: Adenulf von Anagni, Propst von Saint-Omer ⟨† 1290⟩. Ein Freund u. Schüler d. hl. Thomas v. Aquin. — Trad 5, 1947, 269—283.

Angela v. Foligno. — Blasucci, Ant., OFM: La B. Angela da Foligno ⟨1248—1309⟩. „Magistra theologorum". — MiscFranc 48, 1948, 171—190.

Spätmittelalter

Hoberg, Herm.: Taxae pro communibus servitiis ex libris obligationum ab a. 1295 usque ad a. 1455 confectis. — CdV: Bibl. Apost. Vatic. 1949. XIX, 339 p. (Studi e testi. 144.)

Lortz, Jos.: Zur Problematik der kirchlichen Mißstände im Spätmittelalter. — TrThZ 58, 1949, 1—26. 212—227. 257—279. 347—357.

Haaß, Rob.: Spätmittelalterliche Reformbestrebungen im niederländ.-niederrhein. Raum u. der Kreuzherrenorden. — AnnHV Niederrhein 144/145, 1946/47 [ersch. 1948], 44—62.

Cistellini, Ant.: Figure della riforma pretridentina. — Bresc: Morcelliana 1948. 354 p., 10 tab.

Bonifaz VIII. — Corvo, A.: Il processo di Bonifacio VIII. — To: S. E. I. 1948. 222 p. 600 l.

Fawtier, Rob.: L'attentat d' Anagni. — Mélanges d'archéol. et d'hist. 60, P 1948, 153—179.

Davis, Georgene Webber: The **Inquisition at Albi,** 1299—1300. The text of register and analysis. — NY: Columbia Univ. Pr. 1948. 332 p. (Studies in hist., econ. and public law. 538.) 4 $.

Nikolaus V., Gegenpapst. — Mercati, Angelo: Il „Bullarium generale" dell' Archivio secreto Vaticano e supplementi al registro dell' antipape Niccolò V. Dall' arch. dei SS. Gregorio e Siro di Bologna. — CdV: Bibl. apost. Vat. 1947. XIV, 92 p. (Mercati: Sussidi per la consult. dell' Arch. Vat. 3.)

Ockham. — Heynck, Valens, OFM: Ockham-Literatur 1919—1949. — FranzStud 32, 1950. 164—183.

Wilhelm Ockham 1349—1949. Aufsätze zu s. Philosophie u. Theologie (von Erich Hochstätter [u. a.]) — Mstr: Coelde-Verl. 1950. 183 S., 2 Bl. Abb. (FranzStud J. 32, H. 1/2.)

Baudry, Léon: Guillaume d'Occam. Sa vie, ses oeuvres, ses idées soc. et pol. 1: L'homme etv les oeuvres. — P: Vrin 1949. 316 p. (Étud. d. philos. médiév. 39.)

Benedikt XII. — Mahn, Jean-Berthold: Le Pape Benoît XII et Cisterciens. — P: Champion 1949. 152 p. (Bibl. de l'Éc. d. H. Ét. 295.)

Klemens VI. — Gasparrini Leporace, Tullia: Le suppliche di Clemente VI. Vol. 1. — R: Ist. stor. Ital. p. il medio evo 1948. XVIII, 273 p. (Regesta chartarum Italiae. 32.)

Maier, Anneliese: Der literarische Nachlaß des Petrus Rogerii ‹Clemens VI.› in der Borghesiana. — RechThAncMéd 15, 1948, 332—356; 16, 1949, 72—98.

Ruysbroeck. — Combes, A.: Essai sur la critique de Ruysbroeck par **Gerson.** 2: La première critique gersonienne du De ornatu spiritualium nuptiarum. — P: Vrin 1948. 461 p. (Ét. d. théol. et d'hist. d. l. spir. 5.) 1200 ffr.

Arnestus von Pardubitz. — Vyskočil, J. K., OM: Arnošt z Pardubic a jeho doba — Praha: Vyšehrad 1947. 683 str., 6 tab.

Pfaffenbrief. — Schürmann, Jos.: Studien über den eidgenössischen Pfaffenbrief v. 1370. — Frb/S: Paulusverl. 1948. XX, 160 S. (ZSchweiz KG. Beih. 6.) [Ersch. auch als Diss. Freiburg/Schweiz.]

Katharina von Siena. — Laurent, M.-H., OP: Rassegna bibliografica cateriana 1941—47. — Vita cristiana, 1948, 335—450.

Delaruelle, É.: Cathérine de Sienne et la chrétienté de son temps. — Toulouse: Fac. d. Lettres [1908]. 1157, ‹18›, XI p. [dactylogr.]

Fawtier, Rob., & Louis Canet: La double expérience de Cathérine Benincasa ‹S. Catherine de Sienne›. — P: Gallimard 1948. 368 p. (Bibl. des idées.) 550 ffr.

Das große Schisma. — Ullmann, Walt.: The origins of the great schism. A study in 14th. cent. — Lo: Burns, Oates & Washbourne 1948. XII, 244 p., 10 tab. 18 sh.

Johannes v. Pomuk (Nepomuk). — Weißkopf, Jos.: Johannes von Pomuk. — Mchn: Kath. Kirche Bayerns 1948. 99 S. geb. 2,80 DM.

Dorothea v. Montau. — Westpfahl, Hans: Dorothea v. Montau. — Meit: Kvrios-Verl. (1949). 69 S. (Lebensschule d. Gottesfreunde. 59.) —,95 DM.

Hus. — Roubiczek, Paul, & Jos. Kalmer: Warrior of God: the life and death of John Hus. — Lo: Nicholson & Watson 1947. VII, 269 p. 15 sh.

Martin V. — Baix, Fr.: La Chambre apostolique et les „Libri annatarum" de Martin V ‹1417—1431›. 1: Introd. et textes. — Brux: Pal. d. Acad.; R: Acad. Belg. 1947. CDXLVIII, 413 p. (Anal. Vat. — Belg. 14.)

Bernardin von Siena. — Fonzo, Lorenzo di, OFM: Breve rassegna Bernardiniana ‹1943—1946›. Bibliografia del V cent. d. morte del santo: 1444—1944. — MiscFranc 47, 1947, 232—242.

Bonmann, Ottokar, OFM: De Sancto Bernardino Senensi et de ratione editionibus operum eiusdem. — Anton 24, 1949, 229—282.

Westemeyer, Dietmar, OFM: Zur geplanten krit. Gesamtausgabe d. Werke d. hl. Bernardin v. Siena ‹1380—1444›. — FranzStud 31, 1949, 314—326.

Nikolaus v. Cues. — Koch, Jos.: Nikolaus v. Cues u. s. Umwelt. Untersuchungen zu Cusanus-Texten. 4: Briefe. Sammlung 1. — Hdlb: Winter. 1948. 175 S. (ASB, ph.-hist. 1944/48, 2.) 8,— DM.

Joh. Busch. — Woude, S. van der: Johannes Busch, Windesheimer kloosterreformator en kroniekschrijver. Acad. proefschr. v. Amsterdam. — Edam: Keizer & van Straten 1947. 212 bl.

Antonius v. Florenz. — Bargellini, Piero: Sant' Antonino da Firenze. — Bresc: Morcelliana 1947. 325 p. 500 l.

Andreas v. Escobar. — Candal, Manuel, SJ: Andrés de Escobar, obispo de Megara, firmante del decreto Florentino „pro Graecis". — OrChrPer 14, 1948, 80—104.

Konzil von Florenz. — Continuation de la bibliographie sur le concile de Florence. — Irén 22, 1949, 196—201.

Hofmann, Georgius, SJ: Acta Camerae Apostolicae et civitatum Venetiarum, Ferrariae, Florentiae, Ianuae de concilio Florentino, ed. Vol. 3, Fasc. 1. — R: Pont. Inst. Orient. stud. 1950. XXIII, 126 p. 4⁰. (Concilium Florentinum. Ser. A.)

Hofmann, Georg, SJ: Das Konzil von Florenz in Rom. — OrChrPer 15, 1949, 71—84.

Beaufort. — M[a]c Farlane, K. B.: At the death-bed of Cardinal Beaufort. — Studies in mediev. hist., pres. to F. M. Powicke, 1948, 405—428.

Carvajal. — Gómez Canedo, Lino, OFM: Un Español al servicio de la Santa Sede, Don Juan de Carvajal, card. de Sant' Angelo, legado en Alemania y Hungría, 1399? — 1469. — Madr: C. S. I. C., Inst. Jer. Zurita 1947. 372 p., 17 pl.

Marcellus v. Niewern. — Koch, Jos.: Marcellus v. Niewern. Ein abenteuerl. Bischof d. 15. Jh. ‹c. 1400—1460›. — HistJG 62—69, I, 1949 (ersch. 1950), 387—430.

Caracciolo, Roberto. — Bastanzio, Seraf., OFM: Fra Roberto Caracciolo da Lecce, predic. d. sec. XV, vesc. d. Aquino e Lecce ‹† 1495›. — Isola del Liri: Pisani 1947. XVIII, 313 p [Diss. theol.]

Bernhard v. Baden. — Roegele, Otto Bernh.: Bernhard v. Baden u. d. Abtei Lichtenthal. Hrsg. u. Mitw. d. Konvents zu Lichtenthal. — Hdlb: Gral-Verl. 1948. 111 S. 2.60 DM.

Katharina v. Bologna. — Stienon du Pré, Jean: S. Cathérine de Bologne. Brug & P: Desclée de Brouwer 1949. 234 p., 9 tab. (Les Iles.) 75 bfr. (490 ffr.)

Johannes v. Bourbon. — Valous, Guy de: Jean de Bourbon, évêque du Puy, Lt-général de Languédoc et de Forez, Abbé de Cluny, serviteur et adversaire de Louis XI ‹? 1413—1485›. — StWandr: Abbaye 1949. XV, 172 p. (Figures monastiques.) (Ed. de Fontenelle.) 600 ffr.

Barbo, Marco. — Paschini, Pio: Il carteggio fra il card. Marco Barbo e Giovanni Lorenzi ‹1481—1490›. — CdV: Bibl. Apost. Vat. 1948. 234 p. (Studi e testi: 137.)

Diel. — Diel, Karl: Florentius Diel u. d. geistigen Strömungen in der Frühzeit d. Mainzer Universität. — JbBMainz 4, 1949, 361—373.

Savonarola. — Dezani, Seraf.: Documenti e indirizzi per la causa di Girolamo Savonarola in occas. del IX cinquanten. d. morte 1498 — 23 Maggio — 1948. — To: Libr. Sacro Cuore 1948. 92 p. 200 l.

Jacobazzi. — Klotzner, Jos.: Kardinal Dominikus Jacobazzi u. s. Konzilswerk. E. Beitr. z. Gesch. d. konziliaren Idee. — R: Univ. Gregoriana 1948. 259 S. (Analecta Gregoriana 45 = Ser. Fac. Hist. Eccl. B, 6.) [Ersch. zugl. als Kirchengesch. Diss. Rom 1947.]

Clichtove. — Desreumaux, R.: Une réputation surfaite? Josse Chlichtove ‹1472—1543›. — MélScRel 6, 1949, 253—276.

Erasmus, Desiderius. — Meissinger, Karl Aug.: Erasmus v. Rotterdam. 2. Aufl. — B: Nauck 1948. 411 S. Veröff. d. Inst. f. Reformationsforschung. 1.) geb. 15,50 DM.

Lortz, Jos.: Erasmus — kirchengeschichtlich. — Aus Theologie u. Philosophie (Fritz Tillmann-Festschr.), 1950, 271—326.

Campbell, William E.: Erasmus, Tyndale and More. — Lo: Eyre & Spottiswoode; Milw: Bruce 1949. 288 p. 15 sh. (5 $)

Fugger. — Pölnitz, Götz Frh. v.: Jakob Fugger. Kaiser, Kirche und Kapitel in der oberdeutschen Renaissance. — Tü: Mohr (1949). XII, 662 S. 16,— DM.

Pirkheimer, Charitas. — Kist, Joh.: Charitas Pirckheimer. Ein Frauenleben i. Zeitalter d. Humanismus u. d. Reformation. — Bbg: Bamberger Verlagsh. Meisenbach 1948. 118 S. (Kl. allg. Schr . . .) Gesch. R. 2/.) 2,— DM.

Neuzeit

Gesamte Neuere Kirchengeschichte

Methodologie

Rückert, Hanns: Personale Geschichtsbeschreibung. Einleit. Uberlegungen z. e. Vorlesung über Kirchengeschichte der Neuzeit. — ThLZ 73, 1948, 713—720.

Ordensgeschichte

Benediktiner. — Luna, Joaquin G. de, OSB: Os monges beneditinos no Brasil. Esboço histórico. 1. — Rio: „Lumen Christi 1947". 162 p.

Kapuziner. — Melchior a Pobladura, OCap: Historia generalis Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum. P. 1: 1525—1619; 2: 1619—1761, T. 1. 2. — R 1947—48. 389; 527 S. (Bibl. Seraph.-Capuc. Sect. hist. 7—9.)

Godefroy, Père de Paris: Les Freres Mineurs Capucins en **France.** Histoire de la Province de Paris. — P: Bibl. Francisc. Provinc. 1950, VII, 715 p.

Jesuiten. — Lamalle, Edm., SJ: Bibliographia de historia Societatis Jesu. — ArchHSJ 17, 1948 ‹ed. 1949›, 226—285.

Tacchi Venturi, Pietro, SJ: Storia della Compagnia di Gesù in Italia. 2. ed. notevolm. accresi. 1, 1. 2, 1. — R 1950. XLIII, 484 p.; LXIV, 414 p; à 3000 l.

Les Établissiments des Jésuites en **France** depuis 4 siècles, ed. sous la dir. du Pierre Delattre, SJ. Fasc. 3—5. — Enghien: Inst. Sup. de Philosophie; Wetteren: de Meester 1947—49. col. 384—1566.

Ostkirche

Konziliengeschichte. — Clercq, Charles de: Conciles des orientaux catholiques. P. 1: de 1575 à 1849. — P: Letouzey & Ané 1949. XII, 492 p. (Histoire des Conciles d'apres les documents originaux. T. 11.)

Protestantismus

Calvinismus. — Zopf, Otto: Die **Hugenotten.** Gesch. e. Glaubenskampfes. — Wei: Kiepenheuer 1949. 365 S. 7,80 DM.

Täufertum. — Teufel, Eberhard: Täufertum und Quäkertum im Lichte der neueren Forschung. [Forts.] — ThRu, NF 17, 1948, 161—181.

Einzelne Gebiete

Deutschland. — Werra, Otto: Die katholische Kirche in Bremen seit der Kirchenspaltung. — Osnabrück: Obermeyer 1950. 136 S. (Das Bistum **Osnabrück.** Bd. 4.)

Hermelink, Heinr.: Geschichte der evang. Kirche in **Württemberg** von der Reformation bis zur Gegenwart. — Stu & Tü: Wunderlich 1949. XX, 528 S. Olw. 19,50 DM.

Elsaß. — Strohl, Henri: Le protestantisme en Alsace. — Strasb: Ed. Oberlin (1950). 510 p., 9 pl., 1 ct.

Frankreich. — Chambon, Jos.: Der französische Protestantismus. Sein Weg bis z. franz. Revolution. 6. Aufl. — Zo-Zü: Evang. Verl. 1948. 208 S. 13,80 SFr.

Schweden. — Deltombe, Louis F., OP: Situation religieuse de la Suède. 1. 2. — NRTh 82, 1950, 626—642. 715—731.

Serbien. — Hadrovics, Ladislas: Le peuple serbe et son eglise sous la domination turque. — P: Les Presses univ. de France 1947. 168 p. (Bibl. d. l. Revue d'hist. comp. 6.)

Reformation und Gegenreformation

Gesamtkirche

Eder, Karl: Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus ‹1555—1648›. — Frb/Br: Herder 1949. XVII, 459 S. (Kirchengeschichte. 3, 2.) Olw. 24,— DM; ersch. auch Wien: Herder 1949. Olw. 56 Sch.

Moreau, Edouarde de, SJ, R. Pierre Janelle, P. Jourda: La crise religieuse du XVIe s. — P: Bloud & Gay 1950. 464 p. (Histoire de l'Église. 16.) 960 ffr.

Ritter, Gerhard: Die Neugestaltung Europas im 16. Jahrhundert. Die kirchlichen und staatlichen Wandlungen im Zeitalter der Reformation und der Glaubenskämpfe. — B: Druckhaus Tempelhof [1950]. 380 S., 1 Kt. Olw. 16,50 DM.

Ordensgeschichte

Franziskaner. — Annales Minorum seu Trium Ordinum a S. Francisco institutorum, a Luca Waldingo inchoati a. 1625. deinde a pluribus continuati. T. 29 ‹1641—1650› a P. Aniceto Chiappini conscriptus. — Fir 1948. XXVI. 704 p. 4°.

Cantini, Gust., OFM: I Francescani d. **Italia** di fronte alle dottrine luterane e calveniste durante il cinquecento. — R: Antonianum 1948. 174 p. (Bibl. PontAthen. Antoniani. 3.)

Jesuiten. — Regulae Societatis Jesu ›1540—1556‹, ed. Dionysius Fernández Zapico, SJ. — R: Mon. Hist. Soc. Jesu 1948. XI, 64, 588 p. (Monumenta Hist. Soc. Jesu. 71 = Monumenta Ignatiana. 3, 4.) 2800 l.

Bernard-Maître, Henri, SJ: Les fondateurs de la Compagnie de Jesus et l'humanisme parisien de la Renaissance ‹1525—1536›. — NRTh 82, 1950, 811—833.

Protestantismus

Lortz, Jos.: Wie kam es zur Reformation? — (Eins:) Johannes-Verl. (1950). 72 S. (Christ heute. 1, 9.) 4 SFr.

Böninghaus, Ernst, SJ: Meditationen zum Weg der deutschen Kirche vom Ausgang des Mittelalters bis in die neuere Zeit. Zerfall der alten Lebensordnung u. Ringen um eine neue. (2. Aufl. Hrsg.: Leo Ueding.) — Hdlb: Hansa-Verl. 1949. 404 S.

Zeeden, Ernst Walter: Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. Studien zum Selbstverständnis des lutherischen Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginne der Goethezeit. 1: Darstellung. — Frb(/Br): Herder 1950. IX, 388 S. Olw. 14 DM.

Benz, Ernst: Wittenberg und Byzanz. Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation und der östlich-orthodoxen Kirche. — Marburg: Elwert-Graefe & Unzer 1949. 288 S., 4 Bl. Abb. 16 DM.

Einzelne Gebiete

Deutschland. — Lortz, Jos.: Die Reformation in Deutschland. 3. Aufl. 1. 2. — Frb/Br: Herder (1949). XII, 437; IX, 332 S., 5 Bl. 4°.

Engelbert, Kurt: Der **Breslauer** Bischof Kaspar von Logau ‹1562—1574› und sein Domkapitel. — ArchSchlesKG 7, 1949, 61—125.

Büttner, Heinr.: Beiträge zur Reformationsgeschichte im Erzstift **Mainz.** — JBMainz 4, 1949, 346—360.

Schwenckfelder. — Zimmermann, Elis.: Über den Ursprung der Schwenckfelder im Iser- und Riesengebirge. — ZRGG 1, 1948, 149—162.

Dänemark. — Dunkley, Ernest Hale: The Reformation in Denmark. — Lo: S. P. C. K. 1949. 187 p. 13 sh. 6 d.

England. — Smith, H[erb.] Maynard: Henry VIII and the reformation. — Lo: Macmillan 1948. XV, 480 p. 30 sh.; publ. too NY: Macmillan 1949. 8,50 $.

Hopf, Constantin: Martin Bucer and the English reformation. — NY: Macmillan 1947. XIV, 290 p. 6,50 $.

Niederlande. — Biographisch Woordenboek van Protestantsche Godgeleerden in Nederland, ond. hoofred. v. J. P. de Bie. Afl. 29. — 'sGravh: Nijhoff 1949. 80 bl. 2,50 fl.

Jansenismus. — Willaert, Leop., SJ: Les origines du jansénisme dans les Pays — Bas catholiques. 1. — Gembloux:: Duculot 1948. 438 p. (Bibl. d. ls. Fac. philos. et lettr. de Namur. 3.) 150 bfr.

Belgien. — Deharveng, J., A. de Ghellinck, SJ: Circonscriptions ecclésiastiques, chapîtres, abbayes, couvents en Belgique avant 1559. — Brux: Éd. univ. 1948. VI, 520 p., 4 ct. (Moreau, Ed. de, SJ: Histoire de l'Égl. en Belgique.)

Jansenismus. — Willaert, Léop., SJ: Bibliotheca Janseniana Belgica. Repértoire des inprimés concern. les controverses théol. en relat. avec le jansénisme dans les Pays de Liège aux XVIIe et XVIIIe s. Vol. 1: Années 1476—1679. — P: Vrin 1949. 303 p. (Bibl. d. l. Fac. d. Philos. et lettr. d. Namur. 4.)

Frankreich. — Lefèvre, Louis-Raym.: Les Français pendant les guerres de religion. 1. P: Gallimard 1950. 256 p. 350 ffr.

Italien. — Camenisch, Emil: Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den italienischen Südtälern **Graubündens** und den ehemaligen Untertanenlanden Chiavenna, Velthin und Bormio. — Chur: Bischofberger 1950. 189 S., 14 Taf. geb. 8,60 SFr.

Ukraine. — Tanczuk, D.: Quaestio Patriarchatus **Kioviensis** tempore conaminum Unionis Ruthenorum ‹1582—1632›. — Analecta Ord. S. Bas. Magni 2, 2, 1, 1, 1949, 128—14.

Einzelne Zeitabschnitte und Persönlichkeiten

Luther. — Bornkamm, Heinr.: Luther zwischen den Konfessionen. — Festschr. f. Gerh. Ritter, 1950, 210—231.

Seeberg, Erich: Luthers Theologie in ihren Grundzügen. 2. Aufl. — Stu: Kohlhammer 1950. 240 S. Olw. 11,80 DM.

Melanchthon. — Stupperich, Rob.: Der junge Melanchthon als Sachwalter Luthers. — Jahrbuch d. Ver. f. Westfäl. Kirchengesch. 42, 1949, 47—69.

Zwingli. — Rich, Arth.: Die Anfänge der Theologie Huldrych Zwinglis. Zü: Zwingli-Verl. (1949). IV, 180 S. (Quellen u. Abh. z. Gesch. d. schweiz. Protest. 6.) [Ersch. auch als Diss. Zürich.]

Hadrian VI. — Eijl, E. van, OFM: Keizer Karel V en de Pauskeuze van Adrian VI. — SacEr 1, 1948, 277—298.

Albrecht von Preußen. — Europäische Briefe im Reformationsalter. 200 Briefe an Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen. Unter Mitarb. von . . . ausgew. u. hrsg. v. Walt. Hubatsch. — Kitzingen: Holzner 1949. 176 S.

Schwenckfeld. — Schultz, Selina Gerh.: Caspar Schwenckfeld von Ossig ‹1489—1561›. 2. ed. — Norriston, Penns.: Board of Publ. of the Schwenckfelder Church (1947). 453 p. 2,50 $.

Morus. — The Correspondence of Sir Thomas More, ed. by Elizabeth Frances Rogers. — Princ: Princetown Univ. Pr. 1947. XXIII, 584 p. 7,50 $.

Vocht, Henry de: Acta Thomae Mori. History of the reports of his trial and death. — Lou: Inst. f. Economics 1947. 227 p. (Human. Lovan. 7.)

Calvin. — Mc Neill, John T.: Thirty Years of Calvin study. — ChH 17, 1948, 207—240.

Wendel, Franc.: Calvin. Sources et évolution de sa pènsée religieuse. — P: Pr. univ. de France 1950. VIII, 292 p. 4° (Ét. d'hist. et d. philos. relig. 41.) 600 ffr.

Pole. — Schenk, W.: Reginald Pole: Cardinal of England. — NY: Longmans, Green 1950. XVI, 176 p. 3 $.

Contarini. — Jedin, Hub.: Kardinal Contarini als Kontroverstheologe. — Mstr: Aschendorff 1949. 48 S. (Kath. Leben u. Kämpfen i. Zeitalt. d. Glaubensspaltung. 9.) 2,25 DM.

Ignatius von Loyola. — Obras completas de San Ignacio de Loyola. T. 1: Autobiografia espiritual. Introd. y com. del Victor. Larrañaga, SJ. — Madr: La Ed. Cat. S. A. 1947. XI, 881 p. Bibl. d. Aut. Crist. 4, 18.)

Konzil von Trient. — Paz, R.: Bibliografia del cuarto centenario del concilio de Trento, 1545—1595. — Bibliogr. Hispan. 7, 1947, 248—272.

Crosignani, G., CM: Nel IV centenario del concilio di Trento. DThom Pl 47—49, 1944—46, 370—380; 50, 1947, 98—103. 274—285.

Jedin, Hub.: Das Konzil von Trient. Ein Überblick über die Erforschung seiner Geschichte. — R: Libr. Orbis Catholicus 1948. 225 S. (Storia e letteratura. 19.)

Jedin, Hub.: Geschichte des Konzils von Trient. 1: Der Kampf um das Konzil. — Frb(/Br): Herder 1949. XIII, 643 S. Olw. 26.—; ital. Übers.: Brec. 1949. 486 p. 1800 l.

Musso. — Odoardi, Giov., OFM: Fra Cornelio Musso, O. F. M. Conv. ‹1511—1574›, padre, oratore e teologo al concilio di Trento. — MiscFranc 48, 1948, 223—242. 450—478; 49, 1949, 36—71.

Soto, Pedro de. — Lais, Herm.: Petrus de Soto, Mitbegründer der Universität Dillingen. — Dillingen u. Schwaben, 1949, 145—158.

Luis de Granada. — Robres, R. & J. R. Ortolá: La monja de Lisboa. Epistolario inédito entre Fr. Luis de Granada y el Patriarca Ribera. — Castellón de la Plana: Soc. Castell. de cultura 1947. 102 p.

Karl Borromäus. — Sevesi, Paolo Maria, OFM: S. Carolo Borromeo ed i Frati Minori della Serafica Riforma. Fi 1948. 85 p. Estr. da: ArchFrancHist. 38, 1945 [ed. 1948].

Johannes vom Kreuz. — Benno a S. Joseph, OCD: Bibliographiae S. Joannis a Cruce, O. C. D. specimen ‹1891—1946›. — EphCarm 1, 1947, 163—210. 367—381; 3, 1949, 405—424.

Beza. — Geisendorf, Paul-F.: Théodore de Bèze. — Genève: Labor et Fides (1949). X, 458 p., 6 tab. 16,50 sfr.

Maldonato. — Galdos, Romualdo, SJ: Miscellanea de Maldonato, anno ab eius nativitate quater centenario ⟨1534—1934⟩. — Madr: CSIC, Inst. Fr. Suárez 1947. 150 p.

Bellarmin. — Bellarminus, Robertus., Sts, C[ard.]: Opera oratoria postuma pro maxima parte inedita. Adiunct. docum. var. . . ed. Seb. Tromp, SJ, 3: Sermones officiales Capuae habiti; 9: Exhortationes domesticae. — R: Pont. Univ. Greg. 1947—48. 324; 555 p.

Bellarmino, Rob.: I discorsi. 1. 2. — Siena: Cantagalli 1949. 192, 208 p. (La Cattedra. 3, 3/4. 7/8.)

Ulenberg. — Solzbacher, Jos.: Kaspar Ulenberg. Eine Priestergestalt aus der Zeit der Gegenreformation in Köln. — Mstr: Aschendorff 1949, XIII, 82 S. (Kath. Leben u. Kämpfen i. Zeitalt. d. Glaubensspaltung. 8.) 3,50 DM.

Suarez. — Iturrioz, Jesus, SJ: Bibliografía suareziana. — Pens 4, 1948, n. extraord., 603*—638*.

Múgica, Pl.: Bibliografia Suareciana. — Granada 1948. 103 p. (Francisco Suárez. 3.)

Sola, Francisco de P., SJ: Suárez y las ediciones de sus obras. — Barc: Atlántida (1948). 105 p. (Lux. 4, 2.) 12 pes.

Gregor XIII. — Levi della Vida, Giorgio: Documenti intorno alle relazioni della Chiese orientali con la S. Sede durante il pontificato di Gregorio XIII. — CdV 1948. VIII, 191 p. (Studi e testi: 143.)

Pirri, Pietro, SJ: Gli Annali Gregoriani di Gian Pietro Maffei. Premesse stor. p. una revis. critica. — ArchHSJ 16, 1947 (ed. 1948), 56—97.

Laurentius von Brindisi. — Spedalieri, Fr., SJ: S. Lorenzo da Brindisi e la prima edizione delle sue opere. — Greg 29, 1948, 304—312.

Fidelis (Roy) **von Sigmaringen.** — [Wind,] Siegfried von Kaiserstuhl, OCap: Zur Chronologie des Lebens des hl. Fidelis von Sigmaringen. — CollFranc 18, 1948, 273—285.

Bzovius. — Loenertz, Raym. J., OP: Les origines de l'ancienne historiographie dominicaine en Pologne. 2: Abraham Bzowski. — ArchFrPr 19, 1949, 49—94.

Križanić. — Scolardi, P.-H.: Au service de Rome et de Moscou au XVIIe s.: Krijanich, Messager de l'unité des Chrétiens et Père du Panslavisme. — P: Picard 1947. 256 p. 300 ffr.

Duvergier. — Orcibal, Jean: Les origines du jansénisme. 2: Jean Duvergier de Hauranne, abbé de Saint-Cyran, et son temps ⟨1581—1638⟩; 3: Jean Duvergier de Hauranne. Append. Bibliogr. et tables. — Lou & P: Vrin 1947—48. XV, 688; XV, 687, 281 p. (Bibl. de la RHistEccl. 26.27.)

Colchon. — Volk, Paulus [, OSB]: Leonard Colchon, s. Wahl z. Abt v. Seligenstadt 1625 u. Präsidenten d. Bursfelder Kongregation 1642. — Volk: 500 Jahre Bursf. Kongr., Mstr 1950, 23—66.

Westfälischer Friede. — Volk, Paulus, OSB: Die kirchlichen Fragen auf dem Westfälischen Frieden. — Pax optima rerum, Mstr 1948, 99—136.

Volk, Paulus [, OSB]: P. Adam **Adami** als Sachwalter der benediktinischen Belange auf d. Westf. Friedensverhandlungen. — Volk: 500 Jahre Bussf. Kongr., Mstr 1950, 67—125.

Neuere Zeit

Gesamtkirche

Leflon, Jean: La Crise revolutionnaire ⟨1789—1846⟩. — P: Bloud & Gay 1950. 524 p. (Hist. de l'Égl. 20.) 960 ffr.

Boulenger, Aug.: Les temps modernes. 9: XIXe et XXe s, 1814 à nos jours. P. 2: 1870 à 1950. — Lyon: Vitte 1950. p. 545—1251.

Hermelink, Heinr.: Die katholische Kirche unter den Pius-Päpsten des 20. Jahrhunderts. — Zo-Zü: Evang. Verl. 1949. VII, 145 S. 7,20 SFr.

Ordensgeschichte

Basilianer. — Wojnar, Meletius M., OSBM: De regimine Basilianorum Ruthenorum a Metropolita Josepho Velamin Rutskyj instauratorum. Ed. 2. Vol. 1. — R: PP. Basiliani 1949. XX, 218 p. (Analecta O. S. Bas. M. 2, 1, 1.) 1500 l.

Prämonstratenser. — Weißenberger, Paulus, OSB: Das Prämonstratenserstift **Schussenried** in Württemberg u. s. Beziehungen z. Collegium Germanicum in Rom a. d. Wende d. 17./18. Jahrh. — ThQu 130, 1950, 79—109. 197—223. [Forts. folgt.]

Huber, Augustinus Kurt, OPraem: Das Stift **Tepl** im Aufklärungszeitalter. — AnalPraem 26, 1950, 41—66.

Franziskaner. — Hinrichs, H.: Missionstätigkeit der Franziskaner in **Ostfriesland** im 17. u. 18. Jh. — FranzStud 32, 1950, 271—289.

Lins, Bernardin, OFM: Ausgang und Ende der **sueddeutschen** Observanten-Provinz, 1805—1830. — ArchFrancHist 40, 1947 (ersch. 1949), 81—117; 41, 1948 (ersch. 1949), 217—239.

Kamillianer. — Bullarium ord. clericorum regularium ministrantium infirmis. Documentorum collectio 5 [p.] Pierre Kraemer. — Verona: Arena 1947. 386 p.

Redemptoristen. — Meulemeester, Maur. de, CSSR: Histoire sommaire de la Congregation du T. S. Rédempteur. — Lou: Éd. S. Alphonse 1950. 204 p.

Altkatholizismus

Moss, C. B.: The Old Catholic Movement. Its origins and history. — Lo: S. P. C. K. (1948). VIII, 360 p. 15 sh.

Protestantismus

Methodismus. — Luccock, Halford E., Paul Hutchinson, Robert W. Goodloe: The story of Methodism. — NY: Abingdon-Cokesbury 1949. 528 p. 4 $.

Mormonen. — Lemonnier, Léon: Histoire du Far-West. Les Mormons. — (P:) Gallimard 1948. 515 p. (La Suite de temps. 20.)

Einzelne Gebiete

Italien. — Jemolo, Arturo Carlo: Chiesa e stato in Italia negli ultimi cento anni. — To: Einaudi 1948. 738 p. 2000 l.

Frankreich. — Sevrin, Ernest: Les Missions religieuses en France sous la Restauration ⟨1815—1830⟩. T. 1. — Saint-Mandé: Proc. des prêtres d. l. Miséricorde 1948. XXX, 366 p., 2 pl. 500 ffr.

Aimond, Charl. Eug.: Histoire religieuse de la Révolution dans le departement de la Meuse et le diocèse de **Verdun** ⟨1789—1800⟩. — (P:) De Gigord 1949. 506 p.

Belgien. — Haag, Henri: Les Origenes du Catholicisme libéral en Belgique ⟨1789—1839⟩. — Lou: Nauwelaerts 1950. 300 p.

Simon, A.: L'Église catholique et les débuts de la Belgique indépendante. — Wetteren: Scaldis 1949. 147 p.

Niederlande. — Bilsen, B. van, OFM: Het Schisma van Utrecht. — Utr: Het Spectrum 1949. 190 bl. (Batavia Sacra.)

Deutschland. — Dirks, Walt.: Hundert Jahre deutsche Katholikentage. — KtJb 1: 1948/49, 1948, 9—20.

Hagen, Aug.: Gestalten aus dem **schwäbischen** Katholizismus. 1. 2. — Stu: Schwabenverl. (1948—50.)

Herrnhuter. — Meyer, Gerh.: **Gnadenfrei.** Eine Herrnhuter Siedlung d. schles. Pietismus im 18. Jahrh. — Hbg: Appel (1950). 143 S. Hlw. 6,— DM.

Österreich. — Fuchs, Albert: Geistige Strömungen in Österreich, 1867—1918. — Wien: Globus-Verl. 1949. XXXIV, 320 S.

Vereinigte Staaten von Amerika. — Ellis, John Tracy: A select bibliography of the history of the catholic Church in the United States. — NY: Mc Mullen 1947. VI, 96 p. 1,25 $.

Roemer, Theod., OCap: The catholic Church in the United States. — StLouis: Herder 1950. VIII, 425 p. 5 $.

Drummond, Andrew L.: Story of American Protestantism. — Chic: Beessing 1949. 418 p. 8 $.

Eisenach, George J.: **Pietism** and the Russian Germans in the United States. — Bern, Ind.: Berne Publ. 1949. 218 p. 2 $; dt. Teilausg. u. d. Tit.: Das relig. Leben unter d. Rußlanddeutschen in Rußland und Amerika. — Marburg: Spener-Verl. 1950. 216 S.

Einzelne Zeitabschnitte und Persönlichkeiten

Fox. — Held, Paul: Der Quäker George Fox. — Bas: Reinhardt [1949]. 563 S., 4 Taf. Olw. 22,50 SFr.

Johann XVI, kopt. Patriarch. —Trossen, Jean-Pierre, Pr. d. S. C.: Les relations du Patriarche copte Jean XVI avec Rome ⟨1676—1718⟩. — Luxembourg 1948: Hermann. XII, 227 p., 6 tab. (Pont. Inst. Orient. Stud.; Thèse de Doctorat.)

Schelstrate. — Ceyssens, Lucien, OFM: La correspondence d'Emmanuel Schelstrate, préfet de la Bibliothèque Vaticane ⟨1683—1692⟩. — Brux: Arch. d. Royaume 1949. 372 p. (Bibl. d. l'Inst. hist. Belge d. Rome. 1.) 200 bfr.

Zapolski. — Krzyszkowski, Jos., SJ: Entre Varsovie et Ispahan. Le P. Ignace-François Zapolski S. J. — ArchHSJ 18, 1949, 85—117.

Fénelon. — Bragard, René: Fénelon, Joseph-Clément de Bavière et le jansenisme à Liège. — RHistEccl 43, 1948, 473—494.

Leonhard von Porto Maurizio. — Schmidt, Ildeberto, OFM: Bibliografia di S. Leonardo da Porto Maurizio. — ArchFrancHist 40, 1947 (ersch. 1949), 208—275.

Nigon de Berty. — Lacombe, Bern. de: La resistance janseniste et parlementaire au temps de Louis XVI, l'abbé Nigon de Berty 1702—1772). — P: Soc. du Gr. Armorial d. France 1948. 279 p.

Französische Revolution. — Ledré, Charl.: L'Église de France sous la Révolution. — P: Laffont 1949. 324 p. (Bibl. chrét. d'hist.)

Dalberg. — Allgeier, Arth.: Martin Gerbert und Karl Theodor von Dalberg. Beitr. z. d. Schlußkapiteln d. Gesch. d. Bist. Konstanz. — FrbDiözArch 60, 1950, 66—91.

Sailer. — Schiel, Hub.: Johann Michael Sailer. Leben u. Briefe. 1. — Rgsb: Gregorinus-Verl. 1948. 772 S. Olw. 22 DM.

Nielen, Jos. Maria: Johann Michael Sailer, d. weise u. gütige Erzieher s. Volkes. M. e. Ausw. aus s. Schriften. — Frkf/M: Carolusdr. (1949). 521 S. Olw. 12,80 DM.

Haimerl, Franz Xav.: Die irenische Beeinflussung Johann Michael Sailers durch Benedikt Stattler. — Dillingen u. Schwaben, 1949, 78—94.

Amann, Friedr.: Die Beziehungen zwischen Sailer und Wessenberg auf Grund von Briefen dargest. — FrbDiözAsch 69, 1950, 186—203.

Fischer, Gerard: Das Bischofsamt J. M. Sailers in der Kulturkrise. — Episcopus (Faulhaber-Festschr.), 1949, 226—256.

Emmerich. — Seller, Herm. Jos., SESA: Im Banne des Kreuzes. Lebenbsbild d. stigmat. Augustinerin A. K. Emmerich. Hrsg. v. Ild. M. Dietz. (2. Aufl.) — Wü: Augustinus-Verl. 1949. 510 S.

Goßner. — Holsten, Walt.: Johann Evangelista Goßner. Glaube u. Gemeinde. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1949. 432 S.

Gregor XVI. — Gregorio XVI. Miscellanea commemorativa edita 1. 2. R: Pont. Univ. Greg. 1948. XXIV, 457; 561 p.

Demarco, Domenico: Il tramonto dello stato pontifico: il papato di **Gregorio XVI** — To: Einaudi 1948. 278 p. (Bibl. di cult. stor.)

Martin, Jacques-Paul: La Nonciature de Paris et les affaires ecclés. d. France sous le règne de Louis-Philippe ‹1830—1848›. P: Beauchesne 1949. XXVI, 350 p. 585 ffr.

Kenrick. — Nolan, H. J.: The M. Rev. Francis Patrick Kenrick, 3. Bishop of Philadelphia, 1830—1851. — Wash.: Cath. Univ. of Am. Pr. 1949. 2$.

Sterckx. — Simon, A.: Le Cardinal Sterks et son temps. ‹1792 bis 1867›. 1. — Wetteren: Scaldis 1950. XX, 624 p.

Humann. — Lenhart, Ludwig: Johannes Jakob Humann . . . (B. v. Mainz). JBMainz 3, 1948, 37—54. 186—213.

Hommer. — Thomas, Alois: Bischof Hommer von Trier u. s. Stellung z. Mischehenfrage. — TrThZ 58, 1949, 76—90. 358—373.

Gerhardinger. — Ziegler, Maria Liobgild, ASchulschw.: Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger, Gründerin d. armen Schulschwestern v. U. L. Fr. 1797—1879. — Mchn: Schnell & Steiner (1950). VII, 309 S. Olw. 9,60 DM.

Gerbet. — Gerbet, Philippe: Lettres et pages inédites, près. p. Gabriel de Llobet, archev. d' Avignon. — Lyon & P: Vitte 1948. 274 p. 320 ffr.

Pallotti. — Amoroso, Franc., SAC: Il Beato Vincenzo Pallotti, sac. romano, fondat. d. Soc. dess' Apost. Cattolico. — R: S. A. C. 1950. 310 p.

Kaiser. — Lenhart, Lud.: Petrus Leopold Kaiser . . . (B. v. Mainz). — JBMainz 4, 1949, 188—250.

Droste zu Vischering, Klemens August Frh. — Reinhard, Ewald: Aus dem Werdegang des „Bekennerbischofs" Clemens August Frh. Droste zu Vischering. — WestfSac 2, 1950, 291—299.

Lacordaire. — Chinellato, V.: Il P. Lacordaire. — Rovigo: Ist. Pad. d. Arti graf. 1948. 382 p. 600 l.

Newman. — Newman-Studien. 1. Hrsg. v. Heinr. Fries u. Werner Becker. — Nbg, Bbg, Pas: Glock & Lutz 1948. 348 S.

American Essays for the Newman centennial, ed. J. K. Ryan & E. D. Benard. — Wash: Cath. Univ. of Am. Pr. 1947. XII, 244 p.

Ward, Mairie [Mrs. Francis Joseph Sheed]: Young Mr. Newman. — Lo: Sheed & Ward 1948. XVII, 477 p. 21 sh.

Radowitz. — Ritter, Emil: Radowitz. Ein kath. Staatsmann in Preußen. — Köln: Bachem 1948. 359 S. Hlw 12,50 DM.

Riffel. — Kraus, Joh.: Geistl. Rat Prof. Dr. Kaspar Riffel, d. Mobilisator d. kath. Bewegung in Mainz. — JBMainz 4, 1949, 115—170.

Claret. — Husu, Franc., CMF: S. Antonio Claret ‹1807—1870›. — R: Postulaz. Claret 1950. XVIII, 780 p.

Förster. — Engelbert, Kurt: Beiträge z. Biographie d. Breslauer Bischofs Heinrich Förster. — ArchSchlesKG 7, 1949, 147—188.

Sickel. — Sickel, Theodor von: Römische Erinnerungen. Nebst erg. Briefen u. Aktenstücken. Hrsg. v. Leo Santifaller. — Wien: Universum 1947. VII, 511 S. 4°. (Veröff. d. Inst. f. öst. Geschichtsforsch. 1.) 36 Sch.

Loyson. — Hill, Norman, avec collab. avec Therèse Lefort [e. a.]: Mystique du liberalisme. Vie et oeuvres de Paul Hyacinthe Loyson. — P: Fischbacher & Payot [1950]. VI, 359 p., 2 pl.

Kulturkampf. — Arlinghaus, F. A.: British Public Opinion and the Kulturkampf in Germany. — CathHistR 1949, 385—413

Bismarck. — Kaehler, S[iegfr.] A[ug.]: Zur Deutung von Bismarcks „Bekehrung". — Glaube u. Geschichte (Gogarten-Festschr.). 1948, 189—209.

Spalding. — McAvoy, Thomas T., CSS: Bishop John Lancaster Spalding and the catholic minority ‹1877—1908›. — RPol 12, 1950, 3—19.

Leo XIII. — Winter, Eduard: Rußland und die slawischen Völker in der Diplomatie des Vatikans. 1878—1903. — B: Akademie-Verl. 1950. 186 S. 13,50.

Pastor. — Pastor, Ludwig Frh. v.: Tagebücher, Briefe, Erinnerungen. 1854—1928. Hrsg. v. Wilh. Wühr. — Hdlb: Kerle 1950. XXIV, 949 S. Olw. 22,— DM.

Ferrini. — Miscellanea Contardo Ferrini. Conferenze e studi nel fausto evento della sua beatificazione. — R: Antonianum 1947. (Bibl. Pont. Athen. Antonianum. 1.)

Agostino da Montefeltro (Vicini). — Buratti, I., OFM: P. Agostino da Montefeltro. L' uomo — l' oratore. — Fi: Studi Francescani 1949. XVI, 176 S. (Bibl. di Studi Francescani. 2.) 600 l.

Fucet. — Cordonnier, Ch.: Monseigneur [Edmond Frédéric André] Fuzet, archevêque de Rouen. 1. — P: Beauchesne 1948. 380 p.

Therese v. Kinde Jesu. — Ercoli, Renata, TOCD: Bibliografia su santa Teresa del Bambino Gesù. — AnalOrdCarmDisc 19, 1947, 2741—348.

Frühwirth. — Walz, Angelus, OP: Andreas Kardinal Frühwirth ‹1845—1933›. Ein Zeit- u. Lebensbild. Wien: Herder 1950. XV, 619 S. 78,40 Sch.

Ferrari. — Capozzi, M. D.: Il Cardinale Andrea Ferrari Arciv. di Milano. — Mil: Ist. di Prop. Libraria 1950. 300 p. 550 l.

Dreyfus-Affäre. — Capéran, Louis: L' anticléralisme et l' affaire Dreyfus ‹1897—1899›. — Toulouse: Auteur 1948: Imp. régionale. 371 p. 500 ffr.

Amette. — Cordonnier, Ch.: La vie du Cardinal Amette. P: Office général du livre 1949. 329 p. 450 ffr.

Herwegen. — Abt Ildefons Herwegen zum Gedächtnis. Frb. (/Br): Herder 1948. 96 S. (LitMcht [1,] 1.).

Ledóchowska, Ursula. — Del Pozzo, S.: Una donna polacca da Pietroburgo a Roma. Madre Orsola Ledóchowska. — Brec: Morcelliana 1949. 268 p. 600 l.

Neueste Zeit

Benedikt XV. — Kleijntjes, J., SJ: Activité charitable de Benoît XV. — RHistEccl 43, 1948, 536—545.

Ledóchowski, Wladimir. — Cassiani Ingoni, G., SJ: P. Wlodimiro Ledóchowski, XXVI Generale della Compagnia di Gesù ‹1866—1942›.

I. Weltkrieg. — Claeys Bouuaert, F.: Le diocèse du **Gand** pendant la première occupation allemande, 1914—1918. — Brux: Ed. univ.; Wetteren: Scaldis 1949. 252 p. 100 bfr.

Pfister, Rud.: Die Haltung der schweizerischen Kirchen während des Weltkrieges 1914—1918. — ThZBas 6, 1950, 338—357.

Söderblom. — Hoffmann, Jean-Georges-Henri: Nathan Soederblom, prophète de l' oecuménisme. — Genève: Labor et Fides (1948). 263 p. (Les vainqueurs. 20.) 7,50 sfr.

Donders. — Römer-Krusemeyer, Maria: Adolf Donders 1877 bis 1944. — Mstr: Regensberg 1949. 357 S. (Heiliges Vermächtnis.)

Bertram. — Samulski, Rob.: Kardinal-Bertram-Bibliographie. — ArchSchlesKG 7, 1949, 189—265.

Engelbert, Kurt: Adolf Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau ‹1914—1945›. — Hild: Lax 1949. 32 S. 1,50 DM; aus: ArchSchlesKG 7. 1949.

Sauer, Albert: Zum Gedenken an Adolf Kardinal Bertram. — Königstein/Ts: „Königsteiner Rufe" 1950. 56 S. 2,10 DM.

Reichskonkordatentwurf. — Schreiber, Georg: Der erste Entwurf des Reichskonkordats ‹1920/21›. — Gegenwartsprobleme des Rechts 2, Pad 1950, 159—196.

Sonnenschein. — Grote, Maria: Dr. Carl Sonnenschein z. Gedächtnis. 20. Febr. 1929. — B: Christophorus-Verl. (1947). 62 S. 1,85; ersch. auch u. d. Tit.: Carl Sonnenschein. Meit: Kyrios-Verl. (1948). 59 S. (Lebenssch. d. Gottesfreunde. 56.) 1,30 DM.

Ruch. — Lorson, P., SJ: Charles Ruch, évêque de Strasbourg. — Strasb & P: Le Roux 1948. 416 p. 375 ffr.

Verdier. — Le Cardinal Verdier. 1864—1940. Fondateur et premier Superieur du Séminaire des Carmes. Souvenirs et témoignages. — Abbeville: Paillart 1948. 149 p.

Boetto. — Lanz, A. M., SJ: Il Cardinale Pietro Boetto, SJ, arcivesc. di Genova ‹1871—1946›. — Isola del Liri: Pisani 1949. XIV, 694 p., 65 tav.

Span. Bürgerkrieg. — Aznar, Severino: La revolución española y las vocaciones eclesiásticas. — Madr: Inst. de Estudios políticos 1949. 287 p. 60 pes.

Gröber. — Sauer, Jos.: Erzbischof Dr. Conrad Gröber. — FrbDiöz-Arch 60, 1950, 15—22.

Nat.-soz. Kirchenkampf. — Maccarone, Michele: Il Nazionalismo e la Santa Sede. — R: Studium 1947. VIII, 270 p. 450 l.

Klempeneers, J.: La résistance catholique en Allemagne ‹1933 bis 1945›. — Liège 1948. (Études relig. 637.); impr. de la RevGén-Belge, 1948, 47—70.

Dokumente aus dem Kampf der kath. Kirche im Bistum **Berlin** gegen den Nationalsozialismus. Hrsg. v. Bischöfl. Ordinariat Berlin. — B: Morus-Verl. 1948. 117 S. 4,80.

Kühn, Heinz: Blutzeugen des Bistums Berlin. — B: Morus-Verl. (1950). 189 S. 6,—.

Corsten, Wilh.: **Kölner** Aktenstücke zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland 1933—1945. — Köln: Bachem (1949). XI, 351 S. 14,50 DM.

Galen. — Portmann, Heinr.: Kardinal von **Galen.** Ein Gottesmann seiner Zeit. — Mstr: Aschendorff 1948. 323 S. 7,— DM.

Koerbling, Ant., SJ: Pater Rupert **Mayer** (1876—1945, SJ), ein Priester u. Bekenner unserer Zeit. — Mchn: Schnell & Steiner (1950). 358 S. Olw. 6,80 DM.

Müller, Osk.: Ein Priesterleben in und für Christus. Leben, Wirken, Leiden u. Opfertod d. Pfarrers Joseph **Müller,** Groß-Düngen. — Celle: Giesel 1948. 135 S. 3,30 DM.

[Posselt,] Teresia Renata de Spiritu Sanct., Schw.: Edith **Stein.** Schwester Teresia Benedicta a Cruce. Philosophin und Karmelitin. Ein Lebensbild, gewonnen aus Erinnerungen u. Briefen. 3. Aufl. — Nbg: Glock & Lutz (1949). 165 S. 4,80 DM.

Fried, Jakob: Nationalsozialismus und katholische Kirche in **Österreich.** — (Wien:) Wiener Dom-Verl. [1948]. 248 S. geb. 24 Sch.

Evangelische Kirche. — Beckmann, Joachim: Evang. Kirche im Dritten Reich. — Gü: Bertelsmann 1948. 533 S. (Kirchl. Jahrbuch f. d. evang. Kirche in Deutschland 1933—1944. Jg. 60 bis 71.) geb. 15,— DM.

Niemöller, Wilh.: Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche. — Blf: Bechauf (1948). 527, XXVII, S., 10 S. Abb. Hlw. 28,— DM.

Faulhaber. — Schmidt-Pauli, Elis. v.: Missa solemnis e. Lebens. (Kardinal Faulhaber.) — (Augsb-Göggingen:) Naumann (1949). 279 S., 11 Bildtaf. Hlw. 12,— DM.

Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)